

Alte Ritterorden

Allgemeines zu den Ritterorden:



Ordensmodelle:

Alle Ritterorden waren religiöse Institutionen in denen nicht nur die Geistlichen ein Gelübde ablegen mussten sondern auch die Laien, die Ritterbrüder. Grundlegend war jedem Orden das Keuschheits-, Armut- und Gehorsamkeitsgelübde. Daneben gab es die Ordensregeln, die weitgehend von klösterlichen Orden übernommen wurden und nur für ihren neuen Zweck dem militarisierten Mönchtum leicht abgeändert wurden. Zwei Ordensmodelle übernahmen die Ritterorden: einerseits die Benediktinerregel, die Augustinerregel oder ein Gemisch aus beiden.

Hierarchische Struktur:

Durch die Übernahme der klösterlichen Ordensregeln wurde auch ihre strenge Hierarchie übernommen. An der Spitze eines jeden geistlichen Ritterordens stand der Meister. Ihm zur Seite stand das Kapitel, ein Rat aus den angesehensten Brüdern, mit derer Hilfe der Meister die Geschicke des Ordens leitete. Dem Meister unterstanden sowohl die Ritter als auch die Mönche des Ordens. Den Rittern stand der Großkomtur vor. Ihm folgten die Komture, die Unterkomture und die einfachen dienenden Brüder. Den Mönchen stand der Prior des Ordens vor, dem die lokalen Priore und die einfachen Mönche unterstanden. Auf der untersten Stufe der Orden standen die „Sergeant-Brüder“. Dies waren nichtadelige Brüder, die entweder als Fußvolk den Rittern des Ordens in den Kampf folgten oder für den Orden zivile Aufgaben übernahmen. Manche Orden hatten auch weibliche Mitglieder. Diese waren als Nonnen in eigenen Klöstern untergebracht oder lebten in gemischten Gemeinschaften mit den Mönchen zusammen.

Territoriale Verwaltung:

Am Anfang als dem Orden nur kleinem territorialem Besitze unterstanden konnte noch der Meister und das Kapitel über die Besitzungen herrschen. Als sich die Orden jedoch immer mehr Streubesitz aneigneten musste sich die Verwaltung ändern. Dies geschah mit der Schaffung des Komtur-Amtes. Der adelige Ritterbruder, dem dieses Amt übertragen wurde, war verantwortlich für die Einkünfte seines Gebietes, welches neben seinem Einkommen auch in die Kassa des Ordens floss. Dabei war die Größe der Komtureien stark schwankend. Eine Komturei konnte

bloß ein kleines Dorf mit Burg, aber auch mehrere Städte und Dörfer umfassen. Je nach Gegend konnte der Orden in seinen Gebieten Landwirtschaft, Handel oder Handwerk betreiben oder das Land an Pächter weitervermieten.



Alltag in einem Ritterorden:

Der Alltag der Ritterbrüder als auch der Mönchsbrüder gestaltete sich nach den Gelübden der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, die sie beim Eintritt in den Orden ablegen mussten.

Das Gelübde der Keuschheit galt für alle Orden bis auf den Orden von Santiago, der seinen Ritterbrüdern die Heirat erlaubte. Deshalb konnten die Ordensmitglieder, falls sie nicht für den Krieg oder fürs Gebet gebraucht wurden, mit ihrer Familie zusammenleben, die in eigenen Klöstern und Häusern untergebracht wurden.

Das Gelübde der Armut konnte sich auf Dauer nicht halten, da jeder Orden eine hierarchische Struktur hatte. Durch ihre Aufgabe als Vorsteher von Besitzungen, durch Pacht und Handel, gewannen viele Ordensritter großen Reichtum. Spätestens im 15. Jahrhundert galt das Armutsgelübde nur noch in abgeschwächter Form.

Doch bis zum 18. Jahrhundert waren die Ritterbrüder, die keine höheren Ämter innehatten, zumeist besitzlos.

Das Gelübde des Gehorsams wurde ebenfalls nicht immer eingehalten. Dem förderlich war die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Komture. Dadurch kam es immer wieder zu Ungehorsam dem Meister oder sogar dem Papst gegenüber. Ansonsten war das Leben der Ordensbrüder dem Leben in einem normalen Kloster nicht unähnlich. Sie hatten dieselben Vorschriften, was das Morgen- und Abendgebet anging, und sie mussten nach Vorschrift die Uniform stets tragen, gemeinsam das Essen einnehmen und im selben Raum in ihrer Kleidung schlafen. Jedoch wurde in Kriegszeiten bei kriegsdienstleistenden Brüdern manchmal ein Auge zugedrückt. Übertretungen wurden in vielerlei Hinsicht bestraft. Dies reichte von körperlichen Strafen über Entehrungen bis hin zum Ausschluss aus dem Orden.

Militärische Aufgaben:

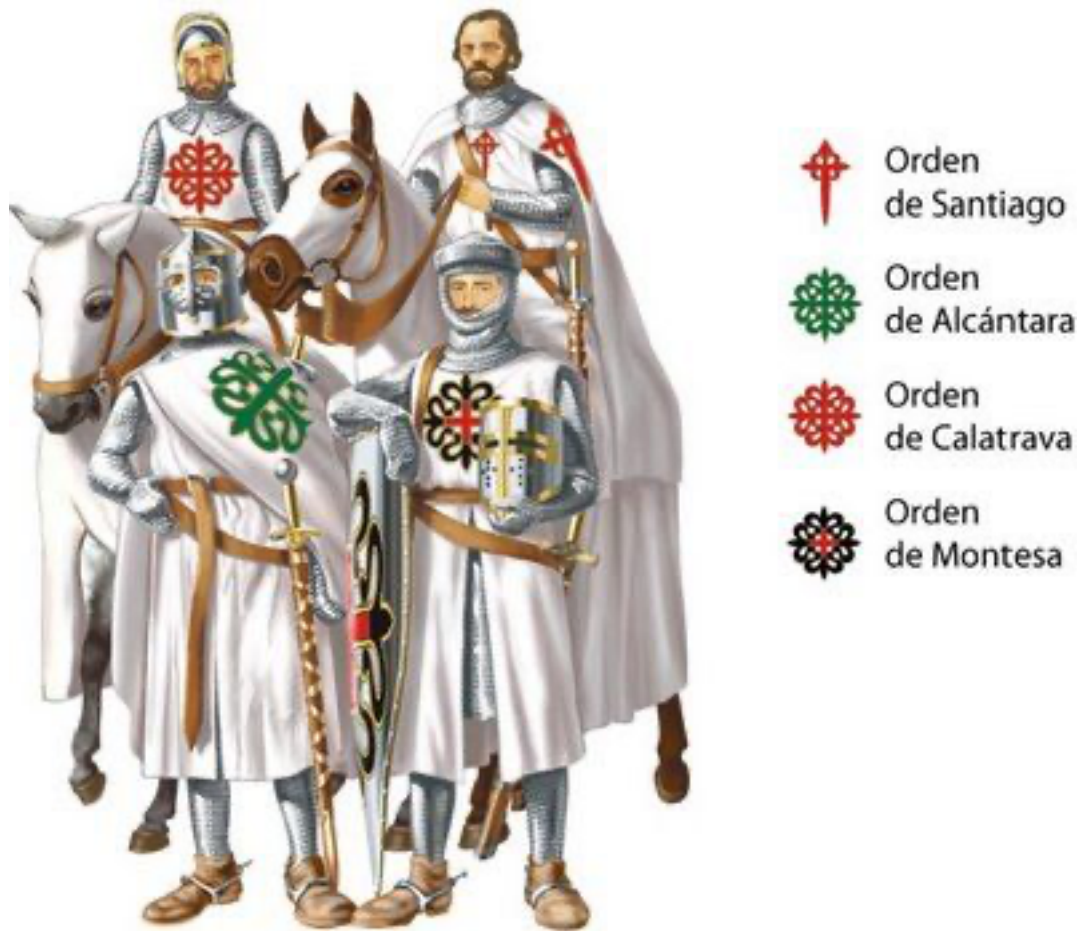
Das Hauptinteresse der geistlichen Ritterorden lag auf ihren militärischen Aufgaben. Dies war der Kampf gegen den sich ausbreitenden Islam. Die beiden Hauptregionen waren Spanien und das Heilige Land, sowie ein wenig weniger wichtig das Baltikum. Das Heer der Orden bestand im Wesentlichen aus vier Teilen:

- Den größten Teil des Heeres machten natürlich die adeligen Ritterbrüder aus, die als starke Kavallerie auf dem Schlachtfeld kämpften. Sie waren äußerst gut ausgerüstet und hatten eine umfassende militärische Ausbildung genossen.
- Neben den Ordensrittern gab es die Ritter, die sich bloß für eine gewisse Zeit den Orden angeschlossen hatten. Sie blieben einige Zeit beim Orden und konnten danach jederzeit ihre eigenen Wege gehen. Sie genossen jedoch nicht dieselben Privilegien und dasselbe Ansehen wie die vollwertigen Ritterbrüder
- Den dritten Teil des Heeres bildeten die Sergeant-Brüder, die das Ordensheer entweder als Kavallerie oder als Infanterie unterstützten.
- Der Rest des Heeres bestand aus Söldnern, die ironischer Weise oft selbst Moslems waren. Im Heiligen Land wurden diese Söldner „Turkopolen“ genannt, die von den christlichen Rittern aufgrund ihrer Religion wenig geschätzt wurden, von den Moslems jedoch gejagt und gehasst wurden. Trotz alledem leiteten sie den christlichen Heeren äußerst gute Dienste.

Im Heiligen Land war die militärische Bedeutung der Orden immens. Die Kreuzfahrerstaaten litten immer an akutem Soldatenmangel und die disziplinierten und starken Ordenskrieger wurden bald zum militärischen Arm aller christlichen Staaten im Orient. In Spanien war ihre Bedeutung und ihr Beitrag geringer. Sie stellten meist nur ein Viertel eines christlichen Heeres.

Die Stärke der Ordensritter war jedoch nicht in ihrer Anzahl zu suchen, denn diese war zu allen Zeiten recht gering. Ihre Stärke ging aus ihrer Disziplin, aus ihrem Training und ihr Ansehen hervor. Ihre Disziplin auf dem Schlachtfeld war beispielhaft und war in den Ordensregeln oder den Statuten des Ordens niedergeschrieben. Dadurch dass ihr einziger Beruf aus Beten und Kämpfen bestand waren die Ordensritter ausgezeichnete Krieger, die Spezialeinheiten in den christlichen Heeren bildeten. Schlussendlich war ihr Ansehen unter den einfachen Soldaten äußerst hoch, denn man sah in ihnen die Rechtfertigung des Krieges, als einen gerechten und heiligen Krieg. Die Moslems fürchteten sie jedoch, da sie ihre gefährlichsten Feinde darstellten.

Neben ihrer Rolle auf dem Schlachtfeld, also beim Angriff, hatten sie auch eine herausragende Rolle bei der Verteidigung inne, da ihnen viel Festungen und Burgen gehörten. Ihnen wurden von den Königen und Fürsten oft Burgen in gefährdeten und feindnahen Gebieten geschenkt, die die sie verteidigen mussten.



Der Orden von Santiago:

Man muss die spanischen Ritterorden aus mehreren Gründen gesondert betrachten. Die spanischen Orden waren weniger eng an den Papst gebunden als die des Heiligen Landes, da sie meist im Anliegen eines Königs gegründet wurden, für den sie als militärischen Arm fungierten und der im Gegenzug den Kreuzzugsgedanken in sein Regierungsprogramm aufnahm. Deshalb ist es wohl wenig verwunderlich, wenn die spanischen Orden mehr dem König die Treue hielten als dem fernen Papst in Rom. Sie waren daher eher Vasallen des Königs, die nebenbei noch geistliche Pflichten hatten.

Der Orden von Santiago ist einer der bekanntesten Orden Spaniens und wurde wie die meisten anderen spanischen Orden im Zuge der Reconquista, der Rückeroberung Spaniens von den muslimischen Mauren, gegründet. Im Gegensatz zu den Orden im Heiligen Land, wo die Uraufgabe der Schutz und Verteidigung der Pilgerwege und Pilger war, war die Aufgabe der spanischen und auch portugiesischen Orden, bis auf den Orden von Santiago, von Anfang an dem Kampf und der Angriff gegen die Moslems gewesen. Die Reconquista brachte eine Vielzahl von kleineren Orden hervor und die größeren Ritterorden teilten sich auch oftmals mehrmals.

Der Santiago-Orden entstand in Leon, wo er 1170 von einer Gemeinschaft Ritterbrüder gegründet wurde. Anfangs einer rein weltlichen Vereinigung mit anderen Namen, wandelte sich diese Vereinigung 1171 aufgrund eines Abkommens mit dem Bischof von Santiago in einen geistlichen Ritterorden und nannte sich fortan den Orden von Santiago. Zuerst war die Hauptaufgabe des Ordens wie bei den anderen großen Orden im Heiligen Land der Schutz der Pilgerwege, in diesem Fall der

berühmte Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Als ihnen der König Alfons VIII. 1174 Ucles schenkte, machten die Ordensbrüder diese Stadt zu ihrem Hauptsitz und widmeten sich nun stärker der Reconquista. 1175 erkannte der Papst den neuen Orden an und es kam den Santiago-Orden eine Reihe von Schenkungen zugute, die ihm zum größten Orden Spaniens machen sollte. Dadurch dass der Orden von Santiago in ganz Spanien und auch in Portugal Besitzungen hatte, war er wohl der Orden mit der wenigsten regionalen Ausprägung. Im Gegensatz zu anderen Orden, die eher regional tätig waren und deshalb mehr von dem jeweiligen Fürsten abhängig waren, war der Orden von Santiago die geistlich-militärische Organisation mit der gesamtspanischsten Ausprägung. Durch seine großen Besitzungen auf der iberischen Halbinsel und seinen bedeutenden Einfluss war der Santiago-Orden der wohl wichtigste Spaniens. Mit dem Ende der Reconquista sah sich der Orden immer in Landesinnere Konflikte einbezogen. Der portugiesische Teil des Santiago-Ordens spaltete sich ab, da sie sich mehr dem portugiesischen König verbunden fühlten als den spanischen, wo auch das Hauptaugenmerk des Ordens lag. Häufige Skandal erschütterten den Orden und sein Ansehen litt beträchtlich. 1499 beim Tod des letzten Hochmeisters baten daher Fernando II. und Isabella I. dem Papst ihnen die Verwaltung des Ordens zu übertragen. Der Papst kam noch im selben Jahr dieser Bitte nach. 1523 wurde die Hochmeisterwürde des Santiago-, Alcantara- und Calatravaordens auf die spanische Krone vereinigt.

Beziehungen zu der weltlichen und geistlichen Spitze:

Die Beziehungen der geistlichen Ritterorden zum Papst und zur geistlichen Spitze waren im Grunde stets gut. Sie genossen vor allem die Gunst des Papstes, der die Orden als ein mächtiges Instrument der Kirche ansah. Auch wenn die Orden meist selbständig und unabhängig agierten, waren sie doch offiziell dem Papst untergestellt. Der Papst beschenkte die meisten Ritterorden reich und stattete sie mit umfassenden Privilegien aus. Zu den Bischöfen und anderen Geistlichen dagegen hatten die Ritterorden kein so gutes Verhältnis. Da sie direkt dem Papst unterstanden und damit keinen anderen Geistlichen Rechenschaft schuldig waren, konnten sie sich den Geistlichen gegenüber viel herausnehmen. Dementsprechend unbeliebt waren sie auch in manchen Bereichen der Kirche. Die Beziehungen zur weltlichen Spitze hingegen waren ambivalent: Während die Orden von vielen Fürsten bevorzugt und gefördert wurden, waren die großen Universalorden, die unglaublich viele Besitzungen in manchen Ländern hatten ausgesprochen unbeliebt. Dies lag daran dass der König keinen weiteren Machtfaktor in seinem Land gebrauchen konnte, die großen Orden aber meist mehr Ländereien besaßen als mancher Vasall des Königs. Außerdem entgingen dem Fürsten die Steuereinnahmen dieser Ordensbesitzungen. Zudem machten sich die großen Orden durch ihr arrogantes Verhalten, ihrem Reichtum und ihren Privilegien nur noch mehr Feinde. Als dann auch noch das Heilige Land verloren ging, wobei die Ritterorden keine besonders gute Figur machten, wuchs der Widerstand gegen sie noch mehr. Denn nun fehlte den Universalorden der Templer, Johanniter und der Deutschen ihre Existenzlegitimation. Der Johanniterorden konnte sich auf Rhodos und auf Malta mit der Bekämpfung der Türken im Mittelmeerraum genauso ein neues Betätigungsfeld suchen wie der Deutsche Orden mit der Missionierung des Baltikums. Nur der Templerorden schaffte dies nicht. Er war der mächtigste Orden und auch der unbeliebteste. Dies wurde ihm schließlich zum Verhängnis, als der französische König Philipp die Templer in Frankreich verhaften ließ.

Die spanischen und portugiesischen Ritterorden dagegen hatten meist ein äußerst gutes Verhältnis zur weltlichen Spitze auf der iberischen Halbinsel. Sie wurden auch meist von einem König gestiftet und fühlten sich auch während der Reconquista eher dem König verpflichtet als den fernen Papst in Rom. Der Übergang von geistlichen zu den weltlichen Ritterorden war daher vor allem in Spanien und Portugal fließend.

Der Deutsche Orden und sein Verhältnis zum deutschen Kaiserreich muss noch mal gesondert betrachtet werden. Der Kaiser betrachtete den Orden als direkten Vasallen. In der Goldenen Bulle von Rimini wurde der Orden mit der Oberherrschaft all seiner eroberten Gebiete im Baltikum belehnt und der Großmeister des Ordens trug den Titel Prinz des Reiches. Es ist daher auch verständlich, dass der Deutsche Orden vor allem im deutschen Reich sehr mächtig und vermögend war.

Das Nachleben der Ritterorden:

Ab dem 16. Jahrhundert verloren die Ritterorden allmählich ihre religiöse und militärische Bedeutung. Eine Ausnahme bildete der Johanniterorden, der bei der Verteidigung des christlichen Mittelmeerraums vor den Türken eine entscheidende Rolle spielte. Die Ritterorden wurden entweder aufgelöst oder wurden zu einer rein religiösen Institution, die sich meist mit Krankenpflege beschäftigen. Die meisten spanischen Orden wurden der spanischen Krone einverleibt und wurden mit der Zeit bloße Ehrenorden mit keinerlei Selbständigkeit. So ist auch der derzeitige König von Spanien der Großmeister der Orden von Montesa, Calatrava, Alcántara und Santiago. Heutzutage agieren wohl nur noch der Malteser- (Johanniter) und der Deutsche Orden selbstständig. Beide sind in der Kranken- und Armenfürsorge tätig.



Alcántaraorden (1177)

ursprüngl. Ritter des hl. Julian (1156)
aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Alcántara Orden war ein spanischer Ritterorden, der sich an der Reconquista beteiligte. Er wurde 1156 (1066?) von Suero Fernández Barrientos und dem Prior Gómez Fernández unter dem Namen "Orden de San Julián de Pereiro" zum Schutz des Ortes Ciudad Rodrigo vor den Mauren gegründet. 1177 (1183?) wurde die ursprüngliche Ordensregel vom Papst bestätigt. Wie in allen Ritterorden, wurden seine Mitglieder zum Klerus gerechnet, wiewohl sie gesellschaftspolitisch eher die Interessen des Adels vertraten. Der Orden war geografisch und personell stark in der spanischen Extremadura verwurzelt, wo sich Zeit seines Bestehens auch fast alle

seine Ländereien befanden. Im Jahr 1264 zählten der Orden bereits 600 Ritter und 2000 Sergeanten. Traditionell bestand eine enge politische Anbindung an die Krone von León, später Kastilien.

Geschichte



Mit der Übernahme der Festung Alcántara zum Schutz der strategisch wichtigen Römerbrücke über den Río Tajo im Jahr 1218, die mit gewissen formalen Zugeständnissen an den zuvor für einige Jahre mit der Verteidigung der Brücke betrauten Orden von Calatrava verbunden war, übernahm der Orden die Regel der Zisterzienser. Alcántara wurde für lange Zeit Hauptquartier des Ordens. In der Folgezeit verdrängte die neue Bezeichnung Orden von Alcántara nach und nach den ursprünglichen Namen und wurde spätestens ab 1253 auch in der offiziellen Titulatur der Großmeister gebraucht. Die Weihe an den heiligen Julián de Pereiro verwandelte sich mithin vom Namens- in ein bloßes Schutzpatronat. Der Alcántara Orden wurde, wie die anderen großen spanischen Ritterorden auch, nach dem Vorbild des Templerordens als straffer militärischer Verband geführt. Als Anerkennung für militärische Leistungen erhielt er durch Schenkungen der Krone ausgedehnte Ländereien und Privilegien in Südwestspanien, etwa Brückenzölle und Mühlenabgaben. Im Verlauf seiner Geschichte konnte der Orden mehrfach Rechtsstreitigkeiten mit dem Templerorden über Besitzungen in der Extremadura für sich entscheiden (was den Interessen des Königs entgegenkam, da die Templer politisch wesentlich unabhängiger agierten). Eine Reihe besonders wichtiger Komtureien des Alcántara Ordens lagen in der Region Serena in der südöstlichen Extremadura, wo er bei Auflösung des Templerordens auch noch weitere von

dessen Gütern übernahm. Praktisch erreichten die Besitzungen des Alcántara Ordens aber bereits mit der Eroberung von Córdoba unter Ferdinand III. 1236 ihre endgültige territoriale Ausdehnung. Der Orden nahm zwar auch später noch an Eroberungen in Andalusien teil, gewann dort aber kaum noch Güter hinzu.

Großmeister Unter den Großmeistern des Alcántara Ordens finden sich bekannte Namen des spanischen Hochadels wie Juan de Zúñiga und Gonzalo Pérez Gallego. Nicolás de Ovando, ein Ritter des Alcántara Ordens und Günstling König Ferdinand II. von Aragonien, war der vom König nach Hispaniola entsandte Gegenspieler von Christoph Kolumbus, der diesem bei seiner Vierten Reise jegliche Unterstützung verweigerte. Luis de Ávila y Zúñiga war ein bekannter Geschichtsschreiber und Truppenführer, der als Günstling und Diplomat Karls V. häufig als dessen Gesandter bei den Päpsten Paul IV. und Pius IV. intervenierte und Karl bei seinen Feldzügen in Nordafrika begleitete. Er nahm auch an der Seite des Herzogs von Alba, Don Fernando Álvarez de Toledo, am Schmalkaldischen Krieg in Deutschland teil.



In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert umfasste das Territorium des Ordens von Alcántara einen großen Teil der heutigen Provinz Cáceres an der Grenze zu Portugal, das Bergland der Sierra de Gata und praktisch den gesamten Osten der Provinz Badajoz (das Gebiet von La Serena). Dort besaß der Orden in der Nachbarschaft wichtiger königlicher Güter (Real Dehesa de La Serena) große Viehherden, die im Rahmen der Transhumanz an der jährlichen Wanderung von den Winterweiden (invernaderos) über besondere Viehtriebrouen (cañadas) zu den Sommerweiden (agosteros) teilnahmen. Noch heute wird in Castuera, einem der bedeutendsten ehemals vom Alcántara Orden beherrschten Orte, einmal jährlich im

September der „Salón del Ovino“ veranstaltet, eine in der gesamten Extremadura beachtete Schafzüchtermesse. Insgesamt lässt sich die Größe der Ordensbesitzungen in der Extremadura mit rund 7000 km² beziffern (vereinzelte Exklaven in Andalusien und Kastilien nicht mitgerechnet), womit der Alcántara Orden aber beträchtlich hinter dem Calatrava- und dem Jakobsorden zurücklag. Als kleinster der drei Ritterorden Spaniens verfügte der Orden von Alcántara damit über deutlich weniger finanzielle Mittel als die anderen Orden, was sich natürlich auch in seiner geringeren militärischen Stärke äußerte.

Gestützt auf eine Bulle von Papst Innozenz VIII. stellten die Katholischen Könige auch den Alcántara Orden unter die Administration der Krone. Mit ihren Maßnahmen sollten die militärische und finanzielle Macht der Ritterorden und damit des Hochadels beschnitten werden. 1492 erlangte König Ferdinand II. von Papst Alexander VI. die Übertragung der Großmeisterwürde des Ordens von Alcántara auf Lebenszeit. Mit der endgültigen Übertragung der nunmehr erblichen Großmeistertitel aller drei spanischen Ritterorden auf die Krone durch Papst Hadrian VI. im Jahre 1522 wurde ihre politische Unabhängigkeit beendet.

Das Ordenskleid des Alcántara Ordens bestand seit dem 13. Jahrhundert aus einem weißen Mantel mit einem eingestickten grünen Lilienkreuz, das in seiner Form dem roten Kreuz des Calatrava-Ordens sehr ähnelt.

Literatur Maximilian Gritzner: Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt. Leipzig 1893, ISBN 3-8262-0705-X

Ritterorden von Avis

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Ritterorden von Avis bzw. Avis (Orden Militar de São Bento de Avis), auch als Orden des heiligen Benedikt von Avis, bekannt, war ein portugiesischer Ritterorden und ist heute ein portugiesischer Verdienstorden.

Geschichte:

Das Symbol des Ordens war traditionell ein grünes Kreuz oft mit lilienförmigen Enden dargestellt. Das Ordensband war grün. Eine Zeremonie Kleidung bestand aus einem weißen Mantel mit dem Lilienkreuz.

Mit der Geschichte dieses Ordens sind eine ganze Reihe von Legenden verbunden, die häufig belegen sollen, dass die Geschichte der portugiesischen Avis-Ritter älter als die des kastilischen Calatrava-Ritterordens sei, aus dessen Gemeinschaft sie sich Ende des 14. Jahrhunderts lösten.

Als weitgehend gesichert gilt, dass der portugiesische Ritterorden von Avis ursprünglich aus einer 1162 in Coimbra gegründeten Bruderschaft von Rittern (confraria de cavaleiros) zur Bekämpfung der Mauren hervorging. Der König beauftragte die Ritter der Bruderschaft, die 1159 von den Mauren eroberte Stadt Évora gegen deren Gegenangriffe zu verteidigen.

Nach 1166 wurde die Bruderschaft durch den portugiesischen König Alfons I. (Dom Afonso I Henriques) in einen geistlichen Ritterorden umgewandelt und nach ihrem Sitz anfangs als Orden von Évora bezeichnet. Ihr erster Meister in Portugal war zwischen 1175 und 1195 der Militärbefehlshaber von Lissabon und der Extremadura, Gonçalo Viegas de Lanhoso.

Um das Jahr 1187 übernahmen die Ordensoberen die Regel der Ordensritter von Calatrava. Fortan wurden sie als Miliz von Évora der Calatrava Ritter (Milícia de

Évora da Orden de Calatrava) betrachtet, d. h. als portugiesischer Zweig dieses kastilischen Ordens. Die Ordensritter gelobten Armut, Keuschheit und Gehorsam sowie den Kampf gegen die Mauren zu führen. Neben den Ordensrittern gab es, wie in anderen Orden auch, die große Gruppe der Laienbrüder, die diesen strengen Regeln nicht bzw. nicht in vollem Umfang unterworfen waren.

König Alfons II. übergab den Rittern unter ihrem Meister Fernando Annes 1211 Festung und Stadt Aviz. Der Orden befestigte die Stadt, bauten die Festung aus und errichtete hier sein Konvents Gebäude. 1223 und 1224 übersiedelte die gesamte Miliz von Évora unter ihrem Meister Fernão Rodrigues Monteiro nach Aviz und wurde seit dieser Zeit als Orden von Aviz bekannt. 1248 zeichneten sich die Avis-Ritter unter ihrem Meister Martím Fernandes bei der von Ferdinand dem Heiligen geführten Belagerung und Eroberung der andalusischen Stadt Sevilla aus, die Ferdinand dann in sein Königreich Kastilien eingliederte.

Obwohl der Aviz-Orden formell dem Großmeister der kastilischen Calatrava-Ritter unterstand, der u. a. auch die Wahl des Meisters der Miliz von Évora bestätigen musste, hatte der Aviz-Orden seit seiner Gründung eine eindeutige „national-portugiesische“ Komponente und einen stark autonomen Charakter. Politisch waren die Avis-Ritter von Anfang an dem portugiesischen König, der ihnen umfangreiche Landschenkungen machte, verpflichtet und von diesem abhängig.

Neben anderen Orden waren die Aviz-Ritter ein wichtiger militärischer und wirtschaftlicher Träger der portugiesischen Reconquista. Nachdem diese mit der Eroberung der Algarve Mitte des 13. Jahrhunderts zu ihrem Abschluss kam, wurde die Abhängigkeit der Aviz-Ritter vom Calatrava-Orden zu einer wachsenden Gefahr für die portugiesischen Könige in ihrer latenten Rivalität mit Kastilien. Das portugiesische Königshaus begann daher, die in Portugal begüterten Ritterorden dem kastilischen Einfluss zu entziehen und mit dem Christusorden, in den der aufgelöste Templerorden aufging, unter Billigung des Papsttums einen nationalen Ritterorden für die Fortführung der Reconquista in Nordafrika zu schaffen.

Besonders seit der 1363 zum Meister der Aviz-Ritter ernannte Prinz Johann 1385 gegen den ausdrücklichen Widerstand Kastiliens als Johann I. König von Portugal wurde, erfolgten diese Auseinandersetzungen auch im Aviz-Orden. 1387 wählten die Aviz-Ritter Fernando Rodrigues de Sequeira als ihren Meister, ohne die Zustimmung des Großmeisters des Calatrava-Ordens einzuholen. 1389 bestätigte Papst Bonifatius IX. diese Wahl. Damit hatten sich die Ritter von Aviz endgültig aus dem Verbund mit dem Orden von Calatrava gelöst. 1434 übernahm der Infante Ferdinand von Avis das Amt des Großmeisters, welches von da an immer in den Reihen des portugiesischen Königshauses verblieb. Erst 1440 wurde die Unabhängigkeit der Aviz-Ritter durch Kastilien endgültig anerkannt. Nach dem Tod Ferdinands in der Gefangenschaft der Mauren am 5. Juni 1443 wurde 1444 Peter von Aragon, der 15-jährige Sohn des Infanten und Regenten Portugals Peter von Portugal, zum Großmeister der Aviz-Ritter ernannt.

Säkularisation:

1789 säkularisierte Königin Maria I. alle Orden, auch den Orden der Aviz-Ritter. Er hat seitdem drei Klassen: Großkreuz, Kommandeur und Ritter.

1894 wurde ein militärischer Verdienstorden für Angehörige der Streitkräfte u. a. bewaffneter Kräfte des Landes mit drei Klassen gebildet.

Seit der Reform von 1986 steht der portugiesische Präsident als Großmeister an der Spitze des Ordens, der nur für militärische Verdienste in fünf Klassen an in- und ausländische Militärs verliehen werden kann.

Klassen:

Der Orden besteht heute aus fünf Klassen:

Großkreuz, Großoffizier, Kommandeur, Offizier, Ritter

Brasilianischer Orden:

Der brasilianische Orden entsprach ursprünglich dem portugiesischen Avizorden, der durch Gesetz vom 20. Oktober 1823 auch für Brasilien als politischer und nichtmilitärischer Orden eingerichtet und am 9. September 1843 genauer bestimmt wurde. Die Rangstufen und die Abzeichen blieben dieselben, nur war das grüne Band rot besäimt.

Literatur:

Alain Demurger: Die Ritter des Herrn. Geschichte der geistlichen Ritterorden. Beck, München 2003, ISBN 3-406-50282-2.

Hermann Weiss: Kostümkunde. Geschichte der Tracht und des Gerätes im Mittelalter vom 4ten bis zum 14ten Jahrhundert. Ebner und Seubert, Stuttgart 1864

Orden von Calatrava (1157)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden von Calatrava wurde als erster der großen spanischen Ritterorden 1158 von Abt Raimundo Serrat gegründet, ursprünglich mit der Aufgabe, die Burg Calatrava vor den Mauren zu schützen. Er gehörte ursprünglich zur Familie der Zisterzienserorden.

Ordenssitz

Die Burg Calatrava la Vieja in der Provinz Ciudad Real am Río Guadiana in Neukastilien wurde 1147 durch König Alfonso VII. von den Mauren erobert und zum Schutz dem Templerorden unterstellt, da es der strategische Zugang der Mauren zum damals zentralen Toledo war.

Geschichte:



Nicht zuletzt wegen einer neuen arabischen Offensive und des Rückzugs der Templer wurde Calatrava schon verloren gegeben, als König Sancho III. die Stadt

und Festung dem Zisterzienserorden übertrug, der durch Raimundo, Abt des Klosters Fiteround seinen Mönchen repräsentiert wurde.

Eingeteilt durch Abt Don Raimundo und seinen Hauptmann Diego Velázquez und unterstützt von einer Vielzahl von Menschen, Geistlichen wie Laien, die dem Zisterzienserorden Treue gelobten, organisierte der Abt ein Heer von mehr als zwanzigtausend Mann unterschiedlichen Alters und Herkunft. Als die Mauren die große Anzahl sahen, nahmen sie Abstand und Calatrava war gerettet.

Der eigentliche Förderer des Ordens von Calatrava war Bruder Diego Velázquez. Nach seinem Tod kam es zu einer Teilung: die Ritter lehnten es ab, einen Abt als Obrigkeit zu akzeptieren und ein kontemplatives Leben unter den Mönchen zu leben, und wählten sich einen Ordensmeister. Die Mönche zogen sich daraufhin zurück und die Ritter wandelten den Orden in eine Miliz um, deren Mitglieder weiterhin die drei Gelübde des Ordens ablegten.

Der erste Großmeister des Ordens, der den Zisterziensern folgte, war Don García de Redon, der die erste Ordensregel verfasste und das Leben des Ordens formte. Er ließ sich den Orden und seine Regeln durch Papst Alexander III. bestätigen. Seine Nachfolger, darunter so illustre Namen wie Luís de Guzmán und Pedro Núñez de Guzmán, verwandelten ihn in ein echtes Heer. Trotzdem wurde der Orden dem Klerus zugerechnet und verfügte über Privilegien und reiche Einkünfte aus Viehherden, Lehnsrechten, aus der vom König ihnen übertragenen alcabalas, einer Art Mehrwertsteuer, Pachtzinsen sowie Steuerfreiheit. In seiner Glanzzeit herrschte er über 50 Komtureien, die 23 Millionen Maravedís jährlich einbrachten. Der Jurisdiktion des Ordens unterlagen mehr als 350 Dörfer. Der Orden fühlte sich wie alle spanischen Ritterorden stärker dem kastilischen König als dem Papst verpflichtet. Ab 1188 wurden 5 Ritter des Calatravaordens bei Hofe stationiert. Der maurische Heerführer Yaqub al-Mansur vereinigte ein mächtiges Heer, das neben den Almohaden auch die Truppen der Königreiche León und Navarra umfasste, die sich gegen Alfonso VIII. verbündet hatten. Er siegte 1195 in der Schlacht bei Alarcos und nahm 1196 Calatrava erneut ein, wobei er die überlebenden Verteidiger hinrichten ließ. Damit schob sich die Linie zwischen dem christlichen und dem muslimischen Spanien wieder zurück auf die alte Guadiana-Linie. Meister Ruy Díaz attackierte mit dem Rest des Ordens, dem die Flucht rechtzeitig gelungen war, die Festung von Salvatierra, die er in ein Haus des Ordens umwandelte. Deshalb wurde der Orden zeitweilig auch Orden von Salvatierra genannt. Während dieser wichtigen Kampfphase errichtete der Orden nahe der Burg Salvatierra seinen neuen Sitz, der 1218 endgültig hierher verlegt wurde. Demzufolge wurde das alte Calatrava nun als Calatrava la Vieja bezeichnet.

In den Folgejahren nahm der Orden an zahllosen Schlachten teil, darunter insbesondere der Schlacht bei Las Navas de Tolosa 1212. Nach dieser entscheidenden Schlacht eroberte er auch Calatrava zurück. Von hier ging in den Glanzjahren des Ordens, in denen er an der Reconquista teilnahm, die Initiative zum Bau zahlloser Burgen und Dörfer aus.

Als die Templer aufgelöst wurden, gingen fast alle ihre Güter in Spanien auf den Orden von Calatrava über, soweit sie die beweglichen Güter nicht auf ihrer Flucht nach Tomar in Portugal mitnehmen konnten. Einige der Templer fanden im Orden von Calatrava Aufnahme. Ende des 14. Jahrhunderts löste sich der portugiesische Zweig des Ordens von Calatrava auf und bildete fortan den Ritterorden von Avis. Die Katholischen Könige sicherten durch eine Bulle von Papst Innozenz VIII. der Krone die Administration, um den Ritterorden und damit dem Hochadel nicht länger

beträchtliche militärische und finanzielle Macht als Staat im Staate neben der Krone zu überlassen. Mit der Übertragung der Großmeisterwürde durch Papst Hadrian VI. auf die Krone wurde die politische Unabhängigkeit des Ordens beendet. Anstelle des anfänglichen Zisterzienser Habits trugen die Ritter einen weißen Waffenrock, ein weißes Skapulier, eine schwarze Kapuze und einen Pilgerkragen. Ihr Ordenskleid bestand aus einem weißen Mantel mit rotem Lilienkreuz auf der linken Seite.

Unter der Herrschaft der folgenden Monarchen und mit dem Ende der Reconquista auf der Halbinsel verschwand allmählich der militärische wie der religiöse Geist. Mit der Zeit waren die einzigen Existenzgründe des Ordens die Erzielung von Einnahmen aus seinen großen Gütern und die Konservierung seiner Reliquien.

Säkularisierung:

1808 wurde das Vermögen des Ordens von Joseph Bonaparte konfisziert, später 1814 unter König Ferdinand VII. zurückerstattet, um definitiv 1838 von Mendizábal säkularisiert zu werden.

Das Lilienkreuz des Calatrava-Ordens wird heute von der Schweizer Uhrenfirma Patek Philippe als Logo verwendet. Darüber hinaus existiert eine Uhren-Kollektion namens Calatrava von Patek Philippe.

Literatur:

Maximilian Gritzner: Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt. Leipzig 1893, ISBN 3-8262-0705-X

Joseph F. O'Callaghan: The Affiliation of the Order

Christusorden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden der Christusritter (Christusorden), portugiesisch Orden de Cavalaria de Nosso Senhor Jesus Cristo, war ein portugiesischer Ritterorden und ist heute ein portugiesischer und der höchste vatikanische (Militia Domini Nostri Iesu Christi, Ordine Supremo del Cristo) Verdienstorden.

Vorgeschichte

1307 ordnete Papst Clemens V. an, im Zusammenhang mit den Anklagen und Beschuldigungen gegen die Templer durch Philipp IV. den Schönen von Frankreich auf der iberischen Halbinsel ein Konzil abzuhalten, um die Schuld oder Unschuld der Tempelritter in den iberischen Königreichen festzustellen. Das Konzil, darunter der Erzbischof von Lissabon, D. João III. Martins de Soalhães, versammelte sich in Salamanca und stellte die Unschuld des Ordens fest.

1308 schlossen der portugiesische König Dionysius und Ferdinand IV. von Kastilien ein Abkommen, um die Templer in ihren Königreichen zu schützen und deren Güter vor jedem Zugriff zu bewahren. Dieser Übereinkunft schloss sich später auch der König von Aragon an. Ungeachtet dieser Vereinbarung sowie der Beschlüsse des Konzils von Salamanca ordnete Papst Clemens V. an, die Güter des Ordens einzuziehen. Sogleich versuchten auch in Portugal Vertreter der Kirche, u. a. der Bischof von Guarda, D. Vasco II. Martins de Alvelos, sich der Güter der Templer zu bemächtigen. Der portugiesische König ließ das jedoch nicht zu. Er eröffnete

vielmehr ein juristisches Verfahren, um diese Güter in das Eigentum der Krone zu überführen.

Im Januar 1310 bekräftigten die Könige von Portugal und Kastilien erneut ihr Abkommen zum Schutz der Templer, während Papst Clemens V. ein weiteres Konzil zur Untersuchung des Verhaltens der iberischen Templer einberief. Sowohl in Medina del Campo als auch erneut in Salamanca, unter Teilnahme der Bischöfe von Lissabon, D. João, und von Guarda, D. Vasco, traten zwei Konzilien zusammen, die beide wiederum die Unschuld der Templer bestätigten. Des Weiteren beschieden die weltlichen Gerichte den Antrag des portugiesischen Königs, die Güter der Templer in das Eigentum der Krone zu überführen, als rechtens, da es sich dabei um altes Königsland gehandelt habe, das den Templern nur zur Nutzung überlassen worden sei.

In der Päpstlichen Bulle "Ad providam" verfügte Papst Clemens V. am 2. Mai 1312, die Güter der Templer dem Ritterorden vom Hospital St. Johannis zu Jerusalem (Johanniter), dem späteren Malteserorden, zu übereignen. Ausgenommen von dieser päpstlichen Anordnung waren ausdrücklich Portugal, Kastilien, Aragon und Mallorca.

Während 1314 in Paris 54 Templer als Ketzer verbrannt wurden, nahm der portugiesische König ausdrücklich eine Landschenkung des Tempelritters João Soares an.

Für den portugiesischen König bestand auf Grund der Streitigkeiten um den Templerorden die einmalige Gelegenheit, nicht nur einen „national-portugiesischen“ Orden zu schaffen, der stark den Interessen des Königshauses unterworfen war, sondern auch die Abhängigkeiten der bestehenden Ritterorden vom Papst und den kastilischen Orden schrittweise zu lockern. Um die auf portugiesischem Territorium zum Abschluss gekommene Reconquista in Nordafrika fortsetzen zu können, benötigte das portugiesische Königshaus eine militärisch schlagkräftige und ökonomisch starke Macht, die sie sich mit der Gründung der Christusritter sowie der Einbindung der anderen Ritterorden in die königliche Politik schuf.

Gründung



Durch seine beiden wichtigsten Vertreter beim Heiligen Stuhl, den Kanoniker aus Coimbra Petrus Petri sowie den Ritter Johannes Laurentii (João Lorenço) de Montesperatio hatte der portugiesische König Dionysius bzw. Dinis 1317 und 1318 mehrfach Widerspruch gegen die Übergabe des Besitzes der Templer an die Johanniter in Portugal vorbringen und auf die Gründung eines eigenständigen portugiesischen Ritterordens orientieren lassen.

Im August 1318 errichtete der portugiesische König Dinis eine Botschaft beim Heiligen Stuhl, um die Gründung eines neuen Ritterordens, des Ordens der Christusritter, in Portugal genehmigen zu lassen, da seit dem 4. Laterankonzil 1215, das Recht der Genehmigung eines neuen Ordens allein beim Papst lag (constitutio 13, De novis religionibus prohibitis: „... firmiter prohibemus, ne quis ... novam religionem inveniat ...“; dt.: Das Verbot neuer Orden: „... wir verbieten strengstens, dass jemand ... einen neuen Orden gründe ...“; zitiert nach: Alberigo, Josepho u. a.: Conciliorum oecumenicorum decreta, Bologna 1973).

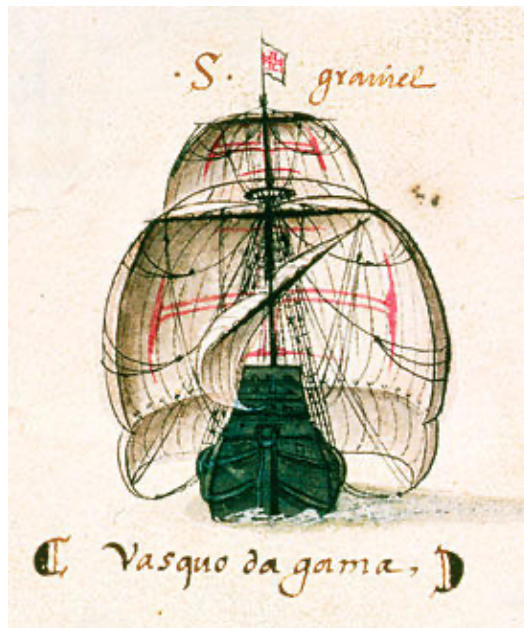
Am 14. März 1319 erteilte Papst Johannes XXII. in der Bulle "Ad ea ex quibus" cultus die Zustimmung zur Gründung des portugiesischen Christusordens. Als Gegenleistung übergab der portugiesische König unbefristet die in der Algarve gelegene königliche Burg von Castro Marim als zukünftigen Sitz des neuen Ordens. Des Weiteren bestimmte der Papst, dass die Güter des Tempelordens in Portugal an den neuen Orden übergehen.

In der päpstlichen Bulle wurde weiterhin bestimmt, dass die Ritter des Ordens der Ritterschaft Jesu Christi nach der Regel des Ritterordens von Calatrava zu leben hatten.

Als geistlicher Visitor für den neuen Orden wurde der Abt des in der Diözese von Lissabon gelegenen Zisterzienserklosters von Alcobaça bestimmt, der auch den Treueeid des jeweiligen Hochmeisters im Namen des Papstes abzunehmen sowie

die Jurisdiktionsgewalt sowohl über die Christusritter als auch über den Ritterorden von Avis hatte.

Wie andere Orden auch legten die Mitglieder des Ordens der Ritterschaft Jesu Christi ein feierliches Gelübde der drei evangelischen Räte ab: Armut, d. h. Verzicht auf persönliches Eigentum, Gehorsam, d. h. Verzicht auf selbständige Lebensplanung, Ehelosigkeit, d. h. Verzicht auf Bindung an eine Familie. Des Weiteren gelobten sie, in strenger gemeinschaftlicher Klausur (zumeist in Ordensburgen) zu leben, den christlichen Glauben zu verbreiten und die Ungläubigen zu bekämpfen.



Auch bei den portugiesischen Christusrittern legten drei verschiedene Gruppen das feierliche Gelübde ab: die adligen Ritter, die hauptsächlich den Waffen- aber auch Pilgerdienst ausübten; die kleine Gruppe der Ordenskapläne, die die geistliche Betreuung aller Ordensmitglieder versahen; die große Gruppe der Laienbrüder, die die materielle Versorgung des Ordens absicherten oder ein Handwerk ausübten, aber auch den Waffendienst übernahmen. Der Akt des Ablegens des feierlichen öffentlichen Gelübdes war normalerweise unumkehrbar und machte den, der es ablegte, rechtsunfähig, z. B. konnte er kein Eigentum mehr erwerben. Rechtsakte, die er setzte bzw. Erklärungen, die er abgab, besaßen keine Rechtsgültigkeit mehr. Neben diesen eigentlichen Ordensmitgliedern, von denen wiederum nur eine geringe Anzahl adlige Ordensritter waren, lebten auf den Ordensgütern eine Vielzahl von Bediensteten, Hörigen, abhängigen Bauern und Handwerkern sowie Menschen, die im Umfeld des Ordens in Kriegs- und Friedenszeiten ihr Brot verdienten.

Im November 1319 wurde mit Gil Martins (Aegidius Martini), der bis dahin Meister des Ritterordens von Avis war, der erste Hoch- oder Großmeister gewählt. Der Hochmeister war dem portugiesischen König zur persönlichen Eidesleistung und Mannschaft (Lehnsdienst) verpflichtet, woraus dem König jedoch kein Recht auf Ordensbesitz erwuchs. Der Hochmeister sowie die Praezeptoren des Ordens (dem Hochmeister untergeordnete Führungspositionen des Ordens) hatten die Pflicht zur Hoffart.

Die wichtigsten Ämter der Praezeptoren gemäß der Rangfolge waren:

- der Groß-Prior (prior-mor), zuständig für die kirchliche Gerichtsbarkeit im Orden sowie die Ausübung der geistlichen Betreuung seiner Mitglieder innerhalb und außerhalb des Ordensbesitzes;
 - der Groß-Komtur (comendador-mor), der bei Tod des Großmeisters und in Abwesenheit des Groß-Priors sowie im Fall der Vakanz dieser Ämter dem Orden vorstand;
 - der Schlüsselbewahrer (claveiro), dem die Obhut der Schlüssel des Konvents sowie die Versorgung und Verpflegung der Ordensmitglieder übertragen war;
 - der Groß-Sakristan (sacristão-mor), der die Siegel des Ordens, die Archive u. a. verwahrte;
 - der Bannerträger (alferes), der bei Prozessionen sowie bei allen Kriegshandlungen, an denen auch der Großmeister teilnahm, das Banner des Ordens trug.
- Am 19. Dezember 1319 wurde in einem königlichen Schreiben die Übergabe der Güter der Templer an den neuen Orden bestätigt. Diese Güter lagen vorrangig in Zentralportugal südlich des Mondego und zogen sich bis in die Region Beira Baixa. Am 11. Juni 1321 erließ der Hochmeister die ersten Statuten des Ordens für 69 bewaffnete und gerüstete Ritter, 9 Kapläne sowie 6 Sergeanten. Bereits 1326 erließ der zweite Großmeister, João Lorenço, eine überarbeitete und angepasste Ordenskonstitution.

Weitere Geschichte

Zwischen 1327 und 1335 führte Martím Gonçalves Leitão als dritter Großmeister den Orden. Sein Nachfolger war bis zum Jahr 1344 sein Bruder Estevão Gonçalves Leitão. Diesem folgte als fünfter Großmeister Rodrigo Anes.

In dieser Zeit wurde der Orden eine wichtige Stütze des portugiesischen Königshauses und erhielt im Lauf der Zeit dafür eine Vielzahl von Schenkungen (Burgen, Kleinstädte, Dörfer, Weiler etc.) sowie Rechte und Privilegien.

Ihr Hauptquartier hatten die Ritter anfangs in Castro Marim an der Grenze zu Kastilien. Im Jahr 1357 zur Zeit des sechsten Großmeisters Nuno Rodrigues wurde der Hauptsitz des Ordens in das 1157 vom (wahrscheinlich) ersten Ordensmeister der portugiesischen Templer Gualdim Pais gegründete Tomar verlegt. Hier, im Jahr 1168 von den Tempelrittern gegründeten Konvent, wurde der Convento de Cristo errichtet. Tomar blieb fortan das Hauptquartier des Ordens. Die enge Verbindung zum Königshaus belegt auch die Tatsache, dass der siebte Großmeister des Ordens, Lopo Dias de Sousa, der Neffe der Frau Königs Ferdinand I., Leonore Teles de Menezes, war.

Eine neue Qualität des Verhältnisses der Ritterorden zum portugiesischen Königshaus wurde unter König Johann I. erreicht, der als ehemaliger Meister des Ritterordens von Avis auf das genaueste das militärische Potential und die wirtschaftlichen Ressourcen sowie die Interessen und die „Hauspolitik“ der Ritterorden einschätzen konnte. So war es auch kein Zufall, dass in der Revolution von 1383 neben den Christus- und Avisrittern auch die portugiesischen Santiago Ritter sowie die Hospitaliter Johann I. in seinem Kampf um die portugiesische Unabhängigkeit gegen Kastilien beistanden.

Es war daher nur folgerichtig, dass der portugiesische König Schritt für Schritt Angehörige des Königshauses in enger Abstimmung mit dem Papst in Führungspositionen der Ritterorden wählen ließ.

So wurde Johann I. am 25. Mai 1420 in der päpstlichen Bulle "In apostolice dignatis specula" bestätigt, dass seinem Sohn Heinrich dem Seefahrer und Herzog von Viseu

der Titel eines Administrators bzw. Gouverneurs des Ordens der Christusritter auf Lebzeiten verliehen wurde. Da Heinrich die Weihen nicht erhalten hatte, war er „nur“ der weltliche Führer des Ordens, obwohl er in der Literatur häufig als Großmeister angesprochen wird. Seit mit Heinrich weltliche Verwalter des Großmeisteramts eingesetzt wurden, nahm der Großprior des Ordens – als *praelatus nullius dioecesis* – die geistliche Verwaltung des Großmeisteramts und somit die geistliche Jurisdiktionsgewalt wahr.

Gestützt auf die ökonomische und militärische Macht des Ordens wurde Heinrich der Seefahrer zum Protagonisten der sich an die afrikanische Küste nach Süden entlang tastende portugiesische Expansion. Ein wichtiger Grund der Finanzierung und planmäßigen Aussendung von See-Expeditionen war die Suche der Portugiesen nach dem sagenhaften Reich des Erzpriesters Johannes, das im „afrikanischen Indien“ vermutet wurde. Gemeinsam mit den christlichen Truppen des Erzpriesters sollte dann der Kampf gegen Mauren und Islam nicht nur vom europäischen Norden, sondern auch vom afrikanischen Süden ausgeführt werden.

Während der Zeit der Entdeckungen hatte der Christusorden außerordentlichen Einfluss. Die Karavellen Heinrich des Seefahrers trugen das Emblem des Ordens, das rote Kreuz auf weißem Grund, auf ihren Segeln.

Am 13. März 1456 übertrug Papst Kalixt III. in seiner Bulle "Inter cetera" dem Christusorden die gesamte geistliche Gewalt über alle Gebiete südlich von Kap Bojador und Kap Nun, über Guinea bis zu den Indern sowie über die Inseln im Atlantik. Diese Bulle ist das auf die geistliche Jurisdiktion gerichtete Gegenstück zur Bulle "Romanus Pontifex" (8. Januar 1455). In dieser hatte Papst Nikolaus V. dem portugiesischen König Alfons V., dessen Onkel Heinrich der Seefahrer sowie ihren Nachfolgern bereits die Länder, Häfen, Inseln und Meere Afrikas samt dem Patronat über die Kirchen, das Handelsmonopol (außer den Handel mit Kriegsmaterial), das ausschließliche Recht der Schifffahrt in diesen Gewässern sowie das Recht, die Ungläubigen in die Sklaverei zu führen, übertragen.

"Inter cetera" bestätigte die dem Christusorden durch Alfons V. am 7. Juni 1454 bewilligten Privilegien sowie alle Privilegien der den Portugiesen durch die Vorgänger von Papst Kalixt III. verliehenen Rechte und Privilegien. Der Papst übertrug mit diesem Sendschreiben dem Christusorden die ordentliche geistliche Gerichtsbarkeit sowie die Herrschaft und Amtsgewalt in geistlichen Dingen über „alle erworbenen und die noch zu erwerbenden“ Gebiete. Dieses weitreichende Privileg ermöglichte dem Orden später auch in Indien die kirchliche Jurisdiktion auszuüben. Diese Bulle verlieh dem Großprior (immer ein Geistlicher) der Christusritter auch das Recht, alle Pfründe, die in diesen Gebieten bereits errichtet wurden oder noch errichtet werden, zu verleihen. Außerdem wurde diesen Gebieten der Status *nullius dioecesis* verliehen, d. h. sie unterstanden keinem Bischof und somit nur dem Großprior. Der Großprior des Christusordens erlangte damit einen Status, der ihn den Bischöfen gleichstellte – *jurisdictio quasi episcopalis*.

Um den Orden weiter zu stärken, übertrug ihm Heinrich der Seefahrer am 26. Dezember 1457 das Zwanzigstel aller Einkünfte aus dem afrikanischen Guinea-Handel.

Nach dem Tod Heinrichs folgte ihm 1460, von der Kurie bestätigt, sein Neffe, der Herzog von Viseu, D. Fernão, ein Bruder Königs Alfons V., ebenfalls als Administrator des Ordens, so dass die weltliche Führung der Christusritter in der königlichen Familie verblieb. Damit gelang es dem portugiesischen Königshaus, ihre afrikanischen Besitzungen weiterhin mit den Einkünften des Ordens zu sichern.

Nach dem Tod Fernãos wurde 1470 dessen erst 8-jähriger Sohn D. Diogo zum Administrator der Christusritter ernannt und in dieser Aufgabe durch seinen älteren Bruder D. João († 1483) vertreten.

1484 ließ König Johann II. den Administrator Diogo wegen der Beteiligung an einer Adelsverschwörung hinrichten. Als neuer Administrator wurde ein weiterer Sohn von D. Fernão, der spätere König (1495) D. Manuel, Herzog von Viseu und Beja, zum Administrator des Christusordens ernannt.

In dieser Zeit entwickelte sich der Orden zu einer der vornehmsten Einrichtungen Portugals. Für adlige Familien galt es als eine große Ehre, wenn ihre zumeist nicht erbberechtigten jüngeren Söhne im Alter zwischen 10 und 12 Jahren als Novizen im Orden Aufnahme fanden. Bei vielen Familien aus Adel und Hochadel gab es bereits langjährige Traditionen der Zugehörigkeit zu den verschiedenen portugiesischen Ritterorden. Bekannte Mitglieder der Christusritter waren unter anderem Bartolomeu Diaz, Vasco da Gama, Pedro Álvares Cabral oder Martin Behaim.

1496 erteilte Papst Alexander VI. den Christusrittern den Dispens vom Zölibat, 1505 erhielt der Orden den Dispens vom Gelübde der Armut.

Diese päpstlichen Entscheidungen trugen der stürmischen Entwicklung des Ordens Rechnung. Verfügte der Orden 1495 noch über 80 Komtureien (Verwaltungsgebiete, aus denen Einkünfte bezogen wurden), entstanden nach der Ordensreform von 1503 allein 37 neue Komtureien in Nordafrika sowie 8 auf den Inseln im Atlantik. Darüber hinaus traten zwischen 1510 und 1521 408 neue Mitglieder dem Orden bei.

Am 30. Juni 1516 übertrug Papst Leo X. in der Bulle "Constanti fidei" die Verwaltung aller Meisterämter der drei portugiesischen Ritterorden auf Lebzeiten dem portugiesischen König Manuel. Damit erlangte die Krone endgültig Zugriff auf die Pfründe des Christusordens in Übersee und konnte diese für geleistete Dienste verleihen. Beim Tod Manuels im Jahr 1521 besaß der Christusorden 454 Komtureien. Mit der Ernennung von König Johann III. zum Großmeister und Administrator im Jahr 1521 traten 991 neue Ritter dem Orden bei.

1522 betrachten einige Historiker als das Jahr, in dem die bis heute bestehende Trennung in zwei Zweige, einem religiösen, der Kurie unterstehenden, und einem weltlichen, von den portugiesischen Königen bzw. deren republikanischen Nachfolgern dominierten Zweig, erfolgte. Für diese Auffassung gibt es eine Reihe von Indizien, aber keine eindeutigen Belege.

Mit der am 30. Dezember 1551 durch Papst Julius III. erlassenen Bulle "Praeclara charissimi" wurden alle Meisterämter der Militär- bzw. Ritterorden für immer in die portugiesische Krone inkorporiert. Der portugiesische König wurde damit Patronatsherr aller Kirchenprovinzen in den portugiesischen Gebieten in Übersee. Dies war ein entscheidender Schritt bei der Durchsetzung des Gewaltmonopols der Krone und des Zugangs zu Einkünften, Rechten und Privilegien, die es der Krone gestatteten, die Vertreter unterschiedlichster Schichten an sich zu binden und für ihre Dienste angemessen zu entlohnen.

Für Portugal lohnte sich das Asyl des Templerordens: Die Christusritter wurden staatstragend und steuerten viele Innovationen und Entdeckungen zur Seefahrt bei.

Der Orden nach der Übernahme durch die Krone

Bereits Ende des Jahres 1532 wurde unter Johann III. eine Institution, Mesa da Consiência (etwa: Ausschuss oder Rat des Gewissens), gegründet, die neben anderen Aufgaben auch mit der Verwaltung der Ritterorden im Auftrag des Königs befasst war, so dass sie recht schnell die Bezeichnung Mesa da Consiência e Ordens erhielt. Gegenüber den Ritterorden führte die Mesa da Consiência e Ordens

eine Vielzahl von Aufgaben aus: Verwaltung und Ausübung des königlichen Patronats, Visitation der Konvente von Avis und Palmela, Überwachung der Komtureien der Orden und der Güter der Ordensmeister, der verliehenen Rechte und Privilegien etc.

Für den Christusorden galten in diesem Zusammenhang noch einige Sonderbedingungen. So blieben z. B. die Angelegenheiten des Konvents von Tomar (Hauptsitz der Christusritter) sowie die des ebenfalls den Christusrittern gehörenden Lissabonner Klosters Mosteiro da Luz außerhalb des Einflusses der Mesa da Consiência e Ordens. Die Ursache für diese Ausnahmeregelung lag in den 1529 durch den Apostolischen Visitator, António de Lisboa, im Konvent von Tomar im Rahmen der katholischen Gegenreformation eingeleiteten Reformen. So wurden z. B. alle Priester und Religiöse des Ordens verpflichtet, am gemeinsamen Leben im Konvent von Tomar teilzunehmen, was zu einer Revitalisierung des geistigen Lebens des Ordens führte. Bis zum Jahr 1789 unterlagen die Angelegenheiten des Konvents daher der Aufsicht und Entscheidung des Apostolischen Visitators bzw. des General- oder Groß-Priors des Ordens und nicht dem königlichen Großmeister bzw. der Mesa da Consiência e Ordens. Für alle anderen Güter des Christusordens galt diese Ausnahme jedoch nicht.

Zur Verbesserung der Ausbildung ihrer Brüder in den verschiedenen Disziplinen der Theologie schuf der Christusorden Mitte des 16. Jahrhunderts eine besondere Ausbildungsstätte, das Colégio de Tomar.

1570 wurde, wie in den anderen portugiesischen Ritterorden auch, im Christusorden die von der Inquisition überwachten Vorschriften über die *limpeza de sangue* (Reinheit des Blutes) für alle Ritter, Kanoniker und dienenden Brüder eingeführt und am 18. August 1570 durch die Bulle von Papst Pius V., "Ad regie maiestatis", bestätigt. Aber erst ab 1597 wurden, auch unter dem Einfluss der Zwangseinheit mit Spanien, die Untersuchungen auf die Geburtsorte der Kandidaten sowie die ihrer Eltern und Großeltern ausgedehnt. Die Mesa da Consiência e Ordens schuf dazu ein Netz von lokalen Kommissionen im gesamten Königreich. Es gelang der Inquisition jedoch in Portugal nie, die entsprechenden Vorschriften so regide durchzusetzen, wie es eigentlich vorgesehen war. So wurden z. B. 1591 der königliche Mathematiker und Kosmograph João Baptista Lavanha, der jüdischen Abstammung war, zum Christusritter ernannt. Gleiches galt für Felipe Camarão, einen indianischen Offizier in portugiesischen Diensten, und Henrique Dias, einem Nachfahren afrikanischer Sklaven, für ihren Kampf auf Seiten der Portugiesen gegen die Holländer in Brasilien 1630 bis 1654.

Im Lauf der Zeit wuchs die Unzufriedenheit in den Ritterorden, da die Mitglieder und Beamten der Mesa da Consiência e Ordens zumeist keine Angehörigen der Ritterorden waren. Die Forderung nach Reformen innerhalb der Orden und ihrer Verwaltung wurde bereits seit Ende des 16. Jahrhunderts erhoben. Es wurden immer wieder Kommissionen gebildet, diese Aufgabe umzusetzen. 1619 gelang es dann, nach einer Besichtigung durch den auch in Portugal herrschenden spanischen König Philipp III., eine Reihe von Reformen in neue Regelungen und Statuten für die portugiesischen Ritterorden einfließen zu lassen. All diese Maßnahmen wurden von einer Versammlung der Ritter und Komture jedes Ordens bestätigt.

Es ging bei diesen Reformen besonders um die Neuinterpretation der traditionellen Besitzungen, Komtureien, Rechte und Privilegien der Ritterorden, resultierte doch die große Nachfrage nach dem Status eines Ordens, von denen der der Christusritter der angesehenste war, auch aus der Befreiung der Einkünfte der

Komture und Ordensritter vom Zehnten sowie von vielen Steuern und Zöllen. Anfang des 17. Jahrhunderts verfügte der Christusorden über mehr als 500 Komtureien, wobei nicht selten ein Ordensritter die Einkünfte aus mehreren Komtureien erhielt, da das Königshaus mit diesen Einkünften auch geleistete Dienste belohnte. Darüber hinaus verfügte der Christusorden u. a. über Zahlungen aus Rechten an den Einkünften der Casa da Índia, Casa de Tânger sowie de Mazagão.

Mit Billigung des Heiligen Stuhls flossen im Lauf der Zeit die Mehrzahl der Einkünfte in die Taschen immer weniger Familien des portugiesischen Hochadels sowie des Königshauses, das oft auch über viele Jahre Komtureien unbesetzt ließ, um die Einkünfte selbst zu nutzen. Auch die in den Konventen lebenden dienenden Brüder sowie die Kleriker der verschiedenen Patronatskirchen bezogen viele ihrer Einkünfte aus dem Orden.

Säkularisation

1789 führte Maria I., bestätigt durch die päpstliche Bulle Pius' VI. "Qualunque a maioribus" vom 18. August 1789, eine tiefgreifende Reform und Säkularisation der Ritterorden durch. Sie erließ eine neue differenzierte Hierarchie und bestimmte, dass der Christusorden zum neuen Verdienstorden für adlige Politiker, aber auch für die ausschließlich adligen Inhaber hoher ziviler und militärischer Posten auszubauen sei. Dabei orientierte sie sich an der Entwicklung der europäischen Ritterorden.

Die liberale Revolution von 1834 löste wie alle anderen Orden auch den Christusorden auf, der jedoch nur kurze Zeit später als eine – nun tatsächliche – Auszeichnung für verschiedene Verdienste neu begründet wurde.

Seit 1834 ist der Christusorden eine staatliche portugiesische Auszeichnung, die auch nach dem Sturz der Monarchie im Jahr 1910 von den nachfolgenden republikanischen Regierungen verliehen wurde. Gleichzeitig ist er seit 1905 die höchste Auszeichnung des vatikanischen Staats.

Insignien und Klassen des Ordens

Bis zum Sturz der Monarchie im Jahr 1910 hatte der Christusorden drei Klassen: Großkreuz, Komtur mit Stern und Ritter. Das Ordenszeichen des Großkreuzes war ein rot emailliertes Tatzenkreuz (Templerkreuz) mit weißer Einfassung. Im Mittenmedaillon befand sich ein weißes griechisches Kreuz, das auf einem roten Prankenkreuz lag (d. h. dem griechisches Kreuz mit sich nach außen verbreiternden Kreuzenden). Das Ordenskreuz war von einem grün emaillierten Lorbeerkranz umgeben und hing an einer goldenen Königskrone. Die übrigen Klassen trugen das einfache Ordenskreuz des Mittenmedaillons der Großkreuze, das an einer goldenen Königskrone hing. Der silberne Ordensstern der 1. und 2. Klasse war achtstrahlig und trug auf dem Mittenmedaillon dasselbe Emblem des Christuskreuzes wie das Ordenszeichen. Der Stern besaß außerdem ein rot emailliertes Emblem des Herzens Jesu auf dem obersten Strahl über dem Mittenmedaillon. Der Orden der 1. Klasse wurde zuerst nur an einer Collane getragen, erst um 1830 führte man die rote Schärpe ein, in derselben Farbe wie das Band der sonstigen Klassen des Ordens.

Portugal

Während der Monarchie mussten alle inländischen Ritter adlig und katholisch sein. Die Zahl der Komture war auf 450 begrenzt, die der Ritter uneingeschränkt. Die Ritter des Ordens waren berechtigt, das Ordenskreuz unter ihren Wappen anzubringen.

Die Republik behielt den Orden, erweiterte aber die Klassen auf fünf: Großkreuz, Komtur 1. Klasse mit Stern, Komtur 2. Klasse mit Stern, Offizier, Ritter. Das Ordenszeichen war nun einheitlich für alle Klassen – nur das rote Prankenkreuz, das mit dem weißen griechischen Kreuz belegt war, ohne Königskrone als Aufhängung. Der Bruststern (in Gold für die 1. und 2. Klasse, in Silber für die 3. Klasse) erhielt nun 24 durchbrochene Strahlen, das Mittenmedaillon des Kreuzes wurde nicht verändert, aber das Herz-Jesu-Emblem entfernt. Die Ordenszeichen der oberen drei Klassen hingen an einem grün emaillierten Lorbeerkranz, die der unteren zwei an einem einfachen Ring. Das rote Ordensband wurde beibehalten und die **Adelsprobe** abgeschafft.

Vatikan

Am 14. März 1319 bestätigte der Papst Johannes XXII. die Stiftung des portugiesischen Christusordens, jedoch unter der Bedingung, dass auch der Heilige Stuhl das Recht habe, den Orden zu verleihen. Dies führte zur Entstehung der zwei Zweige des Ordens, die bis heute existieren.

Der päpstliche Christusorden, der am 7. Februar 1905 von Papst Pius X. reorganisiert wurde, ist einklassig und die höchste Auszeichnung des Vatikans, die sehr selten verliehen wird, vor allem an Staatsoberhäupter und hervorragende Staatsmänner von katholischem Glauben, die besondere Verdienste entweder um die katholische Kirche oder um die Gesellschaft erworben haben. Die Inhaber tragen den Titel Ritter des Christusordens, der Militia Domini Nostri Iesu Christi heißt. Das Ordenszeichen ist das gleiche wie das des portugiesischen Christusordens – ein rotes Prankenkreuz, das mit einem weißen lateinischen Kreuz belegt ist. Das Ordenszeichen hängt an einer goldenen Königskrone. Sämtliche Ritter erhalten auch die Collane bei der Verleihung, denn der Orden darf nur an einer Collane getragen werden und hat kein Ordensband. Sie besteht aus dreierlei Gliedern: dem päpstlichen Wappen, dem Ordenskreuz innerhalb eines Lorbeerkranzes und zwischen ihnen goldenem Geflecht. Der silberne Ordensstern ist achtstrahlig und hat im Mittenmedaillon das Ordenskreuz, das von einem grün emaillierten Lorbeerkranz umgeben ist.

Der einzige Protestant, der den Orden erhielt, war Otto von Bismarck (1885). Ein anderer deutscher Ritter des Ordens war Konrad Adenauer (Orden verliehen im September 1963 von Papst Paul VI.).

Einordnung

Es gilt folgende Rangordnung der päpstlichen Verdienstorden und Ehrenzeichen:

- Christusorden (1319 gestiftet von Johannes XXII.) (nur eine Klasse, im Regelfall nur an Staatsoberhäupter)
- Orden vom Goldenen Sporn (Stifter und Stiftungsjahr unbekannt, 1905 erneuert von Pius X.) (nur eine Klasse)
- Piusorden (1847 gestiftet von **Pius IX.**) (vier Klassen)
- Gregoriusorden (1831 gestiftet von Gregor XVI.) (vier Klassen)
- Silvesterorden (1841 gestiftet von Gregor XVI.) (vier Klassen)
- Pro Ecclesia et Pontifice (1888 gestiftet von Leo XIII.) (Verdienstmedaille nur eine Klasse)
- Benemerenti (1832 gestiftet von Gregor XVI.; Verdienstmedaille, nur eine Klasse)
- Jerusalem-Pilgerkreuz (1901 gestiftet von Leo XIII.) (drei Klassen)

Literatur

Gustav Adolph Ackermann: Ordensbuch sämmtlicher in Europa blühender und erloschener Orden und Ehrenzeichen. Annaberg 1855.

Paul Hieronymussen: Orders, Medals and Decorations of Britain and Europe in Colour. London 1967.

Arnhard Graf Klenau: Europäische Orden ab 1700. München 1978.

Eberhard Schmitt (Hrsg.): Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion.

Band I: Charles Verlinden und E. Schmitt (Hrsg.): Die mittelalterlichen Ursprünge der europäischen Expansion. Beck, München 1986, ISBN 3-406-30372-2.

www.NOVA-MILITIA-IESU-CHRISTI.org

Dokument 50: Papst Johannes approbiert den portugiesischen Christus-Orden 1319. S. 281–287.

Dokument 40: Nikolaus V. überträgt in der Bulle „Romanus pontifex“ S. 218–231.

Deutscher Orden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Deutsche Orden, auch Deutschherren- oder Deutschritterorden genannt, ist eine geistliche Ordensgemeinschaft. Gemeinsam mit dem Johanniter- bzw.

Malteserorden und den Grabesrittern steht er in der (Rechts-)Nachfolge der Ritterorden aus der Zeit der Kreuzzüge. Die Mitglieder des Ordens sind regulierte Chorherren. Der Orden hat gegenwärtig 1100 Mitglieder, darunter 100 Priester und 200 Ordensschwestern, die sich vorwiegend karitativen Aufgaben widmen. Der Hauptsitz befindet sich heute in Wien.

Der vollständige Name lautet Orden der Brüder vom Deutschen Haus sankt Mariens in Jerusalem, lateinisch *Ordo fratrum domus Sanctae Mariae Teutonicorum Ierosolimitanorum*. Aus der lateinischen Kurzbezeichnung *Ordo Teutonicus* leitet sich das Ordenskürzel OT ab.

Die Ursprünge des Ordens liegen in einem Feldhospital bremischer und lübischer Kaufleute während des III. Kreuzzuges um 1190 im Heiligen Land bei der Belagerung der Stadt Akkon. Nach der Erhebung der Spitalgemeinschaft zum geistlichen Ritterorden um 1198 beteiligten sich die Mitglieder der ursprünglich karitativen Gemeinschaft im Verlauf des 13. Jahrhunderts an der deutschen Ostkolonisation. Im Baltikum begründete der Orden einen eigenen Staat, den Deutschordensstaat. Er umfasste am Ende des 14. Jahrhunderts ein Gebiet von rund 200.000 Quadratkilometern.

Durch die schwere militärische Niederlage bei Tannenberg im Sommer 1410 gegen die Polnisch-Litauische Union sowie einen langwierigen Konflikt mit den preußischen Ständen in der Mitte des 15. Jahrhunderts beschleunigte sich der um 1400 einsetzende Niedergang. Infolge der Säkularisierung des verbliebenen Ordensstaates im Zuge der Reformation im Jahre 1525 und seiner Umwandlung in ein weltliches Herzogtum übte der Orden in Preußen und nach 1561 in Livland keinen nennenswerten Einfluss mehr aus. Er bestand jedoch im Heiligen Römischen Reich mit erheblichem Grundbesitz, vor allem in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz fort.

Nach linksrheinischen Gebietsverlusten im späten 18. Jahrhundert infolge der Koalitionskriege und nach der Säkularisation in den Rheinbundstaaten zu Beginn

des 19. Jahrhunderts blieben nur noch die Besitzungen im Kaiserreich Österreich. Mit dem Zerfall der Habsburger Donaumonarchie nach dem Ersten Weltkrieg ging neben dem Verlust erheblicher Besitztümer auch die ritterliche Komponente in der Ordensstruktur verloren. Seit 1929 wird der Orden von Ordenspriestern geleitet und somit nach kanonischem Recht in der Form eines klerikalen Ordens geführt.

Geschichte

- Gründung und Anfänge im Heiligen Land und Europa -



Vorgeschichte

Nachdem der Erste Kreuzzug zur Eroberung Jerusalems geführt hatte, etablierten sich in den vier Kreuzfahrerstaaten (in ihrer Gesamtheit Outremer genannt) erste ritterliche Ordensgemeinschaften. Ursprünglich dienten sie der medizinischen und logistischen Unterstützung von christlichen Pilgern, welche die biblischen Stätten besuchten. Zu diesen Aufgaben kamen bald Schutz und Geleit der Gläubigen im militärisch immer wieder umkämpften Land hinzu. 1099 bildete sich der französisch dominierte Johanniterorden, nach 1119 der stärker nach militärischen Gesichtspunkten ausgerichtete Templerorden. Infolge der vernichtenden Niederlage der Kreuzfahrer 1187 in der Schlacht bei Hattin ging die Hauptstadt des Königreichs Jerusalem an Saladin, den Begründer der Ayyubiden-Dynastie, verloren. Daraufhin begann 1189 der Dritte Kreuzzug. Von verbliebenen Stützpunkten an der Küste aus versuchten die Kreuzfahrer, Jerusalem zurückzuerobern. Das erste Ziel war die Hafenstadt Akkon.

Gründung vor Akkon

Während der Belagerung von Akkon (1189–1191) herrschten im durch muslimische Truppen weitgehend blockierten Lager der Kreuzfahrer auf der Hochfläche Toron (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen späteren Ordensburg) katastrophale hygienische Zustände. Über See angereiste Kreuzfahrer aus Bremen und Lübeck gründeten daher dort ein Feldspital. Einer Legende nach soll das über die Kranken gespannte Segel einer Kogge das erste Spital der Deutschen gewesen sein. Das bewährte Hospital blieb auch nach der Eroberung Akkons bestehen. Die dort dienenden Brüder nahmen die karitativen Regeln der Johanniter an und nannten die

Einrichtung „St. Marien-Hospital der Deutschen zu Jerusalem“ – in Erinnerung an ein Spital, das bis 1187 in Jerusalem bestanden hatte. In der Heiligen Stadt sollte nach dem erwarteten Sieg über die Muslime auch das Haupthaus des Ordens errichtet werden.

Das Spital gewann durch Schenkungen, vor allem von Heinrich von Champagne, an wirtschaftlicher Bedeutung. Zudem erhielt der Orden neue militärische Aufgaben. Kaiser Heinrich VI. erwirkte schließlich am 6. Februar 1191 die offizielle Anerkennung des Hospitals durch Papst Clemens III.

Während des Deutschen Kreuzzugs wurde im März 1198 die Gemeinschaft der einstigen Krankenpfleger auf Betreiben Wolfgers von Erla und Konrads von Querfurt nach dem Vorbild der Templer und Johanniter in den Stand eines Ritterordens erhoben. Erster Hochmeister war Heinrich Walpot von Bassenheim. Nach dem Tod Heinrichs VI. (1197) und dem erfolglosen Ende des in erster Linie vom deutschen Feudaladel getragenen Kreuzzuges sollte ein vom deutschen Adel geprägter Ritterorden über familiäre Beziehungen und Lehensabhängigkeiten als politischer Verbündeter des künftigen Herrschers im Reich dienen. Bis dahin verfügten die um den vakanten Kaiserthron streitenden Machtgruppen der Stauer und Welfen in Outremer über keine ihre Interessen vertretende klerikale Institution. Deutsche Interessen im nationalen Sinn waren allerdings im Heiligen Römischen Reich unbekannt.

Mitgliedsstrukturen und Verbreitung des Ritterordens im Hochmittelalter



Die Mitglieder des Ordens waren auf die Gelübde der Armut, der ehelosen Keuschheit und des Gehorsams verpflichtet. Stimmrecht im Generalkapitel wurde hingegen nur Ritter- sowie Priesterbrüdern zugebilligt. Wie alle Ritterorden des Mittelalters bestand der Deutsche Orden zunächst aus:

Ritterbrüdern: Die militärische Kraft des Ordens; jeder zum Ritter geschlagene Mann konnte in der Anfangszeit, mit der Profess, unter dem Beistand eines glaubwürdigen Bürgen zum Ordensritter avancieren. Ab dem späten 15. Jahrhundert war die Würde

eines Ritters gebürtigen Adligen vorbehalten. Vorher waren Adlige, Stadtbürger, sowie überwiegend Ministeriale anzutreffen. Obwohl die Ritterbrüder oft mit ritterlichen Mönchen assoziiert wurden, galten sie doch faktisch als Laien. Das Institut der Professritter existierte bis 1929.

Priesterbrüdern: Den Ordenspriestern oblag die Einhaltung der Liturgie und die Durchführung sakraler Handlungen. Des Weiteren fanden im Verlauf des Mittelalters die Priesterbrüder aufgrund ihrer schriftkundlichen Bildung Verwendung als Chronisten oder Kanzleibeamte der Ordensgebiete. Ihr Wirkungsspektrum blieb auf diese Tätigkeitsfelder beschränkt, aus ihren Reihen stammten jedoch auch die Bischöfe des Ordens.

Sariantbrüdern: Es handelte sich um bewährte nichtadelige Laien, die als leichtbewaffnete Kämpfer, Kuriere oder untergeordnete Verwaltungsbeamte dienten. Sariantbrüder gab es nur bis zum Ende des Mittelalters.

Dienenden Halbbrüdern (sogenannte Halbkreuzler): Diese Gruppe erledigte untergeordnete Arbeiten in Hof- und Haushaltung, versah aber auch Wachdienste. Der Zweig der dienenden Halbbrüder existierte bis zum Ende des Mittelalters. Neben militärischen Aufgaben blieben zunächst Krankenpflege und Armenfürsorge wichtige Schwerpunkte der Ordensstätigkeit. Durch Schenkungen und Erbschaften fielen den Ordensrittern beträchtlicher Landbesitz und zahlreiche Hospitäler zu. Letztere wurden von Ordenspriestern und Halbbrüdern weiter betrieben. Die umfassende Spendenbereitschaft des Feudaladels erklärt sich aus dem Weltbild des frühen 13. Jahrhunderts, das „Furcht ums Seelenheil“ sowie eine spirituelle „Endzeitstimmung“ mitprägten. Durch die Stiftungen zugunsten des Ordens versuchte man sich des eigenen Seelenheils zu versichern.

1221 gelang es dem Orden durch ein päpstliches Generalprivileg, seine volle Exemption von der Diözesangewalt der Bischöfe zu erlangen. Die Einkünfte erhöhten sich durch die Gewährung des Rechts zur umfassenden Kollekte auch in nicht dem Orden zugeordneten Pfarreien. Gegen entsprechende Vergütung (Legat) durften zudem mit Bann oder Interdikt belegte Personen in „geweihter Erde“ auf den Friedhöfen der Ordenskirchen beigesetzt werden, was ihnen sonst verwehrt geblieben wäre. Der Orden war kirchlich papstunmittelbar und somit Johannitern und Templern gleichgestellt. Seitens dieser Gemeinschaften wurde der Deutsche Orden mit zunehmender Skepsis betrachtet, nicht zuletzt wegen seiner Erwerbungen. Die Templer beanspruchten den Weißen Mantel für sich und legten 1210 sogar offiziellen Protest bei Papst Innozenz III. ein. Erst 1220 wurde den Deutschordensrittern das Tragen des strittigen Mantels durch Papst Honorius III. endgültig bestätigt. Die Templer blieben indes erbitterte Rivalen des Deutschen Ordens. In Palästina kam es zu einem förmlichen Krieg. 1241 verjagten die Templer die Deutschen Herren aus fast allen Besitzungen und duldeten selbst ihre Geistlichen nicht mehr in den Kirchen.

Bereits am Ende des 12. Jahrhunderts erhielt der Orden erste Besitzungen in Europa. 1197 wurde erstmals ein Hospital des Ordens in Barletta in Süditalien erwähnt. Die erste Niederlassung auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches nördlich der Alpen bildete um 1200 ein Spital in Halle. Auf einem durch Schenkung übereigneten Gelände westlich der Stadt gründeten Ordensbrüder St. Kunigunden. Das Spital benannte sich nach der heiliggesprochenen Kaiserin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II.. Der verstreute territoriale Besitz wurde bald so umfangreich, dass schon 1218 ein Landkomtur für Deutschland eingesetzt werden musste. In den kommenden Jahrzehnten breitete sich der Orden im gesamten Reichsgebiet aus,

begünstigt durch zahlreiche Stiftungen und den Beitritt prominenter und wohlhabender Adliger.

Der Deutsche Orden unterstützte 1228/1229 vorbehaltlos die Kreuzfahrt von Kaiser Friedrich II., an der Hochmeister Hermann von Salza maßgeblich beteiligt war. Dies brachte dem Orden die Lehnsexemption ein. Dieses wichtige Privileg löste ihn zwar nicht aus dem Lehnverband des Königreiches Jerusalem, befreite ihn aber von allen Verpflichtungen diesem gegenüber. Dieser Verzicht des Königreiches Jerusalem auf alle königlichen Rechte ist ohne Beispiel. Kaiser Friedrich II., zugleich infolge seiner Hochzeit mit Isabella von Brienne König von Jerusalem, wünschte den Orden an herausragender Stelle in seine imperiale Politik zu integrieren. Die umfassende Privilegierung ist auf das Wirken Hermanns von Salza zurückzuführen, einen der bedeutendsten Berater und Diplomaten des Kaisers. Friedrich gewährte dem Orden noch eine Reihe weiterer Privilegien, so bereits 1226 die Goldene Bulle von Rimini. Kontingente der Ordensritter unterstützten 1241 die vom Angriff der mongolischen Heere unter Batu Khan betroffenen mitteleuropäischen Herrschaftsgebiete. In der verlorenen Schlacht bei Liegnitz wurde beispielsweise das gesamte zur Verteidigung Schlesiens eingesetzte Aufgebot des Ordens aufgerieben.

Entwicklung in Europa und Palästina bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

Im Heiligen Land gelang dem Orden nicht nur der Erwerb eines Anteils am Hafenzoll in Akkon, sondern durch Schenkung Ottos von Botenlauben auch der vormaligen Herrschaft Joscelins III. von Edessa im Umland der Stadt (1220). Zudem erwarb man die Burg Montfort (1220), die Herrschaften Toron (1229) und Schuf (1257) und die Burg Toron in der Herrschaft Banyas (1261).

Dennoch zeichnete sich ein Ende der Kreuzfahrerherrschaft im Heiligen Lande ab. Das von Kaiser Friedrich II. 1229 auf friedlichem Wege erworbene Jerusalem fiel 1244 endgültig. Nach dem Sieg der ägyptischen Mamelucken über die bis dahin als unbesiegbar geltenden Mongolenheere des Ilchanatsin der Schlacht von Ain Djalut im Jahre 1260 brachten Mamelukenstreitkräfte die Bastionen der Kreuzfahrer immer mehr in Bedrängnis. Die verbliebenen Festungen der Ritterorden wurden in den folgenden Jahrzehnten systematisch erobert. Mit dem Fall von Akkon 1291 zeichnete sich schließlich ein Ende der „Gewappneten Züge zum Grabe (Christi)“ ab. Beim Endkampf zu Akkon nahm ein bedeutendes Kontingent von Deutschordensrittern teil. Geführt wurde es bis zu dessen abruptem Rücktritt vom Hochmeister Burchard von Schwanden, anschließend vom Kriegskomtur Heinrich von Bouland.

Mit dem endgültigen Verlust Akkons endete im Jahr 1291 das militärische Engagement des Deutschen Ordens im Heiligen Land. Anders als bei den multinational ausgerichteten Johannitern und Templern konzentrierte sich die Präsenz des Deutschen Ordens anschließend innerhalb der Grenzen des Reiches sowie in den neuerworbenen Stützpunkten in Preußen. Der Hauptsitz des Hochmeisters befand sich aufgrund der vorübergehend fortbestehenden Hoffnung auf eine Wiedereroberung des Heiligen Landes aber noch bis 1309 in Venedig, einem wichtigen Hafen für die Überfahrt ins Heilige Land.

Die Niederlassungen des Deutschen Ordens in Europa um 1300

Im Königreich Sizilien und in der Levante entstanden im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts einige Ordensniederlassungen. Besonders im Königreich Sizilien wurde nach 1222 im Rahmen der Vorbereitungen des Kreuzzuges Friedrichs II. eine Vielzahl kleinerer Ordenshäuser gegründet, deren wichtigste die schon ältere Kommende in Barletta sowie die Häuser zu Palermo und Brindisi waren. Auch in Griechenland, an der Westküste der Peloponnes, bestanden vereinzelte Niederlassungen, die in erster Linie der Versorgung der Pilger auf dem Weg ins Heilige Land und auf dem Rückweg dienten.

Gescheiterte Staatsbildung in Siebenbürgen

Hochmeister Hermann von Salza scheint angesichts der zersplitterten Besitzungen schon frühzeitig die Errichtung eines zusammenhängenden, vom Deutschen Orden dominierten Territoriums angestrebt zu haben. Vor diesem Hintergrund ist zu verstehen, dass er 1211 bereitwillig ein Hilfsersuchen des Königreichs Ungarn annahm, zu einem Zeitpunkt also, da die verfügbaren Ordenskräfte eigentlich zum Zwecke der Befreiung des Grabes in Outremer gebunden waren. Andreas II. von Ungarn bot dem Orden an, durch Kriegsdienste gegen die Kumanen ein Heimatrecht im Burzenland in Siebenbürgen zu erwerben. Wichtige kirchliche Abgaben, darunter das Zehntrecht, gestand der König dem Orden ebenfalls zu. Überdies war ihm gestattet, Münzen zu prägen sowie seine Burgen mit Steinen zu befestigen. Letzteres galt in Ungarn als besonderes Privileg.

Die Beziehungen Ungarns zum Deutschen Orden trübten sich jedoch alsbald nachhaltig ein. Im Land wuchsen antideutsche Ressentiments, was 1213 auch zum Tod von Gertrud von Andechs führte. Die Königin war deutschstämmige Gattin von Andreas II. 1223 erteilte Papst Honorius III. dem Orden in Form einer Bulle ein Exemptionsprivileg, das sich ausdrücklich auf das Burzenland bezog. Seine Umsetzung hätte die letzten legislativen Bindungen Ungarns an das von ihm beanspruchte Territorium de facto aufgehoben. Der ungarische Adel drängte den König daher massiv zum Widerstand gegen den Orden.

Auf Anraten Hermanns von Salza versuchte der Papst 1224, das im Vorjahr verbriefte Privileg administrativ durchzusetzen. Zu diesem Zwecke unterstellte er das Burzenland kurzerhand dem Schutz des Apostolischen Stuhles. Damit sollte der unmittelbar papstunterstellte Deutsche Orden bei der Landnahme und den aufflammenden Feindseligkeiten mit den Ungarn juristisch unterstützt werden. Andreas II. schritt nun militärisch ein. Die zahlenmäßig hoch überlegene ungarische Heeresmacht belagerte und eroberte die wenigen Burgen des Ordens. Der Versuch des Deutschen Ordens, mit Berufung auf das zugebilligte Heimatrecht und mit aktiver Unterstützung des Papstes ein autonomes Herrschaftsgebiet außerhalb des ungarischen Königreiches aufzubauen, endete 1225 mit der Vertreibung des Ordens und der Vernichtung seiner Burgen.

Die Besitzungen nördlich der Alpen

Eine der bedeutendsten vom Orden übernommenen karitativen Einrichtungen war das von der Landgräfin Elisabeth von Thüringen in Marburg gegründete Hospital. Es wurde nach ihrem Tod im Jahre 1231 durch den Orden weitergeführt und ausgebaut. Mit der Heiligsprechung Elisabeths 1235 erlangten dieses Spital sowie seine Betreiber eine besondere spirituelle Bedeutung. Die sich für den Orden

ergebende Reputation stieg noch, als die Heilige im Frühjahr 1236 unter persönlicher Beteiligung des Kaisers Friedrich II. umgebettet wurde. Ab den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts wurden die einzelnen Kommenden zu regional gegliederten Balleien zusammengefasst. So entstanden 1222 die Kammerballei Böhmen und Mähren, 1236 die Ballei Thüringen sowie 1237 die Ballei Marburg. Später folgten Lothringen (1246), Koblenz (1256), Franken (1268) und Westfalen (1287). Diese Besitzungen unterstanden wie die Balleien Österreich und Schwaben-Elsass-Burgund dem Deutschmeister. Des Weiteren entwickelte der Orden im Baltikum ein eigenes Staatswesen.

Der Staat des Deutschen Ordens

Erwerbungen des Deutschen Ordens in Preußen und des 1237 mit ihm vereinigten Schwertbrüderordens in Kurland und Livland bis 1260; bei den schraffierten Gebieten handelt es sich um die umkämpften Territorien in Preußen und Schamaiten. Die Geschichte des Ordens zwischen 1230 und 1525 ist eng mit dem Schicksal des Ordensstaates verknüpft, aus dem später Ostpreußen, Lettland und Estland hervorgingen.

Ein zweiter Versuch des Landerwerbs war erfolgreich in einer Region, die dem statuierten Missionierungsgebot des Ritterordens eine weitreichende Perspektive bot, dem Baltikum. Schon 1224 hatte Kaiser Friedrich II. in Catania die heidnischen Einwohner des Prußenlandes östlich der Weichsel und der Nachbargebiete als Reichsfreie der Kirche und dem Kaiserreich direkt unterstellt. Als päpstlicher Legat für Livland und Preußen bestätigte Wilhelm von Modena diesen Schritt noch im selben Jahr.

1226 rief der polnische Herzog aus dem Geschlecht der Piasten, Konrad I. von Masowien, den Deutschen Orden zu Hilfe in seinem Kampf gegen die Prußen um das Kulmerland. Nach den misslichen Erfahrungen mit Ungarn sicherte sich der Deutsche Orden diesmal juristisch ab. Er ließ sich von Kaiser Friedrich II. mit der Goldenen Bulle von Rimini und von Papst Gregor IX. mit der Bulle von Rieti garantieren, dass nach der Unterwerfung und Missionierung des Baltikums, also der **Prußen**, das eroberte Land an den Orden fallen sollte. Auf sein Drängen erhielt der Orden zudem die Zusicherung, man werde als Souverän dieses Gebietes nur dem Papst, aber keinem weltlichen Lehnsherrn unterstehen. Konrad I. von Masowien überließ dem Orden nach längerem Zögern 1230 im Vertrag von Kruschwitz „auf ewige Zeit“ das Kulmerland. Der Deutsche Orden betrachtete diesen Vertrag als Instrument zur Schaffung eines selbstständigen Herrschaftsgebietes in Preußen. Sein Wortlaut und seine Echtheit wurden von einigen Historikern in Zweifel gezogen. 1231 überschritt Landmeister Hermann von Balk mit sieben Ordensrittern und ungefähr 700 Mann die Weichsel. Er errichtete noch im selben Jahr im Kulmerland eine erste Burg, Thorn. Von hier aus begann der Deutsche Orden die schrittweise Eroberung des Territoriums nördlich der Weichsel. Die Eroberung ging einher mit zielgerichteter Besiedlung, wobei den vom Orden begründeten Ansiedlungen zumeist das in der Kulmer Handfeste verbriefte Recht verliehen wurde. Unterstützt wurde der Orden in den ersten Jahren von Truppen Konrads von Masowien sowie der anderen polnischen Teilfürsten und von Kreuzfahrerheeren aus dem Reich und vielen Ländern Westeuropas. Papst Gregor IX. gewährte den Teilnehmern am Kriegszug gegen die Prußen die für einen Kreuzzug ins Heilige Land üblichen

Satisfaktionen, so eine umfassende Sündenvergebung und weitere Heilsversprechungen.

1234 wurden die verbliebenen Ritter des Ordens der „Brüder von Dobrin“ (fratribus militiae Christi in Prussia) in den Deutschen Orden eingegliedert. Der Orden war 1228 auf Initiative Konrads zum Schutz des masowischen Kernlands gegründet worden, konnte sich aber militärisch nicht gegen die Prußen durchsetzen.

Der 1202 in Riga gegründete Schwertbrüderorden (Ornat: weißer Mantel mit rotem Kreuz) erlitt 1236 in der Schlacht von Schaulen eine vernichtende Niederlage gegen schamaitische Litauer sowie Semailer. Daraufhin handelte Hermann von Salza persönlich mit der Kurie die Union von Viterbo aus, als deren Ergebnis Deutscher Orden und Schwertbrüderorden vereinigt wurden. So erwarb man mit den livländischen Kommenden ein zweites Kernland, das sogenannte Meistertum Livland, wo nach dem Muster Preußens das bereits bestehende System von Burgen (sogenannte feste Häuser) ausgebaut wurde.

Die nachhaltige Expansion der Livländischen Union nach Osten endete am Fluss Narva. Nachdem 1240 Pskow vorübergehend besetzt werden konnte, kam es zu ständigen Gefechten zwischen Rittern des Livländischen Ordenszweiges sowie Gefolgsleuten der livländischen Bischöfe und russischen Abteilungen. Diese gipfelten im April 1242 in der Schlacht auf dem zugefrorenen Peipussee, deren genauer Verlauf und Umfang unter Historikern umstritten ist. Ein russisches Aufgebot unter Alexander Newski, dem Fürsten von Nowgorod, schlug hier eine größere Heeresabteilung unter Hermann von Buxthoeven, dem Bischof von Dorpat. Im Sommer 1242 wurde ein Friedensvertrag geschlossen. Er fixierte faktisch für mehr als 150 Jahre die jeweiligen Einflusssphären.

Die Unterwerfung des Siedlungsgebietes der Prußen ging einher mit Christianisierung und deutscher Besiedlung des Landes. Dieses Unterfangen beschäftigte den Orden mehr als 50 Jahre lang und wurde nach schweren Rückschlägen, wie verschiedenen Aufständen der Prußen, erst 1285 abgeschlossen. Die ursprünglich legitimierende Zielsetzung der sogenannten Heidenmission behielt man auch nach der Missionierung Preußens bei.

Litauerkriege und Blütezeit (1303 bis 1410)



Die Besitzungen, Hauptsitze und Erwerbungen des Deutschen Ordens in Preußen und der Livländischen Union bis zum Jahre 1410

Der Hochmeister hatte seinen Hauptsitz in Akkon, bis 1291 dieser letzte Kreuzfahrerstützpunkt verloren ging. Konrad von Feuchtwangen residierte daher in Venedig, traditionell ein wichtiger Hafen für die Einschiffung nach Outremer. 1309 verlegte Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen seinen Sitz in die Marienburg an der Nogat. Preußen war damit zum Zentrum des Ordens geworden. In dieser Zeit wurde der Templerorden durch König Philipp IV. von Frankreich verfolgt, den der willfährige Papst Clemens V. unterstützte. Die Ritterorden standen in der ersten Dekade des 14. Jahrhunderts aufgrund des Verlustes des Heiligen Landes im Mittelpunkt der allgemeinen Kritik. So erschien es ratsam, den Sitz des Hochmeisters in das Zentrum der eigenen territorialen Machtbasis zu verlegen. Die Inbesitznahme Danzigs und Pommerellens im Jahr 1308 erfolgte durch militärisches Vorgehen gegen polnische Herzogtümer und auf Grundlage des Vertrages von Soldin mit der Markgrafschaft Brandenburg. In Polen wuchsen nicht zuletzt aufgrund dieser Ereignisse Ressentiments gegen den Orden und auch gegen in Polen ansässige Deutsche. 1312 wurde in Krakau der Aufstand des Vogtes Albert niedergeschlagen und die Deutschen vertrieben. Das durch Territorialherrschaften zersplitterte Polen der Piastenzzeit konnte in den folgenden Jahren von Władysław I. ellenlang wieder als Königreich Polen konsolidiert werden. Dabei vertrat besonders Erzbischof Jakub Świnka von Gnesen eine Politik der Abgrenzung gegenüber den Deutschen. Die infolge des Verlustes Pommerellens und Danzigs erwachsenen Konflikte zwischen dem Orden und lokalen polnischen Machthabern sowie einem vorerst politisch schwachen Königtum weiteten sich in der Folge zu einer Dauerfehde aus. Auch der Friedensvertrag von Kalisz, in dem Polen 1343 offiziell auf Pommerellen und Danzig verzichtete, erbrachte langfristig gesehen keine Entspannung zwischen dem Orden und Polen.

Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem (lateinisch *Ordo Equestris Sancti Sepulchri Hierosolymitani*, Ordenskürzel OESSH) ist eine römisch-katholische Ordensgemeinschaft, die im 11. Jahrhundert in Palästina als Ritterorden der Ritter vom Heiligen Grab gegründet wurde. Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem steht aufgrund historischer, rechtlicher und geistiger Bande unter dem Schutz des Heiligen Stuhls und ist eine juristische Person des kanonischen Rechts gemäß Bestätigung Papst Pius XII. vom 14. September 1949 und Papst Johannes XXIII. vom 8. Dezember 1962 sowie Papst Paul VI. vom 19. Juli 1977 sowie – aufgrund einer Bestätigung durch Papst Johannes Paul II. vom 1. Februar 1996 – eine juristische Person des Vatikanstaates und dadurch eine päpstlich anerkannte Gemeinschaft katholischer Laien und Priester.

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem genießt die gleiche unmittelbare Anerkennung wie die übrigen päpstlichen Ritterorden (Christusorden, Orden vom Goldenen Sporn, Piusorden, Gregoriusorden und Silvesterorden), unterscheidet sich von diesen jedoch dadurch, dass er mit dem Malteserorden einer von zwei Ritterorden ist, die in einem besonderen Souveränitätsverhältnis zum Heiligen Stuhl stehen. Beide Orden haben ihren Ursprung nicht einer päpstlichen Stiftung zu verdanken.

Geschichte:



Seine Wurzeln hat der Orden einerseits im Chorherrenorden vom Heiligen Grab, der aus dem 1099 gegründeten Domkapitel des Patriarchates von Jerusalem unter Gottfried von Bouillon hervorging. In dem alten Statut des Ritterordens vom Heiligen Grab (1099), das im Jahre 1573 zu Lyon von Antoine Régnault veröffentlicht wurde, wurde unter Artikel 4 folgender Text festgehalten:

„Zu Ehren des Leidens unseres Herrn Jesus Christus und aus Verehrung, die wir gegenüber dem Heiligen Vater und dem Apostolischen Stuhl empfinden, wie auch in Unterordnung unter die Stellvertreter Gottes auf Erden und die Bischöfe der großen Stadt Rom haben wir in Demut die ›verehrerungswürdigen Kreuze‹ übernommen, mit denen wir uns selber und unsere Soldaten zu Ehren der fünf Wunden unseres Herrn

Jesus Christus gekennzeichnet haben, um in größerer Einheit gegen Ungläubige aufzutreten und um uns in den Ländern der Ungläubigen im Leben und im Tode als christliches Volk erkennbar zu machen. Mehr noch, wir haben Einsicht genommen und beschlossen, den Orden vom Heiligen Grab in unserer Stadt Jerusalem zu gründen zu Ehren und aus Ehrfurcht vor der heiligsten Auferstehung. Unserem christlichen Namen haben wir die Würde des Primates des genannten Ordens hinzugefügt und festgesetzt, dass die genannten fünf Kreuze zu Ehren der Wunden, die unserem Herrn Jesus Christus angetan wurden, von den Rittern des genannten Ordens getragen werden. Viele haben wir damit ausgezeichnet und sie mit diesen Kreuzen gekennzeichnet, damit sie von uns und von den Ungläubigen erkannt werden können für den Fall, dass sie zersprengt würden oder es ihnen unmöglich gemacht würde, im Heeresdienst zu verbleiben.“

Des Weiteren beruht der Ritterorden vom Heiligen Grab auf dem seit 1335 belegten Brauch, sich bei einer Pilgerfahrt ins Heilige Land vom Franziskaner-Guardian zum Ritter am Heiligen Grab schlagen zu lassen. 1496 erhielt der Franziskaner-Guardian in Jerusalem von Papst Alexander VI. die Erlaubnis, Pilger zu Rittern vom Heiligen Grabe schlagen zu dürfen. Papst Clemens VII. bestätigte die Erlaubnis. Eine von Papst Paul V. beabsichtigte Verschmelzung mit dem Malteserorden kam nicht zustande.

Viele prominente Adelige nahmen, insbesondere im 14. und 15. Jahrhundert, die strapaziöse und gefährliche Pilgerreise ins Heilige Land auf sich, um am Grab des Herrn zu seinem Ritter geschlagen zu werden: Herzog Ernst der Eiserne, Oswald von Wolkenstein, Kaiser Friedrich III., Landgraf Wilhelm I. von Hessen, Kurfürst Friedrich III. von Sachsen, Herzog Christoph der Starke und andere. Mehrere Bestätigungen von päpstlicher Seite wurden diesem Brauch und den Rittern vom Hl. Grab zu Teil. 1847 wurde das Lateinische Patriarchat Jerusalem wiedererrichtet; Papst Pius IX. reorganisierte daraufhin mit dem Breve cum multa sapienter vom 24. Januar 1868 das alte Rittertum vom Heiligen Grabe und gestaltete es zu einem förmlichen päpstlichen geistlichen Ritterorden; das Jerusalemkreuz wurde offiziell Symbol des Ordens. Der Orden war zunächst direkt dem Patriarchen von Jerusalem unterstellt. Die Päpste haben sodann persönlich den Orden geführt, bis Pius XII. mit dem Statut von 1949 einen Kurienkardinal als Großmeister des Ordens etablierte.

Das Apostolische Schreiben vom 6. Januar 1928 legte fest, dass – ungeachtet der Traditionen und historischen Wurzeln bei der Frage der Privilegien für die Ritter und des Ordens insgesamt – sich der Orden auf keinerlei Urkunden vor dem 24. Januar 1868 berufen könne. Damit wurden insbesondere die Privilegien, die der Kustode des Franziskanerordens Bonifaz von Ragusa 1553 erließ, außer Kraft gesetzt.

Am 27. Juli 1931 erhielt der Orden Ritterorden vom Heiligen Grab den Zusatz zu Jerusalem. Ebenfalls wurde festgelegt, dass die Ernennung neuer Ritter dem Päpstlichen Brevensekretariat zur Genehmigung vorgelegt werden muss; damit erhält die Auszeichnung der neu ernannten Ritter zugleich die offizielle Anerkennung aller Regierungen, die mit dem Heiligen Stuhl in diplomatischer Beziehung stehen.

Aufgaben und Ziele:

Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem unterstützt zunächst das christliche Leben seiner Mitglieder und ist eine Gemeinschaft des Betens, der Spiritualität, Nächstenliebe wie auch der Aktion. Dem Orden gehören sowohl katholische Laien (Damen und Herren) als auch Geistliche an.

Er ist weltweit vertreten sowie in religiösen, karitativen, kulturellen und sozialen Werken bzw. Einrichtungen des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem engagiert und unterstützt die Christen im Heiligen Land sowohl in Hinsicht auf Förderung des katholischen Glaubens im Heiligen Land als auch in finanzieller Hinsicht.

Insbesondere engagiert man sich für das vielfältige Wirken des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem in der Seelsorge, Unterstützung für das Priesterseminar, Bau und Instandhaltung von Pfarrkirchen, Kindergärten und Schulen und in zahlreichen sozialen Einrichtungen wie Altenheimen, Krankenstationen sowie die Hilfe für sozial schwache und alte Menschen in Israel, Palästina (Gazastreifen/ Westjordanland), Jordanien und Zypern.

Der Orden ist ein päpstlicher Orden in der katholischen Kirche mit einem vom Papst eingesetzten Kardinal als Großmeister. Er sieht sich der Verteidigung der Rechte der Kirche und der Freiheit der Religionsausübung, Förderung der Ökumene, Schutz ethnischer Minderheiten sowie den Bemühungen um Gerechtigkeit und Frieden verpflichtet. Politische oder wirtschaftliche Aufgaben nimmt der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem nicht wahr.

Das Leitmotiv des Ritterordens lautet DEUS LO VULT „Gott will es“, mit dem seinerzeit zum Ersten Kreuzzug aufgerufen wurde.

Aufbau und Mitgliederstruktur

Sitz des Ordens

Hauptsitz des Ordens ist der Palazzo Della Rovere an der Via della Conciliazione in Rom. Der Palazzo wurde von Domenico della Rovere, Kardinal von San Clemente und Neffe des Papstes Sixtus IV., in Auftrag gegeben und zwischen 1480 und 1490 von dem Architekten Baccio Pontelli erstellt. Über 300 Jahre lang war der Palast als Palazzo dei Penitenzieri bekannt; seit 1945 als administrativer Ordenssitz und seit 1950 zudem als Sitz des ordenseigenen Hotel Columbus. Rechtlicher Sitz des Ordens ist im Vatikanstaat. Offizieller Verwaltungssitz des Ordens seit 1945 ist die Kirchenanlage Sant'Onofrio al Gianicolo in Rione, Trastevere, in Rom.

Leitung des Ordens

An der Spitze des Ritterordens, der seinen Sitz in Rom hat, steht ein Großmeister. Das Amt des Großmeisters hat zunächst der Lateinische Patriarch von Jerusalem (ab 1847/48, anfangs selbstständig, ab 1868 unter päpstlicher Oberhoheit), dann der Papst persönlich wahrgenommen (ab 1907, zuletzt Pius XI., der das damit auch erloschene Amt am 6. Januar 1928 niederlegte). Bevor Pius XII. dass wieder ins Leben gerufene Amt eines Großmeisters 1949 einem Kurienkardinal als „Kardinal-Großmeister“ übertrug, fungierte der Lateinische Patriarch von Jerusalem als „Rektor und ständiger Administrator“. Am 29. August 2011 hat Papst Benedikt XVI. S.Ex. Edwin Frederick O'Brien, bis zu diesem Zeitpunkt Erzbischof und bis zum 16. Mai 2012 Apostolischer Administrator von Baltimore, zum Pro-Großmeister bestellt; am 15. März 2012 wurde er zum Großmeister des Ordens ernannt.

Die Leitung des Ordens besteht aus:

Kardinal-Großmeister: Kardinal Edwin Frederick O'Brien, Rom
Großprior: Fouad Twal, Lateinischer Patriarch von Jerusalem
Assessor: Erzbischof Giuseppe De Andrea
General-Statthalter: Conte Prof. Giuseppe Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto, Rom
General-Gouverneur: Conte Prof. Agostino Borromeo, Rom
Vize-Gouverneure: Patrick Powers, Anaheim Hills; Erzbischof Giorgio Moroni
Stampa, Lugano
Kanzler: Prof. Dr. Ivan Rebernik, Vatikan
Zeremoniar: Msgr. Francis D. Kelly, Rom
Consultor: Pier Carlo Visconti, Vatikan
Das Großmagisterium ist zusätzlich mit folgenden Personen besetzt:
Prof. Bartholomew John McGettrick, Glasgow
John Ralph, Melbourne
Dr. Christa von Siemens, München
Joseph E. Spinnato, Muttontown NY
Prof. Dr. Pierre Blanchard, Vatikan
João de Castro de Mendia Conde de Rezende, Paço de Arcos
Dr. Michael F. Whelan, Kenilworth
Dr. Alberto Consoli Palmero Navarra, Vatikan
Prof. Thomas E. McKiernan, Cincinnati OH
John C. Piuino, Washington DC
Prof. Dr. Bo Johnson Theutenberg, Vatikan
Prof. Dr. Philippe Plantade, Paris

Mitgliederstruktur

Die Zahl der Grabesritter beträgt weltweit etwa 28.000 (Stand 2011). Der Orden ist in 58 Statthaltereien in Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Deutschland, England/Wales, Frankreich, Finnland, Gibraltar, Indien, Irland, Italien, Kanada, Kolumbien, Kroatien, Luxemburg, Ungarn, Malta, Mexiko, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Philippinen, Polen, Portugal, Monaco, Puerto Rico, Russland, Sardinien, Schweden, Schweiz, Schottland, Slowenien, Spanien, Südafrika, Taiwan, Venezuela und USA vertreten.

Die Deutsche Statthaltereie umfasst etwas über 1400 Mitglieder, davon etwa 1000 weltliche Ritter, 250 Damen sowie 150 Geistliche (Stand 2011). Die Deutsche Statthaltereie ist in sechs Ordensprovinzen aufgeteilt (Ostdeutsche, Rhein-Main, Norddeutsche, Rheinisch-Westfälische, Bayerische, Südwest-Deutsche Ordensprovinz). Großprior der Deutschen Statthaltereie ist seit 7. Oktober 2006 der damalige Bischof von Trier und jetzige Erzbischof von München und Freising Reinhard Marx. Seit dem 5. Mai 2007 ist Heinrich Dickmann Statthalter des Ritterordens; er war vorher der Präsident der Norddeutschen Ordensprovinz. Diese Ordensprovinzen sind in insgesamt 36 örtliche Komtureien gegliedert (genaue Aufzählung siehe unten). Den Provinzen steht jeweils ein Präsident, den Komtureien jeweils ein „Leitender Komtur“ vor.

Die österreichische Statthaltereie umfasst elf Komtureien mit ca. 400 Mitgliedern.

Großprior des Ritterordens in Österreich ist seit 2008 der Erzbischof von Salzburg und Primas Germaniae, Alois Kochgasser SDB; Statthalter ist Karl Lengheimer.

Die schweizerische Statthaltereie umfasst sieben Komtureien mit ca. 300 Mitgliedern in der deutschschweizerischen Sektion, drei Komtureien in der Romandie und einer

Komturei in der italienischsprachigen Schweiz. Großprior ist der Bischof von Lugano, Pier Giacomo Grampa; Statthalter ist Jean-Pierre Marie de Glutz-Ruchti

Uniform, Insignien, Ordenszeichen



Das Tragen der Uniform des Ordens ist zurzeit nicht verbindlich. Hingegen wird die Verwendung des Mantels und des Barettts bekräftigt. Der Mantel besteht aus elfenbeinweißem Tuch und ist in Form eines Vollrads geschnitten; unterhalb der linken Schulter ist ein 25 cm großes Jerusalemkreuz in Rot angebracht. Das Barett ist aus schwarzem Samt; an ihm sind die Rangabzeichen angebracht. Geistliche tragen eine Mozetta. Der Mantel der Damen ist schwarz, auch hier ist unterhalb linker Schulter das rote Jerusalemkreuz angebracht. Dazu tragen die Damen einen schwarzen Schleier.

Kennzeichen ist das rote fünffache Jerusalemkreuz; dieses wurde von Gottfried von Bouillon (französisch Godefroy de Bouillon (* um 1060; † 18. Juli 1100 in Jerusalem), der ein Anführer beim Ersten Kreuzzug war, und der nach der Eroberung Jerusalems der erste Regent des neu gegründeten Königreichs Jerusalem wurde, erstmals als Wappen geführt. Adelige Ritter und Bischöfe des Ordens vom Heiligen Grab können das Ordenskreuz zu ihrem Adelswappen bzw. Bischofswappen hinzunehmen.

Aufnahme

Grundsätzlich steht der Orden allen Frauen (Damen) und Männern (Rittern) offen, die sich als katholische Christen besonders ausgezeichnet haben. Generell gilt: »Die Ritter und Damen werden unter Persönlichkeiten katholischen Glaubens sowie einwandfreier sittlicher Lebensführung ausgewählt, die sich in besonderer Weise um die katholischen Einrichtungen im Heiligen Land und um den Orden verdient gemacht haben und sich verpflichten, dies auch in der Zukunft zu tun.«

Um die Mitgliedschaft kann man sich nicht bewerben; Aufnahmekandidaten werden auf Vorschlag von Mitgliedern des Ordens ausgewählt. Nach einem Nihil obstat des jeweiligen Ortsbischofs, des Statthalters und des Großpriors der jeweiligen Statthalterei werden die Kandidaten vom Kardinal-Großmeister ernannt und vom vatikanischen Staatssekretariat bestätigt. Die formale Aufnahme in den Orden erfolgt während der Investitur, wobei Männer (nur Laien) den Ritterschlag erhalten. Die Ernennung jedes einzelnen Ritters und jeder einzelnen Dame erfolgt jedoch seit 1931 mittelbar durch den Papst.

Der Orden wird in drei Klassen verliehen:

Klasse der Kollar Ritter und Kollar Damen, Klasse der Ritter (Großkreuz-Ritter, Großoffiziere oder Komture mit Stern, Komture, Ritter), Klasse der Damen (Großkreuz-Damen, Komtur-Damen mit dem Stern, Komtur-Damen, Damen)

Privilegien

Kennzeichnend für diesen Päpstlichen Orden als Geistlichen Ritterorden ist, dass die Heilige Apostolische Penitentiare zuletzt mit Schreiben vom 23. September 1967 gewährt hat, dass die Mitglieder des Ordens einen vollkommenen Ablass gewinnen können, wenn sie die üblichen Bedingungen erfüllen. Dies kann erfolgen am Tag ihrer Aufnahme oder an den Festtagen Allerseelen (2. November), Kreuzerhöhung (14. September), Heiliger Pius X. (21. August) und Heilige Helena (18. August).

Großmagisterium

Großmeister des Ordens:

1847–1872: Giuseppe Valerga, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

1872–1889: Vincenzo Bracco, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

1889–1907: Luigi Piavi, Lateinischer Patriarch von Jerusalem

1907–1914: Papst **Pius X.**

1914–1922: Papst **Benedikt XV.**

1922–1928: Papst **Pius XI.**

1928–1947: Aloysius Barlassina, Lateinischer Patriarch von Jerusalem (allerdings nicht Großmeister, sondern „Rektor und ständiger Administrator des Ordens“)

Kardinal-Großmeister des Ordens Pius XII. setzte Nicola Kardinal Canali im Jahre 1940 zum Protektor des Ordens ein. Das Amt des Kardinal-Großmeisters ist dann mit dem Statut von 1949 geschaffen worden, das durch das päpstliche Breve „Quam Romani Pontifices“ vom 14. September 1949 approbiert wurde. Bisherige Kardinal-Großmeister waren:

1949–1960: Nicola Kardinal Canali

1960–1972: Eugène Kardinal Tisserant

1972–1988: Maximilien Kardinal de Fuerstenberg
1988–1995: Giuseppe Kardinal Caprio
1995–2007: Carlo Kardinal Furno
2007–2011: John Patrick Kardinal Foley
seit 2011: Edwin Frederick Kardinal O'Brien (Pro-Großmeister bis 15. März 2012)

Generalstatthalter des Ordens

bis 1977: Franz Xaver von Bourbon-Parma, Paris
1995–2004: Prinz Paolo Enrico Massimo Lancellotti, Rom
2004–2005: Conte Ludovico Carducci Arsenio
2005–2011: Graf Peter Wolff-Metternich zur Gracht, Kollar-Ritter, Schloss Adelebsen
seit 2011: Conte Prof. Giuseppe Dalla Torre del Tempio di Sanguinetto, Rom

Ritterorden in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Provinzen und Komtureien in Deutschland

Bayerische Ordensprovinz mit den Komtureien in Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München, Nürnberg, Passau, Regensburg, Würzburg

Norddeutsche Ordensprovinz mit den Komtureien in Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hildesheim, Osnabrück-Vechta

Ostdeutschland mit den Komtureien in Berlin, Dresden/Görlitz, Magdeburg, Erfurt

Provinz Rhein-Main mit den Komtureien in Frankfurt, Fulda, Mainz-Wiesbaden, Speyer-Kaiserslautern

Provinz Rheinland-Westfalen mit den Komtureien in Aachen, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Essen, Köln, Meschede, Münster, Paderborn, Trier, Rheda-Wiedenbrück

Südwestdeutsche Provinz mit den Komtureien in Baden-Baden, Freiburg, Heidelberg, Ravensburg, Stuttgart, Walldürn

Komtureien in Österreich

Baden–Wiener Neustadt, Bregenz, Eisenstadt, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz, Salzburg, Salzkammergut, St. Pölten, Wien

Komtureien in der Schweiz

Basel-Tierstein, Bern, Churrätien, Solothurn, St. Gallen, Waldstätte, Zürich, Genf, Fribourg-Neuchâtel-Jura, Wallis und Svizzera Italiana

Literatur

F. Pasini Frassoni: Histoire de l'Ordre Militaire du Saint Sepulchre de Jérusalem. Collegio Araldica, Roma 1910.

Johann Gildfriedrich, Walter Fränzel: Ritter Grünembergs Pilgerfahrt ins Heilige Land 1486. Voigtländers Quellenbücher 18, Leipzig 1912.

Frederic Marquis Guigue de Champvans de Faremont: Geschichte und Gesetzgebung der Ritterorden des Heiligen Stuhls. Paris 1932.

Valmar Cramer: Der Ritterorden vom Hl. Grabe von den Kreuzzügen bis zur Gegenwart. 1. Auflage. J. P. Bachem, Köln 1952.

Pierre Medebielle SCJ: Gaza und seine christliche Geschichte. 1982, S. 129 (Statthalter für Österreich Ritterorden Vom Heiligen Grab zu Jerusalem (Hrsg.)).

Louis Carlen: Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Universitätsverlag, 1990, S. 33.

Jean-Pierre de Gennes: Les Chevaliers du Saint-Sepulcre de Jérusalem.. 2. Auflage. Herault, Paris 1995.

Kaspar Elm (Hrsg.): Militia Sancti Sepulcri: Idea e istituzioni. Atti del Colloquio Internazionale tenuto presso la Pontifica Università del Laterano, 10–12 aprile 1996. Città del Vaticano 1998.

Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem: Gebetbuch Grabesritter. Miles Christi. Schnell und Steiner, Regensburg 1999, ISBN 3-7954-1199-8.

Peter Paul Pergler, Johann Stolzer: Deus Lo Vult. Der Ritterorden vom Heiligen Grabe zu Jerusalem. Austria-Medien-Service, Graz 2000, ISBN 3-85333-064-9.

Heinrich Dickmann, Paul Theodor Oldenkott (Hrsg.): Erbe und Aufgabe: Der Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Bonifatius, Paderborn 2009, ISBN 978-3-89710-461-7, S. 386.

Hans Jürgen Brandt: Jerusalem hat Freunde - München und der Ritterorden vom Heiligen Grab: Festgabe zum goldenen Jubiläum der Komturei Patrona Bavariae. Eos Verlag, 2010, ISBN 3830674074, S. 224.

Heinrich Schneider: Die Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem: Tradition und Gegenwart einer geistlichen Gemeinschaft. Tyrolia, 2010, ISBN 3702230998, S. 178.

Andrea Denke: Konrad Grünembergs Pilgerreise ins Heilige Land 1486. Böhlau, Köln / Weimar / Wien 2011, ISBN 978-3-412-20608-6 (Rezension von Jan Ulrich Büttner).

Johanniterorden (prot.)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Johanniterorden (Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens Sankt Johannis vom Spital zu Jerusalem) ist eine protestantische Ordensgemeinschaft, die 1538 aus der Ballei Brandenburg des Ritterordensdes Johanniter- oder Hospitaliterordens hervorgegangen ist, der auf ein bereits einige Jahrzehnte vor dem Ersten Kreuzzug von italienischen Kaufleuten in Jerusalemgestiftetes Hospital zum Heiligen Johannes zurückgeht.

In Deutschland hatte die Balley Brandenburg (mit Sitz ursprünglich in Sonnenburg) schon seit 1382 einen weitgehend autonomen Status. Seit dem Übertritt des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg zur Lutherischen Lehre im Jahre 1538 ist dieser Zweig, im Unterschied zum katholisch gebliebenen Malteserorden, evangelisch. 1811 wurde der evangelische Zweig des Johanniterordens in seiner Form als Ritterorden zunächst aufgelöst und als preußischer Verdienstorden weitergeführt. Im Jahr 1852 wurde er in Kontinuität zur Balley durch die noch lebenden Ritter als evangelischer Ritterorden fortgesetzt. Seit diesem Zeitpunkt hat er die Rechtsform eines altrechtlichen Vereins.

Der katholisch gebliebene Malteserorden erkennt die in einer Allianz von 1961 unter gegenseitiger Anerkennung zusammengeschlossenen evangelischen Johanniterorden in Deutschland, den Niederlanden (Johanniter Orde in Nederland), Schweden (Johanniterorden i Sverige) und in Großbritannien (Venerable Order of Saint John) als Ritterorden des heiligen Johannes mit „gemeinsamer Geschichte und gemeinsamem Auftrag“ an.

Allgemeines

Ballei bezeichnet sowohl die ehemalige Ballei Brandenburg des mittelalterlichen Ordens als auch heute die Untereinheit (Genossenschaft oder Kommende) des protestantischen Ordens, die diejenigen Ritter vereinigt, die im Ausland leben, vor allem in Australien, Belgien, Italien, Kanada, Kolumbien, Namibia, Südafrika, in den USA und Venezuela, wo der Orden Subkommenden unterhält. In Deutschland umfasst der Johanniterorden (Sitz in Berlin) 17 Genossenschaften bzw. Kommenden; in Finnland, Frankreich, Österreich, in der Schweiz und Ungarn je eine. Die etwa 4.000 Ritter weltweit sind entweder Rechtsritter oder Ehrenritter. Als amtierender „Herrenmeister“ führt Oskar Prinz von Preußen den Johanniterorden seit 1999.

Der Johanniterorden ist Träger der international arbeitenden Johanniter-Unfall-Hilfe (1,4 Millionen Mitglieder in Deutschland), der Johanniter-Hilfsgemeinschaften, der Johanniter-Schwesternschaft sowie weiterer Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen. Die Johanniter-Stiftung unterstützt die ehrenamtliche Arbeit der Johanniter.

Der Johanniterorden und seine deutschen Genossenschaften sind auf der Grundlage des Schutzbriefes des damaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wurm, vom 2. Mai 1947 Bestandteil der Evangelischen Kirchen in Deutschland.

Vom deutschen Johanniterorden wurden 1946 nach dem Zweiten Weltkrieg die Genossenschaften der Niederlande und Schwedens unabhängig. Unter der niederländischen bzw. schwedischen Krone entwickelten sich die dortigen Genossenschaften zu eigenen nationalen Orden. 1961 jedoch schloss sich der deutsche Johanniterorden mit den evangelischen Johanniterorden in den Niederlanden (Johanniter Orde in Nederland), in Schweden (Johanniterorden i Sverige) und in Großbritannien (Venerable Order of Saint John) unter wechselseitiger Anerkennung zu einer Allianz der Orden vom Hl. Johannes zusammen. Zusammen mit dem Malteserorden stellen sie die anerkannten Erben des mittelalterlichen Ritterordens der Johanniter dar. Eine gemeinsame Kommission dieser fünf Schwesterorden (das False Orders Committee) geht rechtlich gegen falsche Orden vor.

Träger karitativer Einrichtungen

Der Johanniterorden ist alleiniger Träger der

Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH)

Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHG)

Johanniter-Schwesternschaft

Johanniter-Arbeitsgemeinschaften für Gegenwartsfragen (JAG).

Um den heutigen Anforderungen an die Versorgung von Patienten und Bewohnern in stationären Einrichtungen bestmöglich nachkommen zu können, hat der Johanniterorden gemeinsam mit der Johanniter-Unfall-Hilfe die Johanniter GmbH

als Trägergesellschaft für die Johanniter-Krankenhäuser und Johanniter-Altenpflegeeinrichtungen gegründet.

Ebenfalls wurde eine Dachstiftung unter dem Namen Stiftung Johanniterorden eingerichtet, die sich als eine Gemeinschaft von Menschen versteht, die in Not Geratenen dauerhaft und langfristig hilft und dient der unmittelbaren Förderung des Gesundheits- und Wohlfahrtswesens.

Diese Einrichtungen, 15 Krankenhäuser und 56 Altenpflegeeinrichtungen, Tageskliniken und betreute Wohnungen befinden sich zumeist in anteiliger Trägerschaft der Johanniter GmbH und jeweiliger Genossenschaften.

Auch in der Jugendarbeit werden die Johanniter zunehmend aktiv. 2010 unterhielten sie bundesweit mehr als 200 Kindergärten und über 30 Jugend- und Schülertreffs.

2007 waren sie maßgeblich an der Gründung des Ev. Johanniter-Gymnasiums in Wriezen beteiligt.

Anfänge



Der Johanniterorden erwarb seinen Besitz generell durch Schenkungen, die ihm von reichen Pilgern, Ordensrittern oder Landesherren zugewendet wurden, um seinen Ordensauftrag im Hl. Land ausführen zu können. Die ersten Besitzungen des Ordens im östlichen Teil Deutschlands waren als Einzelspenden eher spärlich und regional verstreut vorhanden.

Die älteste Gründung auf dem Boden der späteren Ballei Brandenburg lag in der Stadt Werben. Nach einer Pilgerfahrt in den Jahren 1158 und 1159 nach Jerusalem übertrug Markgraf Albrecht der Bär dem Orden die Kirche St. Johannis samt allem Zubehör einschließlich sechs Hufen Land. Er bedingte sich aus, dass der aus der Schenkung resultierende Ertrag „den im Spitale zu Jerusalem weilenden Armen alljährlich überschickt würde.“ Neben der Kirche entstand in der Folge eine Komturei. Ältestes Zeugnis der Bautätigkeit des Ordens ist die Lamberti-Kapelle. Die Komturei war anfänglich für Sachsen, die Mark Brandenburg, Pommern und das

Wendland zuständig. Später war sie die Verwaltungszentrale für die Ballei Brandenburg.

Eine solche Kommende wurde von einem Ordensmitglied geführt, dieser hatte einen Teil der Einkünfte aus der Kommende an die Ordenszentrale als „Responsorien“ abzugeben. Die Responsorien wurden zur Erfüllung der Ordensaufgaben verwendet.

Säkularisation und Preußischer Verdienstorden

Im Frieden von Tilsit verpflichtete sich Preußen gegenüber Napoleon zu hohen Zahlungen. Durch Edikt vom 30. Oktober 1810 und Urkunde vom 23. Januar 1811 wurden die Ballei Brandenburg und die zugehörigen Kommenden durch König Friedrich Wilhelm III. aufgehoben, ihre Besitzungen wurde im Zuge der Säkularisation eingezogen. Der Orden an sich hörte hierdurch zwar nicht auf zu existieren, jedoch war er seines Besitzes verlustig und es war ihm untersagt, neue Mitglieder oder Anwärter aufzunehmen. Folglich wäre der Orden mittelfristig durch Tod seines letzten Ritters erloschen.

Dieser König stiftete am 23. Mai 1812 als Auszeichnung für ehrenvolle Dienstleistung, als Beweis königlicher Gnade und zur Erinnerung an die aufgelöste Ballei Brandenburg den Königlich Preußischen St. Johanniterorden. Der neue „Johanniterorden“ war somit ein preußischer Verdienstorden. Im Gegensatz zu den meisten anderen preußischen Orden hatte er aber einen „korporativen“ (mitgliedschaftlichen) Charakter, da er zahlreiche Elemente des „alten“ Ordens übernahm.

Jüngste Geschichte

Nach 1945 verlor der Orden alle Besitzungen in den Ostgebieten sowie auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone des vormaligen Deutschen Reiches. Viele Mitglieder des Ordens waren im Krieg gefallen, wurden enteignet und vertrieben. Auch die westlichen Alliierten mussten erst davon überzeugt werden, dass der Johanniterorden trotz zahlreicher einflussreicher Mitglieder als Organisation zugelassen wurde. 1947 begann der Wiederaufbau der Balley Brandenburg mit ihren Genossenschaften in den westlichen Besatzungszonen unter dem 35. Herrenmeister Oskar Prinz von Preußen († 1958). Durch eine Neuinterpretation des Begriffs der „ritterlichen Gesinnung“ wurde 1948 erstmals seit dem Mittelalter Nicht-Adligen der Zugang zum Orden wieder gestattet. 1951 wurden die Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHG) gegründet. 1952 erfolgte die Gründung der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) in Deutschland. 1974 kam es zur Gründung der Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich.

Ab 1990 wurden die Johanniter-Hilfsgemeinschaften und die Johanniter-Unfall-Hilfe auch in Ostdeutschland tätig. Der Orden konnte die Rückübertragung der in den neuen Bundesländern gelegenen Ordenshäuser erreichen; diese gingen in die Trägerschaft der Genossenschaften über.

1999 konnte das 900-jährige Bestehen des Ordens von Johannitern und Maltesern gefeiert werden und der 37. Herrenmeister Oskar Prinz von Preußen (* 1959) erhielt seine Investitur.

2001 wurde der Ordenssitz nach Berlin verlegt, wo der Orden, in dem historisch stark von Militär und preußischem Adel geprägten Stadtteil Lichterfelde auf dem Gelände seines im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstörten "Siechenhauses" über

Grundbesitz und ein modernes Johanniterheim verfügt. Seit 2004 ist der formelle Ordenssitz Potsdam, wobei der Verwaltungssitz und Tagungsort der Kommende in Lichterfelde verblieb.

Allgemeiner Aufbau und Struktur

Der Johanniterorden hat die Rechtsform eines „Vereins alten Rechts“, das Korporationsrecht wurde ihm 1852 verliehen. Er hat seinen Sitz in Potsdam, der Verwaltungssitz ist Berlin. Der Johanniterorden ist durch den Schutzbrief des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 2. Mai 1947 Teil der evangelischen Kirche Deutschlands.

Der Johanniterorden selbst ist regional in Genossenschaften, auch Kommenden genannt, gegliedert. Führungsorgane des Ordens sind, neben dem Herrenmeister, das Kapitel und die Ordensregierung. Kommenden werden durch gewählte Kommendatoren geleitet (Regierende Kommendatoren).

Der Johanniterorden ist Initiator und Träger der sogenannten Ordenswerke, diese sind neben der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. die Johanniter- Schwesternschaft e.V. sowie etwa 70 Johanniter-Hilfsgemeinschaften. In den Ordenswerken sind über 1,4 Millionen aktive und fördernde Mitglieder tätig.

Kapitel und Ordensregierung



Der Herrenmeister leitet den Orden. Ihm steht das Kapitel zur Seite. Der Herrenmeister selbst wird durch das „erweiterte Kapitel“ gewählt.

Das Kapitel wird aus dem Herrenmeister, der Ordensregierung und den „regierenden“ (den amtierenden) Kommendator gebildet. Es stellt das zentrale operative Entscheidungsgremium des Ordens dar. Dem erweiterten Kapitel gehören zusätzlich die ehemaligen Kommendatoren sowie die Ehrenkommendatoren der Genossenschaften an. Das Erweiterte Kapitel entscheidet u.a. über die Wahl des Herrenmeisters, das Procedere bei einer eventuellen Auflösung des Ordens sowie über Angelegenheiten, die ihm durch den Herrenmeister als besonders bedeutend vorgelegt werden.

Die Genossenschaften (auch Kommenden) werden von einem Kommendator geleitet, der die Genossenschaften auch gegenüber der Ordensregierung vertritt. Die Kommendatoren leiten den Konvent, das Führungsgremium der Genossenschaften. Als Zusammenschluss von männlichen Ritterbrüdern eines Ortes oder einer Region werden durch die Kommendatoren Subkommenden gebildet und einem Subkommendeleiter zugewiesen. Um auch die theologischen Kenntnisse der Mitglieder zu vertiefen, werden dort unter anderem bei verschiedenen regelmäßigen Treffen christliche und aktuelle gesellschaftliche Themen bearbeitet. Die „Johanniter Arbeitsgemeinschaft für Gegenwartsfragen“ veranstaltet dazu regelmäßig vertiefende Seminare.

„Mitgliedsstufen“ des Ordens sind:

Ehrenmitglieder

Regierende Kommendatoren

Ehrenkommendatoren

Rechtsritter

Ehrenritter

Der Orden verleiht als Ehrenzeichen das Herrenmeisterkreuz, das Kreuz der Ehrenmitglieder, das Kommendatorenkreuz, das Rechtsritter-Kreuz, und das Ehrenritterkreuz. Diese Insignien sind staatlich geschützt. Der Johanniterorden „verleiht“ diese Auszeichnungen im wörtlichen Sinne; sie gehen nicht in das Eigentum des Trägers über und werden nach dem Tod des Trägers wieder herausverlangt. Weitere Ehrenzeichen verleihen die Ordenswerke.

Die Verpflichtung der Mitglieder des Ordens zu einer christlichen Lebensweise führt in Einzelfällen zu problematischen Abwägungen in der Frage, ob eine Verpflichtung verletzt wurde, sowie ob und wie darauf zu reagieren sei. Solche Einzelfälle und ihre gelegentlich auch unterschiedlichen Behandlungen sind regelmäßig Anlass für Kritik am Johanniterorden sowie jeweils handelnder Personen.

Die Ordensregel

Das Selbstverständnis des Johanniterordens ist in der Ordensregel niedergelegt. Grundlage dessen ist der „Doppelauftrag“ des Ordens als Bekenntnis zu Jesus Christus und der Evangelischen Kirche sowie der Dienst am Nächsten. Die Ordensregel des Johanniterordens verpflichtet alle Mitglieder. Sie gibt keine Einzelanweisungen für die Lebensordnung, sondern versteht sich als Leitlinie für Haltung und Handeln der Mitglieder. Die wichtigsten Pflichten im Orden sind das Bemühen um den christlichen Glauben, die Stärkung der Bruderschaft und das Einbringen der eigenen Kräfte und Fähigkeiten in die heutige Gesellschaft.

Ordenskreuz

Johanniter und Malteser führen das identische Ordenskreuz, es wird linksseitig getragen. Die Kreuzform erinnert an den Opfertod Christi. Die acht Spitzen weisen auf die acht Seligpreisungen der Bergpredigt hin (Matthäus 5, 3–10). Jeder der vier Balken des Kreuzes steht für eine Kardinaltugend (Gerechtigkeit, Tapferkeit, Weisheit und Mäßigung).

Literatur

Joachim von Schwarzkopf: Ueber das Herrenmeisterthum des St. Johanniterordens der Balley Brandenburg, insbesondere über die letzte Coadjutorwahl und Ritterschläge, 1795

Wilhelm v. Oberritz: Die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Wesen und Wirken, einst und heute. Rhenania, Düsseldorf 1929.

R. L. Wolff, H. W. Hazard (Hrsg.): The later Crusades, 1189–1311. A History of the Crusades, volume II. University of Wisconsin Press, Madison, Wisconsin 1969.
online

Gerhard Tonque Lagleder: Die Ordensregel der Johanniter/Malteser. Die geistlichen Grundlagen des Johanniter-/Malteserordens mit einer Edition und Übersetzung der drei ältesten Regelhandschriften. EOS, St. Ottilien 1983.

Stanislaus J. Klimek: Im Zeichen des Kreuzes. Die anerkannten geistlichen Ritterorden. Stuttgart 1986.

Yehuda Karmon: Die Johanniter und Malteser. Ritter und Samariter. Die Wandlungen des Ordens vom Heiligen Johannes. München 1987.

Adam Wienand (Hrsg.): Der Johanniterorden, der Malteserorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Seine Geschichte, seine Aufgaben. 3. Auflage. Köln 1988.

Walter G. Rödel: Die Ritterliche Orden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Ein Abriss seiner Geschichte. 2. Auflage. Nieder-Weisel 1989.

Robert L. Dauber: Die Marine des Johanniter-Malteser-Ritter-Ordens. 500 Jahre Seekrieg zur Verteidigung Europas. Weishaupt, Graz 1989.

Ernie Bradford: Johanniter und Malteser. Die Geschichte des Ritterordens. 2. Auflage. München 1991.

Adolf Wilhelm Ernst v. Winterfeld: Geschichte der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeisterthums Sonnenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Osnabrück 1993 (Teilnachdruck der Ausgabe Berlin 1859) (Volltext).

Ernst Staehle: Johanniter und Templer. Weishaupt 1998.

Ernst Staehle: Die Hospitaliter im Königreich Jerusalem. Weishaupt 2002.

Ernst Staehle: Die Johanniter von Rhodos. Weishaupt 2002.

Ernst Staehle: Die Malteserritter. Weishaupt 2002.

Ernst Staehle: Die Johanniter und Malteser der deutschen und bayerischen Zunge. Weishaupt 2002.

Henning Floto: Der Rechtsstatus des Johanniterordens, Eine rechtsgeschichtliche und rechtsdogmatische Untersuchung zum Rechtsstatus der Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2003.

Bernhard Maurer: Den Glauben schützen und den Schwachen helfen – Die Regel der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Hentrich, Berlin 2005, ISBN 3-89468-279-5.

Lazarus-Orden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Lazarus-Orden, offiziell: Militärischer und Hospitalischer Orden des Heiligen Lazarus von Jerusalem, ist eine Ritter-Gemeinschaft, die im Mittelalter gegründet wurde, um das Christentum zu verteidigen. Heute ist der Orden in der weltweiten humanitären Hilfe und traditionsgemäß im Bereich der Alten- und Krankenhilfe engagiert. In dem ökumenischen Orden sind Christen der Ostkirchen (orthodoxe und altorientalische) und der Westkirchen (anglikanische, katholische, evangelische, protestantische) Mitglieder und alle gleichberechtigt. Aufgrund der Geschichte und immer aufrechterhaltenen ökumenischen Ausrichtung ist er einzigartig und umspannt alle christlichen Kirchen des Orients und des Okzidents.

Überblick



Der Lazarus-Orden entwickelte sich im 11. Jahrhundert aus einem St. Lazarus-Hospital, das außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem gelegen war und die Kranken, Bedürftigen, Sterbenden, Leprakranken und Reisenden aufnahm und pflegte. Der Orden folgte den Ordensregeln des Augustinus von Hippo. Aus der hospitalischen Tätigkeit des Lazarus-Ordens leitet sich auch der Begriff „Lazarett“ ab. Ein einfaches, getatztes grünes Stoffkreuz auf der Brust des schwarzen Habits beziehungsweise auf der linken Schulter ihres Mantels war – wohl seit dem 12. Jahrhunderts als Raymond du Puy Großmeister der Johanniter und Lazaristen war – Symbol des St. Lazarusordens. Ursprünglich war der Krankenpflegeorden eine rein karitative Vereinigung, militarisierte sich zur Zeit der Kreuzzüge, um in kriegerischen Auseinandersetzungen um Jerusalem handlungsfähig zu bleiben. Im Orden des heiligen Lazarus, fanden Ordensritter aller Orden und auch weltliche Ritter Aufnahme. Wer in diesem Orden als Ritter aufgenommen wurde, litt für gewöhnlich an Lepra. Obwohl sie praktisch keine Rüstung trugen, gehörten sie zu den gefürchtetsten Rittern. Da sie an einer unheilbaren Krankheit litten fürchteten sie sich nicht vor dem Tod. Ein Teil dieser Krankheit machte sie für den Feind scheinbar

unverwundbar, denn durch die Krankheit empfindet man kaum Schmerz bzw. hat so starke Schmerzen, dass sie die Verwundungen kaum bemerken.

Geschichte

Mittelalterliche Entwicklung des Ordens

Die erste dokumentarische Erwähnung des Lazarus-Ordens findet sich im Jahre 1043 in einer päpstlichen Bulle von Benedikt IX., worin er dem Orden bestimmte Privilegien bewilligte. Aber bereits seit dem 4. Jahrhundert ist ein Hospital in der Nähe des Lazarustors in Jerusalem bekannt, das damals durch armenische Mönche geführt wurde. Im 9. Jahrhundert gab es dann zwei weitere Hospitäler, das Marienhospital und das Hospital des hl. Johannes, aus dem später der Hospitaliter- bzw. Johanniter-Orden hervorging. Diese drei Hospitäler wurden gemeinhin als Hospital von Jerusalem bekannt.

Vor 1098 stand der Orden unter der geistlichen Protektion des griechischen Patriarchen von Jerusalem. Nach dem ersten Kreuzzug kam der Orden unter das Protektorat des römischen Patriarchen von Jerusalem. Bis heute steht der Orden unter dem geistlichen Protektorat des Patriarchen von Antiochia, Gregor III. in Gemeinschaft mit Rom.

Die Aktivitäten des Ordens waren ursprünglich rein hospitalischer Art. Wann genau das Lazarushospital zu einem ritterlichen Orden wurde, ist nicht überliefert. Seine militärischen Funktionen ergaben sich aus dem Umstand, dass die geistlichen Ritterorden ihre an Lepraerkrankten Mitbrüder zum Dienst bei den Brüdern von St. Lazarus überstellten. Überliefert ist, dass bereits in der Schlacht von Montgisard im Jahre 1177 ein Kontingent des Lazarusordens entscheidend zum Sieg über das plündernde Heer Saladins beigetragen hat.

Bereits im 12. Jahrhundert breitete sich der Orden auf die Herkunftsländer der Kreuzfahrer aus. König Ludwig VII. von Frankreich verlieh 1154 dem Orden den königlichen Status und wies ihm das Schloss Boigny in der Nähe von Orléans zu. Patriarch Robert von Nantes berichtete an den Papst, dass in der Schlacht von La Forbie (18. Oktober 1244) alle anwesenden Lazarusritter getötet worden. Der Orden nahm unter hohen Verlusten von 1248 bis 1250 am sechsten Kreuzzug teil und erhielt von König Ludwig IX. von Frankreich ein Haus in Damiette geschenkt, das nach der Aufgabe der Stadt im Mai 1250 aber wieder geräumt werden musste. Im Jahr 1252 griff der Orden in der Nähe von Ramla eine arabische Karawane an um eine große Vieherde zu erbeuten, allerdings wurden die Lazarusritter nach einem Gefecht mit Sarazenenkriegern geschlagen. Laut Joinville hatten nur vier Ordensritter den Kampf überlebt.

1253 erteilte Papst Innozenz IV. dem Orden die Erlaubnis auch Großmeister zu ernennen die nicht an Lepra leiden. 1291 beteiligten sich fünfundzwanzig Ordensritter bei der Verteidigung von Akkon, die alle während des Kampfes getötet wurden. Der Orden war danach gezwungen, das Heilige Land zu verlassen, und Boigny wurde der Sitz des Großmagisteriums. Neun Jahr später stellte Urban IV. die Lazariter unter den direkten Schutz des Heiligen Stuhls und bezeichnet den Orden als „ordo militia“ und stellte ihn damit auf eine Stufe mit den großen Ritterorden der Zeit.

14. bis 19. Jahrhundert

Im Laufe des 14. und 15. Jh. entfaltete der Orden neben der Dienste an den Leprakranken auch wieder seine militärischen Aktivitäten. Während des Hundertjährigen Krieges kämpften Lazariter für den König von Frankreich, während gleichzeitig englische Lazariter loyal an der Seite ihres Königs für England kämpften. Lazariter kämpften auch bei der Einnahme von Orléans zusammen mit der Hl. Johanna von Orléans.

Nach der Bulle Nos igitur vom 28. März 1489 verfügte Innozenz VIII. die Inkorporation des Lazarusordens mit den Kanonikern vom Heiligen Grab und den Hospitalitern. Die Anwendung blieb auf das Deutsche Reich beschränkt, wo alle Besitztümer an die Hospitaliter fielen. Die Inkorporation beschränkte sich allerdings auf das Reich, in Boigny bestand der Orden weiter fort.

Aufgrund der Intervention Kaiser Karls V. restituierte Leo X. den sizilianischen Zweig des Ordens, exakter das Priorat von Capua, welches sich in Folge vom französischen Zweig in Boigny spaltete. Pius IV. ging sogar so weit, mit der Bulle Inter assiduas vom 9. Februar 1562, eine Restauration aller Privilegien nur und ausschließlich für den italienischen Lazarusorden auszustellen.

Der 1572 von Papst Gregor XVI. gegründete Mauritiusorden war der Grund, weshalb dem sizilianischen Zweig nur eine kurze Existenz beschieden war, da er im November gleichen Jahres mit ihm zum „Orden des Heiligen Mauritius und Lazarus“ vereint wurde.

In Frankreich wurde der Ordensgroßmeister, Philibert marquis de Nérestang (1604–1620) auch Großmeister des Ordens unserer lieben Frau vom Berge Karmel. Andere Quellen sprechen von einer Vereinigung der beiden Orden.

Der Almanach Royal der Regierungszeit Ludwigs XVIII. (Frankreich) listet den Lazarus-Orden weiterhin als bestehenden Orden auf und nennt 1824 Ludwigs Nachfolger Karl als Protektor des Ordens.

Die Entwicklung der Folgejahre ist wissenschaftlich umstritten. Jedoch folgen zahlreiche neutrale Historiker der These von Peter Bander van Buren, dass 1830 – nach der Julirevolution und der Abdankung Karls – einige Offiziere den Orden weitergeführt haben. Seit 1841 stand der Orden wieder unter dem Schutz des melkitisch-griechisch-katholischen Patriarchen von Jerusalem, zahlreiche Neuaufnahmen sind bis in die 1930er Jahre belegt. Die Rückkehr zu den überlieferten Strukturen des Ordens erfolgte 1930. Francisco de Borbón y de La Torre, Herzog von Sevilla, wurde in diesem Jahr zum Generalleutnant des Ordens ernannt und fünf Jahre später zum Großmeister gewählt. Im Jahre 1968 spaltete sich der Orden in die „Obedienz von Malta - MO“ und die „Obedienz von Paris - PO“ und in den Folgejahren in weitere Gruppierungen. Verhandlungen zur Wiedervereinigung scheiterten im Jahr 19. Vertreter beider Obedienzen verfolgten das Ziel der Zusammenlegung beider Obedienzen weiter. Schließlich wurden diese Bemühungen mit Erfolg gekrönt. Die beiden Großmeister traten 2004 und 2008 zurück und ermöglichten so 2008 in Manchester die Wahl eines gemeinsamen Großmeisters. Vielen vorübergehend zur Orlean-Gruppe gewechselten nationalen Jurisdiktionen kehrten 2008 in den Vereinigten Orden zurück.

Jurisdiktionen im deutschsprachigen Raum

Einzig legitime Jurisdiktion im Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ist nach der Vereinigung am 1. Januar 2012 die

Großballei Deutschland. Die Position des Großbailli ist vakant. S.E. Staatssek. a. D. Clemens Stroetmann leitet die Jurisdiktion als Bailli, seit seiner Einsetzung durch den 49. Großmeister im April 2012 in Berlin. Die Großballei ist in sieben Kommenden unterteilt: Schlatt (Karl Anton Walz), Berlin (vakant), Bayern (Rainer Nagel), Hessen-Nassau (Ernst-Josef Finta von Haralyi-Pávai), Rheinland (Richard Wagner), Schleswig (??) und Württemberg (Martin Käser). Darüber hinaus gibt es seit 2008 außerdem die direkt dem Großmeister unterstellte neue Erbkommende Wallendorf unter dem 1. Erbkomtur S.E. Thomas Piontek. Die 1973 errichtete Erbkommende Rheinland, die jahrelang von Generalkonsul Chev. Paul R. Kramerm, zugleich Vorsitzender der Gold-Kraemer-Stiftung geleitet wurde, wurde nach seinem Tod aufgelöst. Chev. Kraaemer hat sich seit 1973 unvergessene Verdienste um den Aufbau des Lazarus-Hilfswerkes, des Lazarus-Auslanddienstes und der Polenhilfe wie anderer Länder erworben.

Mit Sitz in der Bundesrepublik Deutschland (Hürth/Köln) gibt es seit 1988 das durch das Großmagisterium bestellte international tätige Humanitäre Großpriorat Europa. Unter ihrem Großprior S.E. Klaus-Peter Pokolm hat diese international wirkende Ordensjurisdiktion die vorrangige Aufgabe, internationale humanitäre Hilfe des 1972 gebildeten Lazarus-Hilfswerkes (LHW) abzuwickeln und sozialkaritative Projekte zu entwickeln und nationale Jurisdiktionen beim Aufbau von Hilfsorganisationen zu beraten. Durch großmeisterliches Dekret wurde 1988 aufgrund des Beschlusses des Großmagisteriums das Großpriorat Euroa geschaffen, um die internationale humanitäre Hilfe offiziell eingebunden in den Orden zu leisten (z. B. Polen, Rumänien, Russland, Litauen, Kroatien, Ungarn, Bosnien, Igoschetien, Kosovo aber auch Tsumai-Hilfe in Indonesien auf Nias).

Diese drei Jurisdiktionen bilden eine gemeinsame UNION unter der internationalen Führung des Großmagisteriums. Sie sind die einzigen legitimen ökumenisch ausgerichteten Vertretungen des Ordens, die ihren Sitz in Deutschland haben und unter dem gemeinsamen 49. Großmeister Carlos Gereda de Borbón wirken.

Nach den beiden Weltkriegen begann auch in Österreich der Lazarus-Orden wieder aufzublühen, indem 1968 die Wiedererrichtung eines Großpriorats für Österreich erfolgte und Leopold von Habsburg-Lothringen zum Großprior ernannt wurde. Ziel der damaligen Verantwortlichen war es auch, den Orden kirchlich und staatlich in einer angemessenen Rechtsform zu verankern.

So wurde auf Beschluss der Österreichischen Bischofskonferenz vom 6. bis 8. April 1976 der Lazarus-Orden (Paris Obedienz) per Dekret Seiner Eminenz Franz Kardinal König vom 15. Dezember 1977 (Z. 1202-77) gemäß dem damaligen kanonischen Recht Par. 708 CIC/1917 als **Pia Unio** errichtet und erlangte damit Rechtspersönlichkeit im kirchlichen Bereich. Auf Grundlage des Konkordates 1933 folgte die Erlangung der Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich mit 21. Juli 1980. Das Großpriorat von Österreich tritt seither ausschließlich unter seinem kirchlichen Namen „Ritter des Heiligen Lazarus zu Jerusalem oder kurz Lazarus-Orden“ (Zit. Dekret Kard. König) in Erscheinung. Es untersteht bis heute der österreichischen Bischofskonferenz und ist aufgrund seiner Rechtsform unter der Jurisdiktion des römischen Kirchenrechts ist aber Teil des Vereinigten Ordens unter dem gemeinsamen Großmeister. Im April 2008 wurde Prälat Johann Holzinger Can.Reg. als Ordensprälat des Großpriorates von Österreich installiert - er ist gleichzeitig Propst von Stift St. Florian. Als Ordensprotektor des Großpriorates von Österreich fungierte Otto von Habsburg.

Daneben tritt die „Großballei Österreich“ als zivilrechtlich organisierte Jurisdiktion des Lazarusorden auf. Die Großballei Österreich entstand im Rahmen der internationalen Ordenspaltung von 1973 und war in der Folge die österreichische Repräsentanz der Obedienz Malta. Die Großballei Österreich des Lazarusordens gründete 1973 nach dem deutschen Vorbild von 1972 in Deutschland in Österreich auch ein Lazarus-Hilfswerk (LHW).

Heutige Struktur

Leitung

Nach der derzeit gültigen Ordensverfassung liegt die Leitung des Ordens bei einem vom Generalkapitel gewählten Großmeister. Ihm zur Seite steht ein Koadjutor (derzeit Francisco de Borbon von Hardenberg) als Vertreter und der Ordensrat aus verschiedenen Funktionären (Großkanzler als Chef der Verwaltung, Großprior, Großkomtur, Großhospitalier, Großjustitiar etc.).

Offizieller Sitz des Ordens ist das Castello Lanzun in San Ġwann auf der Insel Malta.

Mitglieder

Der Orden hat sowohl weibliche als auch männliche Mitglieder, die, obwohl alle Ränge gleichberechtigt sind, in sechs Kategorien eingeteilt: Mitglied, Offizier, Kommandeur, Ritter, Kommandeurritter, Großkreuzritter. Weibliche Mitglieder werden nicht als Ritter, sondern als Damen bezeichnet. Geistliche Mitglieder sind in die Ränge Assistenzkaplan, Kaplan, Seniorskaplan und Ordensprälat bzw. kirchliches Großkreuz eingeteilt.

Ordenskleidung und Insignien

Ein grüngefütterter schwarzer Radmantel mit einem achtspitzigen grünen Kreuz auf der linken Schulter wird von allen Mitgliedern getragen. Nach der Absolvierung einer Pilgerfahrt kann eine goldene Pilgermuschel verliehen werden, die auf das Mantelkreuz geheftet wird. Es kann eine Ordensuniform getragen werden. In manchen Ländern werden dazu verschiedene Arten von Kopfbedeckungen getragen.

Je nach Rang werden verschiedene Insignien getragen, nach dem bei den meisten Orden üblichen Ordensklassenmuster der französischen Ehrenlegion. Daneben bestehen Verdienstauszeichnungen.

Literatur

Peter Bander van Duren: Orders of Knighthood and Merit. The Pontifical, Religious and Secularised Catholic-founded Orders and their relationship to the Apostolic See. C. Smythe, Gerrards Cross 1995, ISBN 0-86140-371-1.

Guy Coutant de Saisseval: Les Chevaliers et Hospitaliers de Saint Lazare de Jérusalem de 1789 à 1930. Paris 1984.

Massimo Ellul: The Green Eight-Pointed Cross. Watermelon Books, Valletta 2004.

Pierre E. Gautier de Sibert: Histoire de l'ordre Militaire et Hospitalier de Saint-Lazare de Jerusalem. 1772. Slatkine, Genf 1983, ISBN 2-05-100505-2 (Repr. d. Ausg. Paris 1772).

Kay Peter Jankrift: Leprose als Streiter Gottes. Institutionalisierung und Organisation des Ordens vom Heiligen Lazarus zu Jerusalem von seinen Anfängen bis zum Jahre 1350. Lit Verlag, Münster 1996, ISBN 3-8258-2589-2.

Walter G. Rödel: Werden und Wirken des Lazarus-Ordens. Ein Überblick mit besonderer Berücksichtigung der Ordenshäuser in Deutschland und der Schweiz. Josef Müller GmbH, Schildgen 1974.

Ein Tafelgemälde aus dem schwarzen Orden. Als Memento für die Schüler des heiligen Lazarus aus Bethanien. Schreiner, Düsseldorf 1795. Digitalisierte Ausgabe der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Souveräner Malteserorden (kath.)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Souveräne Malteserorden (mit vollem Titel: Souveräner Ritter- und Hospitalorden vom Heiligen Johannes zu Jerusalem, genannt von Rhodos, genannt von Malta) ist eine römisch-katholische Ordensgemeinschaft, die im 11. Jahrhundert in Jerusalem gegründet und bald darauf in einen Ritterorden umgewandelt wurde. Völkerrechtlich wird der Orden im Allgemeinen als ein souveränes, nichtstaatliches Völkerrechtssubjekt betrachtet. Ziel des Ordens ist es, Alte, Behinderte, Flüchtlinge, an tödlichen Krankheiten Erkrankte und Leprakranke – unabhängig von Religion oder Herkunft – in fünf Kontinenten karitativ zu unterstützen.

Gliederung des Ordens

Der Orden hat weltweit etwa 12.500 Mitglieder (Ritter und Damen). Die oberste Leitungsgewalt hat der auf Lebenszeit gewählte Großmeister inne, zurzeit Fra' Matthew Festing (Fürst und Großmeister). 2009 wurde Erzbischof Paolo Sardi, Vatikandiplomat und Vizekämmerer der Römischen Kirche, durch Papst Benedikt XVI. zum Pro-Patron des Malteserordens ernannt. Nach der Erhebung Sardis zum Kardinal wurde er am 30. November 2010 zum Patron des Ordens ernannt.

Der Orden unterhält diplomatische Beziehungen mit 103 Staaten (darunter Österreich) und ständige Vertretungen in fünf weiteren Staaten (darunter Deutschland); eine eigene Währung (1 Scudo = 12 Tari = 240 Grani, der Umrechnungskurs zur europäischen Währung ist 1 Scudo = 0,24 Euro; und 1 Tari = 0,02 Euro) mit Münzprägung (als Souverän von Malta bis 1798, dann wieder ab 1961) und seit 1966 auch eigene Briefmarken (bilaterale Postverträge mit derzeit 56 Staaten). Der Malteserorden hat den Status eines ständigen Beobachters bei der UNO und unterhält ständige Missionen an den UN-Standorten in New York, Genf, Rom, Wien und Paris.

Der Orden ist seit 1798 nicht mehr in Malta beheimatet, unterhält aber seit 1966 volle diplomatische Beziehungen mit der Republik Malta. Gemäß einem Staatsvertrag vom Dezember 1998 zwischen dem Souveränen Malteser-Ritterorden und der Republik Malta wurde dem Orden die Festung St. Angelo, die bereits ab 1530 bis zum Umzug der Ordensregierung in die neuerbaute Stadt Valletta Sitz des Ordens auf der Insel war, für die Dauer von 99 Jahren zur alleinigen Nutzung überlassen. Seit 1976 ist der Orden auch wieder auf Rhodos vertreten.

In den Staaten, in denen der Orden kraft eigener Rechte oder internationaler Abkommen Aktivitäten entfaltet, besteht seine Struktur aus Großprioraten, Prioraten,

Subprioraten und Nationalen Assoziationen. Der Malteserorden ist in über 90 Ländern der Welt karitativ tätig. In vielen Ländern gibt es eigene Hilfsorganisationen, Tochterinstitutionen des Ordens, die bestimmte soziale Aufgaben übernehmen. In Deutschland wurde 1953 in Zusammenarbeit mit der Caritas die Hilfsorganisation Malteser Hilfsdienst (heute einfach Malteser) gegründet. In Südafrika wurde 1992 unter Leitung des Benediktiners Gerhard Lagleder die nach dem Gründer des Hospitalordens, Bruder Gerhard Tonque, benannte Brotherhood of Blessed Gérard gegründet, die nach dem Vorbild der deutschen Malteser organisiert ist. In Deutschland hat eine Gliederung (Balley Brandenburg mit Sitz ursprünglich in Sonnenburg) schon seit 1382 einen weitgehend autonomen Status. Seit dem Übertritt des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg zur Lutherischen Lehre im Jahre 1538 ist dieser Zweig evangelisch. 1811 wurde der evangelische Zweig des Johanniterordens in seiner Form als Ritterorden zunächst aufgelöst und als preußischer Verdienstorden weitergeführt. Im Jahr 1852 wurde er in Kontinuität zur Balley durch die noch lebenden Ritter als evangelischer Ritterorden fortgesetzt. Seit diesem Zeitpunkt hat er die Rechtsform eines altrechtlichen Vereins. Der Malteserorden erkennt die in einer Allianz von 1961 unter gegenseitiger Anerkennung zusammengeschlossenen evangelischen Johanniterorden in Deutschland, den Niederlanden (Johanniter Orde in Nederland), Schweden (Johanniterorden i Sverige) und in Großbritannien (Venerable Order of Saint John) als Ritterorden des heiligen Johannes mit „gemeinsamer Geschichte und gemeinsamem Auftrag“ an.

Die Zungen des Ordens

Seit der Übersiedlung der Ordenszentrale nach Rhodos im 14. Jahrhundert war der Orden landsmannschaftlich in die sogenannten Zungen untergliedert. Zunächst bestanden sieben, später acht Zungen. Durch die Vorgänge während der Reformation wurden einzelne Zungen dann so ausgedünnt, dass ihre Zahl verringert werden musste. In der Französischen Revolution wurde 1792 der Besitz des Ordens in Frankreich eingezogen und die Zungen Provence, Auvergne und Frankreich gingen unter.

Die Stände des Ordens

Die Ordensmitglieder sind in drei Stände gegliedert:

Erster Stand

Den Ersten Stand bilden die Justizritter, auch Professoren genannt, und die Profess-Konventualkapläne mit Ordensgelübden (Ordo Sancti Johannis Hierosolymitani). Ritter und Kapläne des Ersten Standes legen die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ab und streben so nach evangelischer Vollkommenheit. Sie sind Religiösen mit allen Wirkungen des Kirchenrechtes und richten sich nach den sie betreffenden besonderen Vorschriften. Ihre kirchenrechtliche Stellung entspricht derjenigen der Mönche, jedoch mit dem in der Verfassung festgelegten Unterschied, dass Professritter nicht in klösterlicher Gemeinschaft leben. Derzeit gibt es weltweit ca 50 Professritter (2010) sowie Aspiranten und Novizen, die sich auf die Ablegung der Gelübde vorbereiten.

Zweiter Stand

Den Zweiten Stand bilden die Mitglieder in Obödienz, die gemäß Art. 9, § 2 der Verfassung die Promess (religiöses Versprechen) ablegen. Die Mitglieder des Zweiten Standes verpflichten sich kraft ihrer Promess, in Übereinstimmung mit den Pflichten ihres persönlichen Standes im Geiste des Ordens nach christlicher Vollkommenheit zu streben. Der Zweite Stand ist in drei Kategorien gegliedert: Ehren- und Devotions-Ritter und -Damen in Obödienz, Gratial- und Devotions-Ritter und -Damen in Obödienz, Magistral-Ritter und -Damen in Obödienz

Dritter Stand

Den Dritten Stand bilden jene Ordensmitglieder, die weder Gelübde noch Promess abgelegt haben, aber gemäß den Normen der Kirche leben und bereit sind, sich für den Orden und die Kirche einzusetzen.

Der Dritte Stand ist in sechs Kategorien gegliedert: Ehren- und Devotions-Ritter und -Damen, Ehren-Konventualkapläne, Gratial- und Devotions-Ritter und -Damen, Magistral-Kapläne, Magistral-Ritter und -Damen, Devotions-Donaten und -Donatinnen

Den Ordensmitgliedern obliegt es, ihr Leben auf vorbildliche Weise entsprechend den Lehren und Vorschriften der Kirche zu führen und sich entsprechend den Weisungen des Codex den karitativen Werken des Ordens zu widmen.

Funktionen und Ämter



Aus der Besonderheit der „gestuften Mitgliedschaft“ der drei Stände ergibt sich, dass bestimmte Funktionen und Ämter, wie die des Großmeisters und Großkomturs nur Professrittern mit ewigen Gelübden übertragen werden. Das Amt eines Priors wird einem Professritter mit ewigen oder zeitlichen Gelübden übertragen. Die Hohen Ämter und Würden der Ordensleitung sollen vornehmlich von Professrittern bekleidet werden. Dasselbe gilt für die Ämter der Kanzler, Schatzmeister und Hospitalier der Priorate, sowie der Regenten, Statthalter, Vikare und Prokuratoren.

Werden jedoch aufgrund ihrer besonderen Eignung Obödienzritter gewählt, so bedarf deren Wahl der Bestätigung durch den Großmeister.

Der Orden in Deutschland

Nachdem bereits 1154 die erste Ordenskommende in Duisburg entstand, erfolgte um 1200 die Gründung des Großpriorats Deutschland mit Sitz ab 1428 in Heitersheim. Der Rheinbund veranlasste 1806 die Auflösung des Großpriorats und die Enteignung des gesamten Ordensbesitzes in seinen Mitgliedsländern.

Deutsches Subpriorat des Hl. Michael

Am 13. Juni 2004 wurde Johannes Freiherr Heereman zum Regenten des seit 1961 bestehenden deutschen Subpriorates gewählt. Einem Subpriorat gehören nur die Mitglieder des Ersten und Zweiten Standes an.

Deutsche Assoziation des Malteserordens

Ab 1857 war August von Haxthausen die treibende Kraft für die Wiedergründung des Malteserordens in Deutschland, der durch die Säkularisation untergegangen war und dessen Großmeister zu jener Zeit der russische Zar war. Als Beauftragter des Heiligen Stuhls führte er jahrzehntelange, zähe Verhandlungen mit der Regierung von Preußen, die 1859 zur Gründung der Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser Devotionsritter und 1867 zur Gründung des Vereins Schlesischer Malteserritter führten.

Beide Assoziationen verrichteten Sanitätsdienst in Kriegszeiten; 1865 wurde das erste Ordenskrankenhaus, das St.-Franziskus-Hospital in Flensburg, gegründet. Während der Zeit des Nationalsozialismus waren dem Orden Aktivitäten in Deutschland verboten; ab 1945 wurden sie wieder aufgenommen.

1993 schlossen sich diese beiden ältesten Assoziationen des Ordens zur Deutschen Assoziation mit heute etwa 550 Mitgliedern zusammen. Einer Assoziation gehören die Mitglieder der drei Stände an. Präsident der deutschen Assoziation ist Erich Prinz von Lobkowicz.

Lourdes-Krankendienst

Die Deutsche Assoziation organisiert jährlich 15 Krankenzüge in den südfranzösischen Wallfahrtsort Lourdes. Da die Teilnahme von Kranken nur mit finanzieller Unterstützung möglich ist, wurde 2005 die Malteser Lourdes-Stiftung gegründet. In verschiedenen Regionen Deutschlands veranstaltet auch der Malteser Hilfsdienst Wallfahrten dorthin.

Gemeinschaft junger Malteser

Als geistliche Gemeinschaft von jungen Menschen im Geiste des Malteserordens versteht sich die Gemeinschaft junger Malteser (GjM). Ihre Mitglieder organisieren

Hilfsprojekte bei denen überwiegend der Dienst an Menschen mit Behinderung im Vordergrund steht, so zum Beispiel Einkehrtage und Feriencamps für behinderte Jugendliche im Ausland – besonders im Nahen Osten. Für ihr „Libanon-Projekt“ wurde die GJM mit dem Jugend-Preis des Westfälischen Friedens 2008 ausgezeichnet.

Werke des Ordens in Deutschland

In Deutschland sind die Malteser über 600mal vertreten. Hierzu gehören Einrichtungen der Altenhilfe, Krankenhäuser und Hospizarbeit, Erste-Hilfe-Ausbildung, Mitwirkung im Katastrophenschutz und Rettungsdienst, ambulante Pflege und Betreuung, verbandliche Jugendarbeit sowie Jugend- und Suchthilfe und Gesundheitsförderung.

Malteser Hilfsdienst e.V. seit 1953

darin

die Malteser Jugend seit 1979

Malteser Hilfsdienst Gemeinnützige GmbH

Malteser Schwesternschaft e.V. seit 1966 (Neugründung der 1933 verbotenen Schwesternschaft)

Malteser Deutschland gGmbH, hier bündelt der Malteserorden sozialunternehmerischen Aktivitäten in Deutschland so die Trägerschaft von 7 Krankenhäusern

1 Fachklinik für Naturheilverfahren

32 Einrichtungen der Altenhilfe

11 Einrichtungen und Dienste der Hospizarbeit und Palliativmedizin

9 ambulante Pflegedienste

und

Malteser Werke gGmbH

Mitgliederstruktur

Der Malteserorden ist heute in 6 Großpriorate, 6 Subpriorate und 47 Nationale Assoziationen gegliedert. Einem Subpriorat gehören nur die Mitglieder des Ersten und Zweiten Standes an.

Großpriorate

Großpriorat Rom

Malteser International

Malteser International ist das weltweite humanitäre Hilfswerk des Ordens mit rund 200 Projekten in über 20 Ländern. Derzeit bündeln 19 nationale Assoziationen des Ordens hier ihre humanitäre Hilfe.

Sitz des Ordens (Großmagisterium)

Der Sitz des Malteserordens befindet sich seit 1834 in Rom (Palazzo di Malta in der Via dei Condotti 68 und Villa Malta auf dem Aventin an der Piazza dei Cavalieri di Malta 4) und hat seit 1869 exterritorialen Status.

Geschichte

Gründung in Palästina

Der Orden vom Spital des heiligen Johannes zu Jerusalem (als Johanniter oder Hospitaliter bezeichnet) wurde 1048 gegründet und 1113 vom Papst bestätigt. Er ging aus einem Pilgerspital hervor, das von Kaufleuten aus Amalfi bereits lange vor dem ersten Kreuzzug gestiftet worden und Johannes dem Täufer geweiht war, woraus sich der Name Johanniter ableitet. Zur Gründungszeit des Ordens konnte das Spital in Jerusalem bereits um die 2000 Pilger aufnehmen.

Zunächst trugen die Johanniter eine einfache schwarze Mönchskutte. Als der ursprüngliche Hospitaldienst immer mehr durch den bewaffneten Schutz von Pilgern und den Kampf in Kreuzzugsgebieten ergänzt wurde, trugen sie ab dem 13. Jahrhundert zunächst einen schwarzen Übermantel mit einem weißen Kreuz darauf, das in acht Spitzen endete. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts wurde es üblich, dass die Ordensritter in Kriegszeiten einen roten Mantel mit weißem Kreuz trugen. Die Form des Kreuzes ist inzwischen als Malteserkreuz bekannt. Imposante Zeugnisse der Geschichte des Hospitaliterordens im Heiligen Land sind die im 12. Jahrhundert errichtete Burg Belvoir und die 1142 übernommene Burg Krak des Chevaliers. Neben den Adeligen Ordensrittern dienten auch eine große Zahl Nichtadelige dem Orden. Diese sogenannten Sergeantenbrüder unterlagen nicht voll den Ordensgelübden und Zugangsvoraussetzungen und wurden auch in Uniform und Ausrüstung unterschieden; so trugen sie z. B. in der Frühzeit braune statt schwarzer Mäntel.

Umzug nach Zypern, Rhodos bzw. Malta

Nach der Vertreibung aus Palästina 1291 wurde der Sitz des Ordens von Jerusalem nach Zypern, 1309 nach Rhodos und nach der Eroberung der Insel durch die Osmanen (1522) und mehreren Jahren mit vorübergehendem Ordensdomizil in Candia, Messina, Viterbo und Nizza (1527–1529) schließlich 1530 nach Malta verlegt. Seitdem bürgerte sich die Bezeichnung „Malteserorden“ für den Johanniterorden ein. In dieser Zeit veranstaltete der Orden regelmäßig den „Corso“, eine Jagd auf muslimische Schiffe im Mittelmeer. Die bei diesen Raubzügen gefangenen Muslime wurden versklavt. Malta war einer der größten christlichen Sklavenmärkte der Frühen Neuzeit.

Vertreibung von Malta und Umzug nach Rom



Von Napoleon wurde der Orden am 12. Juni 1798 aus Malta vertrieben. Um ein Blutbad zu vermeiden (die Malteserritter durften nach ihren eigenen Regeln gegen andere Christen das „Schwert nicht erheben“) und da der Großteil der Ordensritter selbst Franzosen waren, übergab der damalige Großmeister Ferdinand von Hompesch zu Bolheim die Insel ohne Gegenwehr an Napoleon und legte wenig später sein Amt nieder. Die französischen Truppen plünderten die Kirchen und Klöster. Die Malteserritter verließen die Insel und emigrierten größtenteils nach Russland, wo sie am 16. Dezember 1798 Zar Paul I., der ihnen große Ländereien überließ, zum neuen Großmeister wählten. Mit seinem Tod im Frühjahr 1801 übertrug der Orden das Recht zur Ernennung des Großmeisters auf den Papst. Die am 27. März 1802 im Frieden von Amiens von England zugesicherte Rückgabe von Malta an den Orden wurde nicht eingehalten.

Am 9. Februar 1803 ernannte Papst Pius VII. den Sizilianer Giovanni Battista Tommasi zum Großmeister mit Sitz in Catania. Nach seinem Tod am 13. Juni 1805 erfolgte für 75 Jahre keine weitere Großmeisterwahl oder -ernennung, sondern wurde der Orden durch einen Luogotenente del magisterio (Statthalter des Großmagisteriums) geführt.

In großen Teilen Deutschlands, Spaniens, Italiens und Russlands wurde in den Jahren 1805 bis 1811 der gesamte Ordensbesitz eingezogen. Das Großpriorat in Böhmen-Österreich blieb jedoch bestehen, was den Fortbestand des Ordens in dieser schwierigen Zeit sicherte.

Der Wiener Kongress bestätigte 1815 den Verbleib Maltas bei England. Der Vertrag von Verona von 1822 sichert den Fortbestand des Ordens als souveräner Staat. 1826 verlegte der Orden seinen Sitz nach Ferrara im Kirchenstaat und 1834 schließlich nach Rom.



Auf Drängen des österreichischen Kaisers Ferdinand I. wurden dem Malteserorden mehrere seiner Besitzungen in Italien zurückgegeben und 1839/41 die Großpriorate Lombardo-Venetien und Sizilien wiederhergestellt.

Literatur

Statut: Carta costituzionale del Sovrano Militare Ordine Ospedaliero di San Giovanni di Gerusalemme detto di Rodi detto di Malta. [1961]

Anhänge:

The 1966 Code. Regolamento per i membri della terza classe approvati dal Capitolo Generale Speciale 27-28 ottobre 1969.

Regolamenti e commenti approvati dal Capitolo Generale Speciale 27-28 ottobre 1969.

John Azzopardi, Mario Buhagiar: The Order's Early Legacy in Malta: The Sovereign Military Hospitaller Order of St. John of Jerusalem of Rhodes and of Malta by Knights of Malta. Said International, Valletta/Malta 1989, ISBN 1-871684-30-7

Alain Demurger: Chevaliers du Christ, les ordres religieux-militaires au Moyen Age, Seuil 2002, ISBN 2-02-049888-X.

Bertrand Galimard Flavigny : Histoire de l'ordre de Malte, Perrin, Paris 2006, ISBN 2-262-02115-5.

Ernie Bradford: Johanniter und Malteser. Die Geschichte des Ritterordens. 3. Auflage. Universitas, München 1996, ISBN 3-8004-1047-8.

Thomas Freller: The Epitome of Europe. Das Bild Maltas und des Ordenstaats der Johanniter in der Reiseliteratur der Frühen Neuzeit. Peter Lang, Frankfurt/Main 2002, ISBN 3-631-38618-4

Arthur C. Breycha-Vauthier: Betrachtungen zur Erneuerung des Malteser-Ordens. In: Völkerrecht und rechtliches Weltbild. Springer, Wien 1960, S. 77–85

Jürgen Sarnowsky: Macht und Herrschaft im Johanniterorden des 15. Jahrhunderts. Verfassung und Verwaltung der Johanniter auf Rhodos (1421–1522). (Vita regularis, Bd. 14). Münster 2001, ISBN 3-8258-5481-7.

Adam Wienand (Hrsg.): Der Johanniter-Orden, der Malteser-Orden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, seine Geschichte, seine Aufgaben. 3. Auflage. Köln 1988, ISBN 3-87909-163-3.

Georg Bernhard Hafkemeyer: Der Rechtsstatus des Souveränen Malteser-Ritter-Ordens als Völkerrechtssubjekt ohne Gebietshoheit. Hamburg 1955.

Robert Prantner: Malteserorden und Völkergemeinschaft. Duncker und Humblot, Berlin 1974, ISBN 3-428-03253-5.

Jörg-Dieter Brandes: Korsaren Christi. Johanniter und Malteser – die Herren des Mittelmeers. Thorbecke, Sigmaringen 2000, ISBN 3-7995-0091-X.

Michael Autengruber, Klaus H. Feder: Bayern und Malta. Das Grosspriorat Bayern der Bayerischen Zunge des Souveränen Malteser Ritterordens und seine Insignien (1782–1808). Phaleristischer Verlag, Konstanz 2002, ISBN 3-936529-00-0.

Robert L. Daubner: Die Marine des Jonanniter-Malteser-Ordens – 500 Jahre Seekrieg zur Verteidigung Europas, Graz 1989

Claude Petiet: L'Ordre de Malte face aux Turcs: politique et stratégie en Méditerranée au XVIe siècle, Éd. Hérault, Paris 1997.

Claude Petiet: Le Roi et le Grand Maître. L'Ordre de Malte et la France au XVIIe siècle, Éd. Paris Méditerranée, Paris 2002, ISBN 2-84272-147-0.

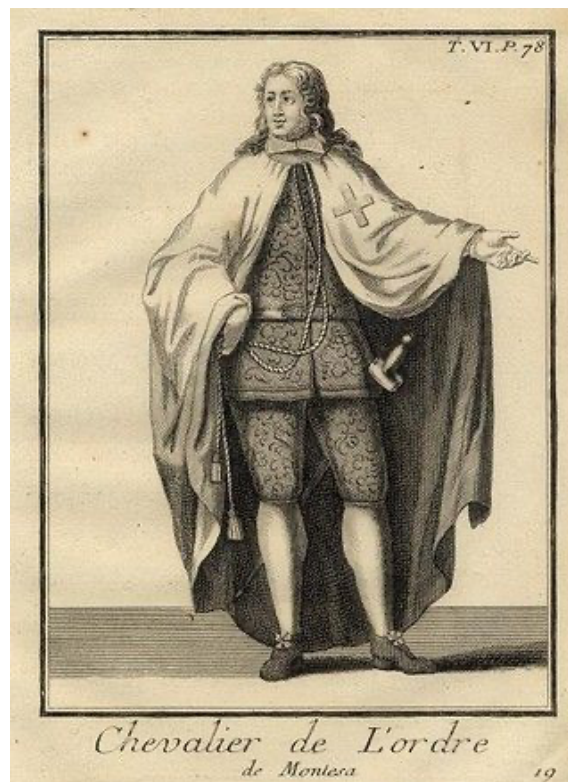
Claude Petiet: Ces messieurs de la Religion. L'Ordre de Malte au XVIIIe siècle ou le crépuscule d'une épopée, Éd. France Empire, Paris 1992.

Orden von Montesa

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden von Montesa ist ein spanischer Ritterorden. Er wurde 1316 von Jakob II. von Aragón nach der Auflösung des Templerordens im Kampf gegen die Mauren gegründet und mit den Gütern des Templerordens ausgestattet.

Der Orden von Montesa wurde hauptsächlich für den Zweck gegründet, den Templern Unterschlupf zu bieten. Das Ordenskreuz ist dem der Templer sehr ähnlich. Auch erhielt der Orden die Stadt Peñíscola mit der Burg Castillo de Montesa. 1400 wurde ihm der Orden von San Jorge de Alfama angeschlossen. Er richtete sich nach der Regula Benedicti und erkannte den Orden von Calatrava als Oberhaupt an. 1587 ging das Amt des Großmeisters auf den spanischen König über. In der Folge wandelte der Orden sich in einen weltlichen Verdienstorden. Die Ordenstracht ist ein weißer Mantel mit rotem Kreuz.



Großmeister

Guillermo de Eril (1319)

Arnaldo de Ferriol (1319-1327)

Pedro de Thous (1327-1374)

Alberto de Thous (1374-1382)

Berenguer March (1382-1409)

Romero de Corbera (1410-1445)

Gilaberto de Monsavin (1445-1453)

Luis Despuig (1453-1482)

Felipe Vivas de Cañamanes y Boll (1482-1484)

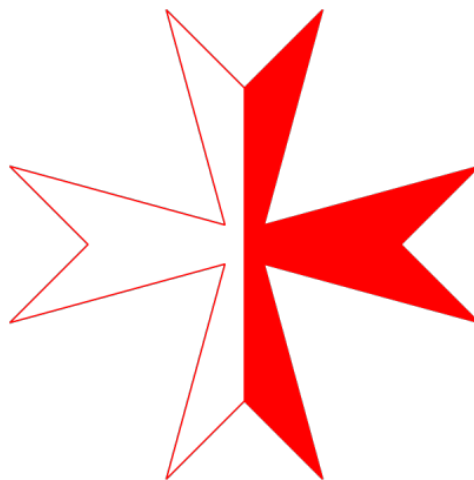
Felipe de Aragón y Navarra (1484-1488)

Felipe Vivas de Cañamanes y Boll (1488-1492)
Francisco Sanz (1493-1506)
Francisco Bernardo Despuig (1506-1537)
Francisco Llansol de Romaní (1537-1544)
Pedro Luis Garcerán de Borja (1545-1587)

Orden von Montjoie (1180) ab 1221 im Calatrava-Orden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden von Montjoie (auch: Orden von Monte Gaudio) war ein spanischer Ritterorden, der während der Kreuzzüge entstand. Der Orden wurde 1172 zum Schutz der christlichen Pilger in Spanien gegründet. Die Geschichte des Ordens war kurz, er wurde schon 1221 mit dem Orden von Calatrava vereinigt. Der Orden von Montjoie wurde 1172 von Graf Rodrigo Álvarez de Sarriá, einem Ritter des Ordens von Santiago zuerst in Kastilien und Aragón und später im Königreich Jerusalem als Garnison der Festung Askalon gegründet. Das Hauptquartier des Ordens war die Bergfestung Montjoie, die sich auf dem Hügel befand, von dem aus die ersten Kreuzfahrer Jerusalem zum ersten Mal sahen; und der daraufhin den Namen Montjoie (‚Berg der Freude‘, mons gaudii auf lateinisch) erhielt. 1180 erkannte Papst Alexander III. den Orden mit einer päpstlichen Bulle an. Die Ordensregel war die des Zisterzienserordens, es war jedoch ein ausschließlich spanischer Orden. Ein rot-weißes Kreuz war das Wappen der Ritter von Montjoie.



Einige der Ordensritter kämpften 1187 in der Schlacht bei Hattin, aber keiner von ihnen überlebte. Der Rest des Ordens floh nach Aragón, und nahm dort den Namen Orden von Trufac an. König Alfons II. beauftragte den Orden mit der Verteidigung des Südens von Aragón. Da es dem Orden jedoch nicht gelang, neue Ordensritter zu gewinnen, ging er 1196 zum größten Teil im Templerorden auf, die Reste des Ordens von Montjoie wurden 1221 mit dem Orden von Calatrava vereinigt.

Schwertbrüderorden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Schwertbrüderorden (lateinisch Fratres militiae Christi de Livonia, zu deutsch Brüder der Ritterschaft Christi von Livland) war ein geistlicher Ritterorden. Er wurde

1202 durch Theoderich von Treiden auf Initiative des Bischofs Albert I. von Riga zur Missionierung von Livland (lettisch: Vidzeme) gegründet. Nach anfänglichen Erfolgen in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wurde der Orden im Jahre 1237 nach der schweren Niederlage bei Schaulen gegen die Litauer mitsamt seinen verbliebenen Mitgliedern in den Deutschen Orden eingegliedert.



1. Teutonic knight (1230-83)
2. Hochmeister, Teutonic Order (1210)
3. Schwertbrüder (1276)

Geschichte

Papst Innozenz III. bestätigte 1204 den Schwertbrüderorden und verpflichtete dessen Meister zum Gehorsam gegen den Bischof von Riga (später Erzbischof). 1215 nahmen die Schwertbrüder Dorpat ein, 1227 folgte die estnische Insel Ösel. Der Orden war der jüngeren Templerregel verpflichtet; seine Mitglieder lebten also nach den Evangelischen Räten, d.h. sie mussten unter spartanischen Bedingungen leben, sich in Keuschheit üben, und waren zum Gehorsam gegenüber dem Ordensmeister verpflichtet. Der Orden unterschied seine Mitglieder in drei Klassen, nämlich Ritter, Priester und dienende Brüder. Die Ritter trugen einen weißen Mantel über weißem Waffenrock mit dem Zeichen des Ordens, einem roten Schwertkreuz, woraus sich auch die Bezeichnung „Schwertbrüder“ ergibt. Priesterbrüder trugen eine weiße Kutte, dienende Brüder schwarze oder braune Kleidung jeweils ebenfalls mit dem Zeichen des Ordens.

Der erste Herrenmeister des Schwertordens war Vinno von Rohrbach 1202-1209, ansässig in der Ordensburg von Wenden zu Livland. Sein Nachfolger wurde Volquin Schenk von Winterstedt, er starb am 21. September 1236. Schnell eroberte der Schwertbrüderorden ganz Livland und Estland. Entgegen der päpstlichen Auflage machte sich der Orden jedoch bald vom Bischof unabhängig. 1207 ließen sich die Schwertbrüder vertraglich ein Drittel des eroberten Landes abtreten. Die andauernde Rivalität zwischen Bischof Albert und dem Orden mündete 1210 in einen Schiedsspruch des Papstes, der dem Orden allerdings noch weiter gehende Rechte zugestand.



Ein gegen den Bischof geschlossenes Bündnis mit König Waldemar II. von Dänemark verkehrte sich im Konflikt um Reval, das heutige Tallinn, zum Nachteil des Ordens. Die Anerkennung der dänischen Ansprüche durch Gregor IX. im Jahr 1236 beschleunigte den schleichenden Niedergang des Ordens. Den Endpunkt setzte eine vernichtende Niederlage in der Schlacht von Schaulen 1236, die entweder im heute litauischen Šiauliai (deutsch Schaulen, lett. Saule) oder im lettischen Vecsaule stattfand. Sowohl Herrenmeister als auch die „Gebietiger“ sowie ein Großteil kampffähiger Ritter und Gefolgsleute waren gefallen. Die Litauer stießen indes weiter vor und bedrohten Riga. Angesichts der unmittelbaren „heidnischen“ Bedrohung durch die Litauer blieb nur noch ein Ausweg: Die verbliebenen Schwertbrüder wurden 1237 laut päpstlichem Schiedsspruch in der Viterber Union mit dem Deutschen Orden vereinigt. Ihr Besitz wurde auf den Deutschen Orden bei Wahrung eigener livländischer Verwaltung übertragen.

Literatur

Vgl. Friedrich Wilhelm Bautz: ALBERT von Buxhövdén. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 1 (1990), , Sp. 81.

↑ Ernst Friedrich Mooyer: Verzeichnisse der deutschen Bischöfe seit dem Jahr 800 nach Chr. Geb., Minden 1854, S. 148

Friedrich Benninghoven: Der Orden der Schwertbrüder: Fratres milicie Christi de Livonia; Böhlau, Köln [u.a.], 1965

Alain Demurger: Die Ritter des Herrn. Geschichte der geistlichen Ritterorden; Beck, München 2003, ISBN 3-406-50282-2

Wolfgang Sonthofen: Der Deutsche Orden; Weltbild, Augsburg 1995, ISBN 3-89350-713-2

Dieter Zimmerling: Der Deutsche Ritterorden; Econ, München 1998, ISBN 3-430-19959-X

Templerorden

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Templerorden (auch die Templer, Tempelritter oder Tempelherren genannt) war ein geistlicher Ritterorden, der von 1118 bis 1312 bestand.

Der Ritterorden wurde 1118 in Folge des Ersten Kreuzzugs gegründet. Sein voller Name lautete Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem (Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosalemitanis). Er war der erste Orden, der die Ideale des adligen Rittertums mit denen der Mönche vereinte, zweier Stände, die bis dahin streng getrennt waren. In diesem Sinne war er der erste Ritterorden und während der Kreuzzüge eine militärische Eliteeinheit. Er unterstand direkt dem Papst und wurde nach einem großen Aufsehen erregenden Prozess 1312 auf Druck des französischen Königs Philipp IV. von Papst Clemens V. am 22. März 1312 auf dem Konzil von Vienne aufgelöst.

Name

Der Name „Arme Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels“ rührt von dem Umstand her, dass König Balduin dem Orden einen Flügel seines Palastes, der heutigen Al-Aqsa-Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem, wo bis zur Zerstörung durch den persischen Sassanidenherrscher Chosrau II. im Jahre 614 eine Basilika St. Maria gestanden hatte, als Quartier angeboten hatte, welcher auf den Grundmauern des salomonischen Tempels gebaut worden war.

Geschichte

Die Ereignisse der frühen Jahre des Templerordens sind historisch nicht endgültig festzustellen. Die wichtigste diesbezügliche Quelle stellt der Bericht des Erzbischofs Wilhelm von Tyrus dar. Wilhelm war allerdings um 1130 geboren worden und war somit kein Augenzeuge oder Zeitgenosse. Weitere Schilderungen stammen von Jakob von Vitry, der im frühen 13. Jahrhundert Bischof von Akkon war.

Gründung



Das genaue Gründungsdatum des Ordens ist nicht bekannt. Es dürfte aber zwischen 1118 und 1121 liegen. Schwierigkeiten der Datierung beruhen auf dem zeitgenössischen Stil der Urkunden. Das Konzil von Troyes, in dessen Rahmen die erste urkundliche Erwähnung fällt, ist zeitgenössisch für den Januar 1128 verbrieft. Allerdings wurden damals in Südfrankreich die Urkunden im sogenannten Stil Mariä Verkündigung datiert, in dem der Jahresbeginn am 25. März begangen wird, so dass der urkundliche 13. Januar 1128 wahrscheinlich der 13. Januar 1129 nach heutiger Zeitrechnung war. Diese Deutung ist, wie fast alles in der frühen Ordensgeschichte, nicht unumstritten. In der betreffenden Urkunde wird vom neunten Gründungsjahr gesprochen, was mit der oben genannten Einschränkung auf eine Gründung im Jahre 1119 oder 1120 schließen lässt.

Zu dieser Zeit war Jerusalem ein Anziehungspunkt für viele Pilger und Abenteurer aus Europa. Kurz nach dem ersten Kreuzzug stand der Seeweg offen. Die Straßen von der Küste ins Landesinnere waren jedoch sehr unsicher. Die zahlreichen Pilger in den bergigen Regionen der Strecke von Jaffa über Ramla nach Jerusalem zogen Räuber an. Der Großteil des Kreuzritterheeres war nach Europa zurückgekehrt, weshalb kaum Schutz vor Überfällen bestand. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es Hugo von Payns, Gottfried von Saint-Omer und sieben weitere französische Ritter, die daher einen Orden gründeten, dessen Aufgabe es sein sollte, die Straßen des heiligen Landes für die christlichen Reisenden zu sichern. Die Ritter legten vor dem Patriarchen von Jerusalem ein Ordensgelübde ab. Neben den „klassischen“ Gelübden, die sich auf Armut, Keuschheit und Gehorsam bezogen, verpflichteten sich die Ordensbrüder jedoch zudem, den Schutz der Pilger sicherzustellen.

Als weitere Gründungsmitglieder gelten neben Hugo von Payens und Gottfried von Saint-Omer auch Andreas von Montbard (ein Onkel Bernhards von Clairvaux), Gundomar, Gudfried, Roland, Payen von Montdidier, Gottfried Bisol und Archibald von Saint-Amand. Die frühe Ordensbezeichnung lautete Paupere Militie Christi (Arme Ritter Christi). Der neue König von Jerusalem, Balduin II., überließ den Templern im Jahre 1119 die Gebäude seines ehemaligen Palastes, die auf dem Gelände des alten Tempels Salomons erbaut gewesen sein sollen. Er selbst bezog einen neugebauten Palast beim Davidsturm. Der Orden nannte sich daraufhin Pauperes commilitones Christi templique Salomonici Hierosolemitanis (Arme Ritter Christi und des Tempels von Salomon zu Jerusalem), woraus sich dann die heute üblichen Namensgebungen Templer, Tempelritter, Tempelherren bzw. Templerorden ableiten.

Ordensregeln

Die Statuten des Ordens basieren auf der Regel des Benedikt von Nursia aus dem 6. Jahrhundert. Die erste Version wurde in lateinischer Sprache 1129 auf der Synode von Troyes verfasst. Bis 1260 wurden die ursprünglich 72 Artikel auf 686 erweitert. Die Regel wurde schon früh ins Französische übersetzt, da die wenigsten Templer des Lateinischen mächtig waren. Die Ergänzungen betreffen vor allem den militärischen Bereich, aber auch die Strafen für Vergehen gegen die Ordensregeln. Das von Bernhard von Clairvaux 1139 verfasste Lob der neuen Ritterschaft, eine Rechtfertigungsschrift für die neue Lebensform der Mönchsritter, wurde ebenfalls in den Regeltext integriert.

Frühe Jahre

Im Jahre 1125 erlebte der Orden den ersten Aufschwung durch den Beitritt des Grafen Hugo I. von Champagne, der ein Freund des Abtes Bernhard von Clairvaux gewesen war. Bernhard war einer der wichtigsten Kleriker seiner Zeit. Nach anfänglicher Skepsis setzte er sich ab 1129 wortgewaltig für die Unterstützung des Templerordens und des zweiten Kreuzzuges ein.

1127 reiste Hugo von Payens in Begleitung von fünf anderen Gründungsmitgliedern nach Europa zurück, um für den Orden neue Mitglieder zu werben. Außerdem hatte die Idee der Vereinigung von Kriegerern und Mönchen Streitfragen aufgeworfen, die die Templer den geistlichen Größen der Christenheit vorlegen wollten. In Jerusalem dürfte es zu dieser Zeit bereits eine ganze Reihe von Ordensmitgliedern gegeben haben, denn nach zehn Jahren war 1129 der Ausbau der Al-Aqsa-Moschee zur Festung und zum Sitz der Templer abgeschlossen. Dies hätte von den vier in Jerusalem zurückgebliebenen Mitgliedern schwerlich allein durchgesetzt und bewältigt werden können.

Ab 1127 sind zunehmend Schenkungen von Landbesitz an den Orden zu verzeichnen, insbesondere in Frankreich, doch auch in England, Spanien, Portugal und Italien. Ein nicht geringer Teil der Schenkungen wird auf den Einfluss von Bernhard von Clairvaux zurückgeführt, der Abt des Zisterzienserklosters von Clairvaux war.

Am 13. Januar 1129 fand das Konzil von Troyes statt. Anwesend waren laut der Präambel zur Ordensregel Kardinal Matthias von Albano, einige Bischöfe, die Äbte Hugo von Mâcon, von Pontigny, Bernhard von Clairvaux, Stephan Harding von Cîteaux sowie weitere Kleriker und Laien; von den Templern wohnten Hugo von Payens, Andreas von Montbard und möglicherweise weitere Ordensmitglieder der Zusammenkunft bei. Die Ordensregeln wurden schriftlich festgelegt. Sie waren augustinish geprägt, doch sind auch zisterziensische Einflüsse erkennbar, was für manche darauf hindeutet, dass Bernhard bei der Festlegung der Regeln beteiligt war. Mit zahlreichen weiteren Beitritten ging auch ein Wachstum der Spendeneinkünfte einher. Im Heiligen Land gehörten die Burgen Baghras (ab 1134 oder 1137), Roche Roussel und Darbsak zu den frühesten Besitzungen der Templer.

Am 29. März 1139 wurde die Organisation der Templer von Papst Innozenz II. durch die Bulle „Omne datum optimum“ erneut bestätigt und der Orden direkt dem Papst unterstellt. Dadurch bildete der Orden faktisch einen Staat im Staat und war für weltliche Herrscher nahezu unantastbar. So war er nicht nur von der Steuer befreit, sondern durfte selbst Steuern erheben. Außerdem verlieh er Geld gegen Zinsen, was zwar eigentlich verboten war, aber stillschweigend hingenommen wurde. Die Templer begannen sich langsam immer mehr auf dieses Geschäft zu konzentrieren.

Die Templer waren der erste Orden, der die Ideale des adligen Rittertums mit denen der Möncheverband. Nach dem Vorbild der Templer formten sich in der Folgezeit weitere Ordensbruderschaften zu geistlichen Ritterorden um. Der bedeutendste von ihnen war der Johanniter- oder Hospitaliterorden, der bereits vor 1099 als reine Hospitalsbruderschaft bestand und bis Mitte des 12. Jahrhunderts sein Tätigkeitsfeld von der Beherbergung und Pflege von Pilgern, Kranken und Armen auch auf deren militärischen Schutz durch Ordensritter ausweitete. Auch der 1189 als Hospitalsbruderschaft gegründete Deutsche Orden wurde 1198 nach dem

Vorbild der Templer zu einem geistlichen Ritterorden erweitert. Insbesondere zwischen den Johannitern und Templern entwickelte sich in der Folgezeit eine rege Konkurrenz um Macht und Einfluss im Heiligen Land, die teils gar in blutigen Gefechten ausartete und die Kreuzfahrerstaaten insgesamt schwächte.



Handlungsfelder

Schutz der Pilger

Die zahlreichen Pilger in den bergigen Regionen der Strecke von Jaffa über Ramla nach Jerusalem zogen Räuber an. Da die Straßen von der Küste ins Landesinnere sehr unsicher waren und der Großteil des Kreuzritterheeres nach Europa zurückgekehrt war, weshalb kaum Schutz vor Überfällen bestand, war es bei der Gründung des Ordens um 1118 seine erste und ursprüngliche Aufgabe, die Straßen des heiligen Landes für die christlichen Reisenden zu sichern.

Militärische Aktivitäten

Der erste Kriegseinsatz des Ordens anlässlich der Belagerung von Damaskus im Jahre 1148 endete in einem Fiasko. Zahlreiche – wenn nicht sogar die meisten – Templer fielen im Kampf. Die Reihen wurden jedoch wieder aufgefüllt, und die Templer nahmen an allen größeren militärischen Aktionen im Heiligen Land teil. Wie die anderen Orden blieben die Templer vom Königreich Jerusalem unabhängig und wurden zu einer eigenständigen politischen Kraft. Nach dem Fall der Stadt Akkon, der letzten Hauptstadt des christlichen Outremer, am 18. Mai 1291, hielt die dortige Templer-Zitadelle noch weitere zehn Tage stand und brach dann, von den Truppen des Mameluken-Sultans unterminiert und einem Sturmangriff ausgesetzt, über den Verteidigern zusammen. Die zwei letzten Burgen auf dem Festland, die Festungen Tortosa und Athlit, wurden im August kampfflos geräumt. Der Orden zog sich nach Zypern zurück. Eine (heutzutage wasserlose) Insel vor Tortosa, Ruad, blieb bis zum 28. September 1302 im Templerbesitz.

Der Orden beteiligte sich auch aktiv an der Vertreibung der Mauren (Reconquista) aus der Iberischen Halbinsel.

Wirtschaftliche Aktivitäten

Die Templer beschäftigten sich aber nicht nur mit dem Kriegshandwerk: Die Einkünfte der europäischen Komtureien mussten nach Outremer, den lateinischen Staaten im Heiligen Land, transportiert werden. Diese Transporte begründeten die Finanzaktivitäten des Tempels. Zunächst dienten die Tempelhäuser im Osten nur als Tresore und Schatzkammern des Landes, aber schon für das Jahr 1135 sind erste Verleihgeschäfte verbürgt. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts machten die Templer Geldanleihen zu einer regulären geschäftlichen Betätigung. Ihr finanzieller Ruf war dabei so gut, dass auch Muslime ihre Dienste in Anspruch nahmen. Die Templer erfanden eine eigene Art der Kreditbriefe (Vorläufer der heutigen Reiseschecks) sowie fortschrittliche Techniken der Buchführung.

Etwa 15.000 Ordensmitglieder verwalteten um die 9.000 über ganz Europa verstreute Besitzungen (von denen aber nur ein geringer Teil eigenständige Komtureien waren). Ihre Aufgabe war es, Gewinne zur Finanzierung des Kampfes in Palästina zu erwirtschaften und Männer anzuwerben. Zu den bekanntesten zählen die beiden „Hauptquartiere“, der Temple in Paris und die Temple Church in London, sowie die Siedlung Tempelhoeve. Heute gibt es noch eine Burg des alten Templerordens in Europa (Burg von Ponferrada in Spanien), alle anderen wurden zwischenzeitlich zerstört. Die Siedlung Tempelhoeve ist heute bekannt als Berlin-Tempelhof. Das letzte Überbleibsel dieser alten Templer-Komturei ist die Dorfkirche Tempelhof im Alten Park, die durch ihre burgartig erhöhte und ummauerte Lage zwischen Seen als Kirche des Komturhofs dessen ursprünglich wehrhafte Funktion verrät. Aber auch Tempelhof war mehr Landgut als Burgfeste: „Wir müssen auf das Klischee verzichten, das die Templer (oder die Johanniter) als allzeit kampfbereite Ritter darstellt, die von ihren [mitteleuropäischen] Klosterfesten aus der Christenheit durchstreiften.“

Die Auflösung

Gründe

Ebenso wie die Gründung des Ordens vollzog sich auch sein Ende in mehreren Schritten. Die Gründe waren vielfältig. Zum einen verfestigten sich zwischen 1100 und 1300 zunehmend die Strukturen der Königreiche. Wo man zuvor erst Christ und dann beispielsweise Untertan des französischen Königs war, kehrte sich dieses Verhältnis allmählich um. Die Könige betrachteten die supranational organisierten päpstlichen Orden zunehmend mit Misstrauen, besonders da die Mönchsritterorden das größte stehende und auch im Kampf erfahrenste Heer bildeten. Anders als die Templer verstanden es die beiden anderen großen Orden, sich eigene territoriale Herrschaftsbereiche zu sichern: die Johanniter auf Rhodos und die Deutschordensritter in Preußen. Hinzu kommt wohl auch, dass die Templer den Antrag auf Mitgliedschaft König Philipps IV. (Philipp der Schöne) ablehnten. Außerdem empfahlen nach dem Fall Outremer mehrere Gelehrte dem französischen König in vertraulichen Berichten einen neuen Kreuzzug. Einen Teil des Geldes sollte sich der König besorgen, indem er die Templer vernichtete und ihre Güter beschlagnahmte. Da Philipp IV. hoch verschuldet war, unter anderem auch bei den Templern, beherzigte er diesen Rat, ohne jedoch an einen Kreuzzug zu denken. Allerdings war ein derart offensichtliches Vorgehen auch dem König unmöglich: Die Rechtsgelehrten betonten ausdrücklich, die eingezogenen Güter müssten der christlichen Sache im Heiligen Land zugutekommen.

Anklagepunkte

1307 wurden die Mitglieder des Ordens schließlich der Ketzerei und der Sodomie (im Sinne homosexueller Handlungen) angeklagt. Der Papst war zu dieser Zeit vom französischen König abhängig, daher standen die Chancen des Ordens schlecht. Philipp IV. machte die Sache zur Staatsaffäre. Geschickt setzte er den aus Frankreich stammenden Papst Clemens V., der seinen Amtssitz auch nach Avignon verlegt hatte, unter Druck, und drohte unter dem Vorwand angeblich vorhandener Kinder des Papstes mit einem Ketzerprozess gegen dessen Vorgänger und Mentor Bonifatius VIII., der bis zu seinem Tod in Folge des von Philipp IV. initiierten Attentats von Anagni 1303 Papst gewesen war. Auch drohte der König die Kirche Frankreichs abzuspalten, falls der Papst seine Unterstützung der Templer nicht einstellte (stellte er sich vor die ketzerischen Templer – wäre er selber ein Ketzer).

Haftbefehl Philipps IV. und Gefangennahmen

Am 14. September 1307 (dem wichtigen Fest „Kreuzerhöhung“ und damit gewiss ein wohlüberlegtes Datum) wurde der Haftbefehl Philipps IV. ausgefertigt, und zwar für alle Templer ohne Ausnahme. Sie seien zu verhaften, gefangen zu halten und dem Urteil der Kirche zuzuführen (*capti tenantur et ecclesiae iudicio preserventur*), ihre Besitztümer und bewegliche Habe sei zu beschlagnahmen und zu treuen Händen aufzubewahren (*omnia bona sua mobilia et immobilia saisiantur et ad manum nostram saisita fideliter conserventur*). Von der königlichen Kanzlei ergingen an alle „Dienststellen“ in Frankreich versiegelte Briefe mit der Auflage, sie am Freitag, den 13. Oktober 1307, zu öffnen und dann strikt dem Inhalt gemäß zu verfahren. Die Briefe enthielten die Haftbefehle. Mit dieser landesweit konzertierten Aktion konnte erfolgreich verhindert werden, dass die Brüder sich untereinander warnen konnten. Durch zahlreiche und fast gleichzeitige Verhaftungen wurden sämtliche Templer in Philipps gesamtem Machtbereich überrascht. Die königliche Seite brüstete sich damit, dass nur zwölf Ritter entkommen seien, darunter nur ein einziger Würdenträger. Die Verhaftungswelle war ein gut durchorganisiertes, polizeiliches Kommandounternehmen – das erste bekannte seiner Art in der Geschichte.

In Paris wurden 138 Personen festgenommen. Eine päpstliche Kommission zählte 1309 noch 546 Inhaftierte in Paris, wohin die Festgenommenen gebracht worden waren. Die Untersuchung der Inquisition zog sich über Jahre hin. Die Vorwürfe waren bei allen Brüdern gleich: in erster Linie Häresie, Sodomie (im Sinne von Homosexualität) und Götzendienst. Eine reale Grundlage für den Templerprozess war aus heutiger Sicht nicht gegeben. Es gab jedoch aus damaliger Sicht durchaus Anhaltspunkte, und zwar in den *consuetudines*, also den näheren Ausführungsbestimmungen der Regel, die man dafür nutzen konnte. Die recht ausführlichen *consuetudines* waren normalerweise strikt vertraulich. (Es ist ein Brief eines Tempplers aus Südfrankreich an den Großmeister bekannt, in dem er nahezu verzweifelt berichtet, dass den Leuten des Königs die *consuetudines* in die Hände gefallen seien.) In diesen wird nämlich auch zu Missständen Stellung genommen, wie sie vereinzelt wohl in allen Klöstern vorgekommen sind; so zum Beispiel in dem Absatz Nr. 573, in dem über drei der Sodomie überführte Brüder berichtet wird, und welche Strafen sie trafen. Unter Folter gestand der Großmeister Jacques de Molay zunächst, widerrief dann aber kurz darauf. Es folgte ein sehr langes Ermittlungsverfahren, gegen den Willen des französischen Königs, der einen kurzen

Prozess wollte. Wäre es ihm gelungen zu beweisen, dass der Orden insgesamt den Pfad seiner Regel verlassen hatte, ohne dass dies vom Papst moniert wurde (der ja den Orden approbiert hatte und die Aufsichtspflicht hatte), wäre der Papst selbst in Bedrängnis gekommen. Der Papst verhinderte dies. Ein Kräftemessen zwischen Papst und König endete schließlich mit einem Kompromiss zu Lasten der Templer: Der Papst verzichtete darauf, dem König den Prozess zu machen wegen des Attentats von Anagni, bestätigte in einer Bulle *rex glorie virtutum* vom 27. April 1311 die Gottunmittelbarkeit des Königtums (*electum a domino*) und verfügte die physische Entfernung/Vernichtung der Bulle *unam sanctam* aus den Unterlagen des Vatikans (was auch geschah), in der der Primat des Papstes über das Königtum ausdrücklich bekräftigt war; der König verzichtet auf einen „Coelestin V.“-Prozess. Das Opfer wurde der Templerorden, dessen Besitz jedoch bei der Kirche verblieb, bzw. bei den Johannitern und neugegründeten Orden in Spanien und Portugal (*ad subsidium terram sanctam*).

Auflösung des Ordens unter Papst Clemens V.

Am 22. März 1312 löste Papst Clemens V. auf dem Konzil von Vienne (Frankreich) den Orden auf. Nachdem es keinen Orden mehr gab, war auch kein Prozess mehr möglich; es blieb bei dem Ermittlungsverfahren. In seiner Gesamtheit wurde der Orden nicht verurteilt, es erfolgten aber Verurteilungen einzelner Templer. Am 18. März 1314 wurde der letzte Großmeister des Templerordens, Jacques de Molay, zusammen mit Geoffroy de Charnay in Paris auf dem Scheiterhaufen verbrannt, nachdem man ihn zunächst zu lebenslanger Kerkerhaft verurteilt hatte. Da er aber nochmals widerrief und damit erneut alle Beschuldigungen gegen den Orden zurückwies, wurde er als „relapsus“ (rückfälliger Ketzer) nach damals geltendem Recht verbrannt. Die Güter des aufgelösten Ordens gingen auf die Johanniter über.

Zeitleiste des Verfahrens

- 14. September 1307: Geheimer Befehl Philipps IV. zur Verhaftung der Templer am 13. Oktober 1307
- 13. Oktober 1307: ('schwarzer Freitag') Gefangennahme aller Templer in Frankreich
- 24./25. Oktober 1307: Geständnis von Jacques de Molay
- 22. November 1307: Clemens V. zieht das Verfahren an sich
- 24. Dezember 1307: Jacques de Molay widerruft sein Geständnis
- 8. August 1309: Die päpstliche Untersuchung beginnt. Sie sollte bis zum 5. Juni 1311 andauern.
- 12. Mai 1310: Verbrennung von 54 Templern bei Paris
- 16. Oktober 1311: Eröffnung des Konzils von Vienne
- 22. März/3. April 1312: Aufhebung des Templerordens durch Clemens V. (Bulle *Vox in excelso*)
- 2. Mai 1312: Übertragung der Templergüter an die Johanniter (Bulle *Ad providam*)
- 18. März 1314: Jacques de Molay wird zusammen mit Geoffroy de Charnay auf dem Scheiterhaufen in Paris verbrannt
- 25. Oktober 2007: Freigabe der im 17. Jahrhundert verlorengegangenen Templerakte durch den Vatikan für die Öffentlichkeit. (Seit 2001 Auswertung durch Historiker, wonach die Vorwürfe unberechtigt waren.)

Die Zeit danach

Obwohl nach offiziellen Quellen nahezu alle Templer in Frankreich verhaftet worden waren, wurden tatsächlich nur wenige Todesurteile vollstreckt und dies auch nur in Frankreich. So wurde zum Beispiel in Avignon, dem damaligen Papstsitz, kein einziges Todesurteil vollstreckt. Außerhalb des unmittelbaren Machtbereiches von König Philipp IV. wurden die Templer nur zum Teil verfolgt, teilweise sogar gänzlich in Ruhe gelassen. Nach der Überlieferung sollen die letzten Tempelritter im Rheinland auf Burg Lahneck in einem heldenhaften Kampf gefallen sein. Allerdings war durch den Wegfall der geistigen und wirtschaftlichen Führungselite und der Ordenszentrale in Paris die Macht der Templer gebrochen. Ihre Aktivitäten waren nur mehr lokaler oder regionaler Natur. In Zypern und anderswo blieben die Würdenträger bis zum Tode in Haft, aber in Spanien wurden zahlreiche Templer freigesprochen. Es ist heute anerkannt, so auch vom Papst, dass die Anklage gegen die Templer als Ganzes jeder Grundlage entbehrte. Verfehlungen habe es nur von Einzelnen gegeben.

1319 gründete König Dionysius in Portugal den Orden der Ritterschaft Jesu Christi (Christusorden). Die Güter des Templerordens in Portugal wurden auf den neugestifteten Orden der „Ritter Christi“ übertragen. Weiterhin wurde bestimmt, dass die Ritter des Ordens der Ritterschaft Jesu Christi nach der Regel des Ritterordens von Calatrava zu leben hätten. Da die Gründung über mehrere Jahre vorbereitet worden war, erhielt der neue Orden auch die päpstliche Bestätigung. Viele der vor Philipp IV. geflohenen Templer fanden darin Aufnahme. Portugal hatte sich nicht an der Verfolgung des Templerordens beteiligt, weil dies eigenen Interessen zuwiderlief.

Motto, Siegel und Wappen

Das Motto lautete:

„Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam!“

„Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“ – Psalm 115,1

Das Siegel trug die Inschrift:

„SIGILLUM MILITUM CHRISTI“ - „Siegel der Soldaten Christi“

Das bekannteste Siegel ist das Rücksiegel der Meistersbulle, das später für die Besucher des Ordens in Europa verwendet wurde, und zeigt zwei gerüstete Ritter auf einem Pferd. Seine Deutung ist strittig. Es könnte auf das Armutsgelübde bei Eintritt in den Orden hinweisen, andere vermuten darin ein Symbol für den Grundgedanken der Brüderlichkeit, eine dritte Theorie besagt, dass die zwei Reiter eine Person seien, einmal als Krieger und einmal als Mönch. Während der Verhaftungswelle unter Philipp dem Schönen wurde es bei der Anklage als Beweis für homosexuelle Praktiken des Ordens bewertet.

Erkennungszeichen der Ritter des Ordens war in der Gründungsphase zunächst nur ein weißer Mantel über dem braunen oder schwarzen Habit (beides zusammen hieß Clamys). Später (anlässlich des Zweiten Kreuzzugs am 27. April 1147 durch Papst Eugen III. verliehen) wurde dieser Mantel mit einem roten Kreuz über der linken Schulter versehen. Dies war zu Beginn ein gleichschenkliges, das später zu einem Tatenkreuz weiterentwickelt wurde. Gelegentlich wurden in der Geschichte des Ordens auch Krückenkreuze verwendet.

Das Banner des Ordens („Beaucéant“) ist zweigeteilt in eine schwarze und eine weiße Seite (oben und unten – steht für Frieden und Krieg), später sah sie aus wie ein Schachbrett, und noch später wurde das Templerkreuz eingefügt.

Organisation

Hierarchie

Die interne Ordensorganisation orientierte sich an der Ständeordnung des Mittelalters. Obwohl ursprünglich jeder freie Mann Mitglied werden konnte, bildete sich bald eine klare Hierarchie heraus:

Die Kaplane waren die Ordensgeistlichen, die über den Tag verteilt die fünf für alle Ordensangehörigen obligatorischen Gottesdienste versahen und die Beichte abnahmen. Diese zahlenmäßig sehr kleine Gruppe nahm unterhalb der Würden- und Aufgabenträger des Ordens (z.B. den Gebiets- und Hauskomturen) die höchsten Positionen in der Hierarchie des Ordens ein und hatten gewisse Privilegien. Ein Kaplan trug ab dem Range eines Bischofs einen weißen Mantel, Kaplane unterhalb dieses Ranges trugen schwarze oder braune Mäntel.

Ritterbrüder entstammten immer dem Adel und mussten den Ritterschlag bereits vor dem Eintritt in den Orden erhalten haben. Ihnen stand (neben den Kaplänen im Range eines Bischofs oder höher) als einzigen der weiße Mantel über dem schwarzen oder braunen Habit zu, außerdem verfügten sie über drei Pferde (ein Streitross, ein Reitpferd und ein Packpferd). Den Würden- und Amtsträgern standen aber vier Pferde ausgewählter Rasse zur Verfügung. Die Ritterbrüder mussten ihre vollständige und sehr teure Ausrüstung (vor allem das Kettenzeug und die Pferde) mit in den Orden einbringen. Sie verpflichteten sich auf Lebenszeit und legten nach einer Probezeit die Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams, des Verzichtes auf persönlichen Besitz und des Schutzes der Pilger auf ihren Wegen ab.

Sergeanten (sarjanz de mestier / servienten) oder dienende Brüder unterteilten sich in gewappnete Brüder, die als leichte Kavallerie kämpften, und Arbeitsbrüder, die die anfallenden Arbeiten (Schmiede, Sattler, Landwirtschaft) versahen. Sie trugen einen dunklen Mantel (schwarz, wenn regional verfügbar, ansonsten dunkelbraun) und verfügten über ein Pferd.

Knappen unterstützten die Ritterbrüder im Kampf. Sie trugen einen dunklen Mantel (schwarz, wenn regional verfügbar, ansonsten dunkelbraun)

In den Besitzungen des Morgenlandes und Spaniens waren Kaplane und kämpfende Brüder zahlreich, in den Komtureien des Abendlandes eher selten.

Zusätzlich konnte man dem Orden in anderen Formen an- oder zugehören: milites ad terminum waren dem Orden als kämpfende Brüder auf Zeit beigeordnete Ritter.

Turkopolen dienten den Templern als Söldner. Es handelte sich dabei um Christen aus dem Heiligen Land, die nach Art der Sarazenen kämpften (d.h. als leichte Kavallerie mit Pfeil und Bogen oder als Infanterie).

fratres ad succurrendum waren Laien, die dem Orden erst auf dem Sterbebett beitraten, ihres Seelenheils wegen.

Donates verschenkten sich selbst (und einen Teil ihres Besitzes) an den Orden. Die Schenkung trat meist erst im Alter in Kraft, sodass sie als eine Art Vorsorge, auch für das Seelenheil, zu sehen ist.

Confratres waren materielle Förderer des Ordens, die vor allem vom Ansehen des Ordens profitierten. Dies konnten auch Frauen sein.

Führung

An der Spitze der Macht standen die von den Brüdern gewählten Großmeister. In der Rangordnung folgten:

der Großkomtur, der die Aufsicht über den Ordensschatz, die Aufsicht über die Verteidigung und über die Großmeister hatte.

der Großmarschall, der die Aufsicht über die Waffen und das Kriegswesen hatte.

der Großspittler, dessen Aufgabenbereich die Ordensspitäler waren.

der Firmarierarzt, der für die Krankenpflege verantwortlich zeichnete.

der Großtappir, der für die Kleider zuständig war.

der Drapier, Leiter der Verwaltung.

der Tressler für das Finanzwesen.

Templerlegenden

Im Zusammenhang mit den Templern entstanden auch zahlreiche Legenden und Verschwörungstheorien um das Wirken, die Geheimnisse und die Schätze des Ordens. Tatsächlich gibt es keine Belege für diese Behauptungen, die strenger wissenschaftlicher Prüfung standhalten würden. So wird den Templern unter anderem Folgendes zugeschrieben: die Einführung der Gotik in die europäische Architektur und der Bau der gotischen Kathedralen, die Abspaltung von der Prieuré de Sion, die oft zitiert, aber eindeutig widerlegt ist, die Entdeckung Nordamerikas, siehe auch Oak Island.

Angeblich verließ die Templerflotte unter Henry Sinclair und dem venezianischen Seefahrer Antonio Zeno mit dem weithin sichtbaren Tatzenkreuz auf den weißen Segeln ca. 90 Jahre nach dem Ende des Ordens ihren Heimathafen La Rochelle am Atlantik Richtung Amerika. Nicolo Zeno, ein Nachfahre von Antonio Zeno, veröffentlichte 1558 ein Manuskript und eine Landkarte dieser Reise. Vermutlich handelte es sich aber nicht um das Tatzenkreuz des Templerordens, sondern um das ähnliche Tatzenkreuz des Christusordens, unter dem auch die Schiffe des Christoph Kolumbus segelten.

der Unterhalt von Kolonien in Südamerika (inkl. Silberförderung)

die Bewahrung des heiligen Grals

das Auffinden der Bundeslade

die Meisterung der Alchemie durch den heiligen Gral, dadurch die Umwandlung des in Südamerika gewonnenen Silbers in Gold

das Anzetteln der französischen Revolution – in diesem Zusammenhang wird oft kolportiert, unmittelbar nach der Hinrichtung Ludwig XVI. sei ein Unbekannter aufs Schafott gesprungen und habe gerufen: „Jacques de Molay, endlich bist du gerächt!“

das Weiterbestehen in Schottland (da er dort offiziell nie aufgelöst wurde bzw. die päpstliche Bulle nie vorgelesen wurde), was zur Entstehung der Freimaurerei geführt haben soll

Außerdem soll der Begriff „Freitag der 13.“ auf die Templer zurückgehen. Einer Theorie zufolge unterlagen sie überraschenderweise den Truppen Saladins an einem solchen Tag, nach einer anderen Theorie ist das Datum der Festnahmen in Frankreich 1307 das namensgebende Ereignis.

Literatur

Wissenschaftliche Literatur

Malcolm Barber: Die Templer. Geschichte und Mythos. Albatros, Düsseldorf 2010, ISBN 978-3-491-96276-7.

Marie-Luise Bulst-Thiele: *Sacrae domus militiae Templi Hierosolymitani magistri*. Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1974, ISBN 3-525-82353-3.

Karl Borchard: The Templars in Central Europe. In: *The Crusades and the Military Orders – Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity* (Zsolt Hunyadi and József Laszlovszky, eds.). Budapest 2001, ISBN 963-9241-42-3, S. 233-244 (eingeschränkte Vorschau).

Alain Demurger: Die Templer. Aufstieg und Untergang 1120–1314. 50.–55. Tausend. C. H. Beck, München 2007, ISBN 978-3-406-52367-0 (Originaltitel: *Vie et mort de L'ordre du Temple*, übersetzt von Wolfgang Kaiser).

Alain Demurger: Die Ritter des Herrn. Geschichte der geistlichen Ritterorden. C. H. Beck, München 2003, ISBN 3-406-50282-2 (Originaltitel: *Chevaliers du Christ*, übersetzt von Wolfgang Kaiser).

Alain Demurger: Der letzte Templer. Leben und Sterben des Großmeisters Jacques de Molay. C. H. Beck, München 2004, ISBN 3-406-52202-5 (Originaltitel: *Le crépuscule des templiers*, übersetzt von Holger Fock und Sabine Müller).

Kaspar Elm: Der Templerprozeß (1307–1312). In: Alexander Demandt (Hrsg.): *Macht und Recht. Große Prozesse in der Geschichte*. C. H. Beck, München 1996, ISBN 3-406-39282-2 (Beck'sche Reihe, Bd. 1182).

Barbara Frale: The Chinon Chart. Papal absolution to the last Templar, Master Jacques de Molay. In: *Journal of Medieval History*. Bd. 30, 2004, S. 109–134, ISSN 0304-4181.

Barbara Frale: *The Templars. The secret history revealed*. Maverick House Publishers, Dunboyne 2009, ISBN 1-905379-60-9.

Joe Labonde: Die Templer in Deutschland. Eine Untersuchung zum historisch überkommenen Erbe des Templerordens in Deutschland. Bernardus-Verlag, Aachen 2010, ISBN 978-3-8107-0088-9.

Slawomir Majoch (Hrsg.): *Templariusze. Historia i mit*. Katalog wystawy („Die Templer. Geschichte und Mythos“). Ausstellungskatalog. Muzeum Okręgowe, Toruń 2004, ISBN 83-87083-72-0.

Anke Napp: *Templermythen - Und was dahintersteckt*, München 2010, ISBN 978-3936457506.

Jürgen Sarnowsky: *Die Templer*. C. H. Beck, München 2009, ISBN 978-3-406-56272-3 (C. H. Beck Wissen).

Dieter H. Wolf (Hrsg.): *Internationales Templerlexikon*



Orden des Heiligen Jakobus von Altopascio (~1070) aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie Der **Orden des Heiligen Jakobus von Altopascio** (italienisch: Ordine di San Giacomo d'Altopascio oder Ordine dei Frati Ospitalieri di San Jacopo), auch genannt die Ritter des Tau (Cavalieri del Tau) oder Johanniter von St. James, war ein militärischer Orden, vielleicht die früheste christliche Institution, die den Schutz und die Hilfe von Pilgern, die Besetzung von Krankenhäusern und einen militärischen Flügel kombinierte. Laut dem amerikanischen Historiker Ephraim Emerton, der die erste systematische Studie über den Orden anfertigte, zog "der Ruhm des Hauses die Besucher, sowohl gesund als auch krank, einschließlich Frauen bei der Geburt und Säuglinge" aus ganz Italien an.

Gründung: Der Orden wurde von Matilda de Canossa zwischen 1070 und 1080 in Altopascio gegründet, einer Stadt an der Via Francigena in der heutigen Toskana. Der früheste datierbare Hinweis auf ein Krankenhaus ist von 1084. Der Name Altopascio scheint germanischen Ursprungs zu sein. Nach der Überlieferung des Ordens wurde er zwischen dem Palude di Fucecchio, dem Lago di Sesto und dem Wald von Cerbaie um 1050 von zwölf Bürgern der nahe gelegenen Stadt Lucca gegründet, eine Überlieferung, die in einigen Gedichtzeilen des Italienischen erhalten ist. Vermutlich bezieht sich der „Zwölferchor“, der dort erwähnt ist, auf die ersten zwölf Brüder (Fratres). In seiner *Memorie di Pescia* schrieb Francesco Galeotti, dass der Orden von einem reichen und frommen Personaggio (Individuum) gegründet wurde. Der Orden war dem Hl. Jakobus d. Ä. und dem hl. Egidius gewidmet. Sein Oberhaupt war zunächst Rektor, später Großmeister (magister generalis), Kustos (Kustos), Aufseher und trug schließlich sogar den Titel Signore d'Altopascio (Herr von Altopascio). Ursprünglich bestand der Orden aus einigen wenigen Kanonikern, die auf dem Weg nach Rom oder dem Heiligen Land über Italien für die Pilger sorgten. Später dehnte er seine Sorge auf den Jakobsweg aus. Ihr Hauptquartier befand sich in der gleichnamigen Kirche San Giacomo dell 'Alto Passo. Ihr großes Krankenhaus, das dem Heiligen Jakobus in Altopascio (Domus Hospitalis Sancti Iacobi de Altopassu) gewidmet ist, wird zum ersten Mal in einer Bulle von Innozenz

III.von 1198 erwähnt, dabei bezieht er sich auf frühere Zuwendungen des Hospizes durch die Bischöfe von Lucca, da es schon im dritten Viertel des Jahrhunderts existierte. Im Jahr 1244 erhielt das Hospiz von Altopassus von Kaiser Friedrich II. eine Bestätigung seiner Besitztümer in Italien, im Rahmen eines Hilfsprogramms für Institutionen, die sich um die Unglücklichen kümmerten. Der Kaiser verbot die Erhebung von Steuern auf den Orden oder irgendwelche Eingriffe, die mit seinem Eigentum verbunden oder kirchlicher Art seien. Die Warenbewegung als Teil des regulären Geschäfts des Ordens sollte ungehindert möglich sein.

Erweiterung:Mit der Zeit wurde der Orden beauftragt, Straßen und Brücken vor Räubern zu schützen. Der Orden hatte auch eine Glocke mit dem Namen "La Smarrita", die jede Nacht von einer halben Stunde vor Sonnenuntergang bis zu einer halben Stunde geläutet wurde, um allen Pilgern zu helfen, die in den Wäldern wandern. Dieser Brauch wurde noch in der Zeit von Lami berichtet. Die Brüder unterhielten auch einen Fährdienst am Arno im Gebiet von Florenz und auf der Straße nach Rom, wo früher ein hoher Tribut erhoben wurde. Diese Straße wurde jetzt von Mitgliedern des oben genannten Großen Krankenhauses und von anderen damit verbundenen Krankenhäusern bewacht. So dass alle Pilger und andere dort sicher und ohne Bezahlung gehen konnten. Die Ländereien, von denen der Orden seine Einkünfte bezog, waren in der ganzen Toskana verstreut: im Valdarno (Bulle von Anastasios IV. von 1154), Valdinievole (Bulle von Alexander III.von 1169) und Pistoia und Prato (Bulle von Innozenz III. von 1198). Schließlich verbreitete sich der Orden in der Toskana und Italien und erreichte zunächst Neapel, Sardinien und Sizilien. Der Orden wurde schließlich internationalisiert und erreichte bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts die Rhône in der Provence. Er erhielt Stiftungen in Bayern, Burgund, der Dauphiné, England, Flandern, Frankreich, Deutschland, Lothringen, Navarra, Portugal und Savoyen. Die Niederlassungen wurden Mansio (Plural manases) in Analogie zu den römischen Relaisstationen genannt. Finanzielle Zuschüsse und Landkäufe der Niederlassungen sowie die Abgabe des Zehnten wurde vom Großmeister überwacht. Das Herz des Ordens war jedoch immer in der Toskana, wie seine enge Beziehung zu den großen Familien der Republik Florenz zeigt. Es gibt Hinweise darauf, dass der Orden im 16. Jahrhundert Ländereien austauschte, um ein dichtes Gebiet von Niederlassungen in der Nähe von Altopascio aufzubauen. Die Kirche und das Krankenhaus von Saint-Jacques-du-Hault-Pas in Paris, wurde von Philipp IV. von Frankreich gegründet.

Auflösung:

Der Orden wurde durch die Bulle Execrabilis von Pius II. am 18. Januar 1459 zusammen mit anderen fünf religiösen Orden aufgelöst. Das Ordenseigentum wurde dem jungen Orden der Muttergottes von Bethlehem übertragen, der mit derselben Bullen gegründet wurde.Die Auflösung wurde jedoch unvollständig ausgeführt oder wurde vielleicht gar nicht durchgeführt. Der Orden bewahrte sicher etwas italienisches Eigentum, bis Sixtus V. am 14. März 1587 auf Wunsch des Großherzogs der Toskana den Orden von Altopascio mit dem Orden des Heiligen Stephan zusammenschloss. In Frankreich wurde er schließlich 1672 in den Orden des Heiligen Lazarus aufgenommen.

Ordensregel:

Die Regel des Ordens, die Regola dei Frati von San Jacopo d'Altobascio, wurde im Jahr 1239 von Gregor IX. in sechsundneunzig Kapiteln verkündet und beruhte auf der Regel der Johanniter und ganz allgemein auf der Regel des Heiligen Augustinus. Durch einen Vergleich mit der Johanniterregel wird deutlich, dass die ersten 25 Kapitel der Altobascischen Regel den ersten neunzehn Kapiteln aus der Johanniterregel von Raymond du Puy (von 1125-53) entsprechen. Die Kapitel 30-37, die sich mit der ordnungsgemäßen Beerdigung verstorbener Brüder befassen, stammen wahrscheinlich aus den von Jobert von Syrien an die Johanniterregel zwischen 1177 und 1181 vorgenommenen Ergänzungen. Die Kapitel 39-45 beschäftigen sich mit der Krankenpflege und wurden 1181 oder 1182 von Roger de Moulins zur Hospitaliter-Regel hinzugefügt. Die Kapitel 47-52 und 76 sind von den späteren Usancen (Bräuchen) des Johannesevangeliums abgeleitet, wobei die Kapitel 49-52 die Zeremonien für die Einweihung der Brüder und Freunde (verbundene Personen). Die Kapitel 53-75 sind eine Auswahl späterer Hospitaler Esards (Urteile), die wahrscheinlich aufgrund ihrer Relevanz für die Altobascische Situation ausgewählt wurden. Die Kapitel 26-29, 38, 46 und 77-96 basieren nicht auf der Hospitaliter-Regel.

Ordensmitglieder:

Die Mitglieder des Ordens scheinen hauptsächlich Laien gewesen zu sein. Hinweise in der Regel des Ordens auf Gebühren, die an Priester für ihre Dienste gezahlt werden, implizieren, dass diese Priester keine Mitglieder waren, da die Ordnung des Ordens andernorts Privateigentum verbietet. 1324 kritisierte Marsilius von Padua in seinem Defensor pacis das Papsttum, weil es versuchte, so viele Personen wie möglich als Kleriker einzustufen, und es scheint so, dass der Altobascio-Orden Laien waren, die der Papst aber als Kleriker der Kirche unterstellen wollte. Kapitel 64 der Regel des Ordens bezieht sich jedoch auf Brüder, die "Priester oder Diakon oder einer anderen klerikalen Ordnung" sind. Wenn die von Marsiglio berichtete Tendenz stimmt, könnte das Verhältnis von Klerikern zu Laienbrüdern im späten Mittelalter zugenommen haben. Pierre Hélyot, der bestimmte Grabfiguren von einigen Brüdern mit dem Abzeichen der Ordination gesehen hat, nennt den Orden die Chanoines Hospitaliers de S. Jacques du Haut-Pas ou de Lucques (Kanonikerkrankenhäuser des Heiligen Jakobus von Altobascio oder von Lucca).

Die Ritter (Cavalieri) des Ordens wurden durch Kapitel 93 ihrer Regel gegründet, die eine fast wörtliche Kopie eines Abschnitts einer Reihe von Regeln des Hospitals ist, die bei Margat 1204-06 erstellt wurden. Die Ritter werden nur einmal in der Regel erwähnt, in Kapitel 78, wo der Prozess der Wahl eines Großmeisters beschrieben wird. Dem Prior des Ordens ist es, aus den Brüdern einen Priester (fate preite), einen Ritter und einen Servitor (auch sergent, servent) auszuwählen, der die Wählerschaft bildet und einen Meister wählt. Emerton hat Zweifel an der militärischen Natur dieser Ritter und schlägt stattdessen vor, dass sie Laien-Adlige seien. Er weist darauf hin, dass die Regel alle Hinweise der Johanniter auf Pferde, Waffen und Rüstungen auslasse.

Neben dem Priester und dem Ritter gibt es eine weitere Sonderstellung im Orden, die für die Beteiligung an der Wahl des Meisters ausgewählt wurde: der Diener, der dem regulären Bruder unterstellt war. Die Diener durften nicht untereinander streiten, die Arbeit verweigern oder ohne Genehmigung in der Stadt übernachten. Strenge

Strafen wurden vorgeschrieben, aber ihre Bezahlung wurde nie zurückgehalten, und sie scheinen Angestellte gewesen zu sein. Sie standen unter der Leitung der Brüder, erfüllten aber die Mehrheit der niederen Aufgaben.



Ordenszeichen: Das Symbol der Gemeinschaft war der Buchstabe „Tau“, gewöhnlich weiß auf einem schwarzen Feld, wobei der vertikale Arm des Taus immer unten und die Querstange entweder an den Enden quadratisch oder konkav oder gekerbt wie ein maltesisches Kreuz war. Links und rechts zwei Jakobsmuscheln. Ein ähnliches tauähnliches Symbol oder Kreuz wurde zur gleichen Zeit von den Franziskanern verehrt. Es könnte die Vollkommenheit symbolisiert haben, da tau der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets war.

Aktivitäten:

Die Sorge für die Kranken war die Hauptaufgabe des Ordens. Die Regel forderte vier Ärzte und zwei Chirurgen, die im Krankenhaus tätig sein müssen. Die Regel zeigt "eine aufgeklärte Vorstellung von den Bedürfnissen der Kranken, die jeder modernen Institution Ehre machen würden". Sie legte das Prinzip des *primum non nocere* fest und riet sogar zu einer "herzlichen Diät" während der Fastenzeit für die Kranken. Für "unsere Herren (domini, signori) Kranken", wie die Patienten des Ordens in der Regel genannt werden, müssen die Betten groß sein mit separaten Laken und Bettdecken, jeder Patient sollte einen Pelzumhang und eine Wollmütze für den Gebrauch im Haus haben. Gemeindeland (*pro andare ad luogo commune*), Krippen und Wiegen sollten für Neugeborene zur Verfügung gestellt werden, auch waren sie vermutlich öfters am Bau von Brücken im Rhonetal beteiligt. Neben der Brücke von Fucechio, die aus dem kaiserlichen Edikt von 1244 bekannt ist und der Obhut des Ordens anvertraut worden war, konnten in Italien weitere Brücken unterhalten werden, wo die Via Francigena die Arda, die Elsa, den Taro und die Usciana.



Orden des Heiligen Stephanus (1561)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Der Orden des heiligen Stephanus (Offiziell: Sacro Militare Ordine di Santo Stefano Papa e Martire) ist ein römisch-katholischer toskanischer dynastischer Militärorden, der 1561 gegründet wurde. Der Orden wurde vom ersten Großherzog der Toskana, Cosimo I. de Medici, gegründet. Das letzte Mitglied der Medici-Dynastie als Ordensmeister war 1737 Gian Gastone de Medici. Der Orden wurde 1859 durch die Annexion der Toskana an das Königreich Sardinien endgültig abgeschafft. Auch das ehemalige Königreich Italien und die derzeitige Italienische Republik haben den Auftrag nicht als juristische Person anerkannt, sondern tolerieren ihn als private Einrichtung.

Geschichte:



Der Orden wurde von Cosimo I. de Medici, Großherzog der Toskana, mit der Billigung von Papst Pius IV. am 1. Oktober 1561 gegründet. Die gewählte Ordensregel war die des Benediktinerordens. Der erste Großmeister war Cosimo selbst in dieser Rolle folgten ihm seinen Nachfolgern als Großherzöge. Die Widmung an den Märtyrer Papst Stephan I., dessen Festtag am 2. August begangen wird, geht auf Cosimos Siege in der Schlacht von Montemurlo am 1. August 1537 und die Schlacht von Marciano (Scannagallo) am 2. August 1554 zurück.

Das Ziel des Ordens war der Kampf gegen die osmanischen Türken und die Piraten, die das Mittelmeer im 16. Jahrhundert unsicher machten. Die Türken und die Piraten

machten gefährliche Angriffe auf die Küste des Tyrrhenischen Meeres, wo Cosimo kürzlich den neuen Hafen von Livorno eingeweiht hatte. Cosimo brauchte auch einen symbolhaften Kriegsgrund, um den Adel der verschiedenen Städte, die sich zu seinem neuen Großherzogtum (einschließlich Florenz und Siena) zusammengeschlossen hatten, zu vereinen und seine Unterstützung durch die römisch-katholische Kirche zu demonstrieren. Schließlich würde die Schaffung eines toskanischen Militärordens auch das internationale Prestige des neuen Cosimo-Staates stärken.



In seinen frühen Jahren nahm der Orden erfolgreich an den spanischen Kriegen gegen die Osmanen teil, bei der Belagerung von Malta (1565), der Schlacht von Lepanto (1571) und der Einnahme von Annaba in Algerien im Jahre 1607 durch den damaligen Admiral Jacopo Inghirami. Sie verbrannten die Stadt, töteten 470 Menschen und nahmen 1.500 Gefangene. Nachdem die aggressiven Fähigkeiten des Militärordens erkannt worden waren, konzentrierte sich der Orden auf die Verteidigung der Mittelmeerküste gegen türkische und afrikanische Piraten. Insbesondere machten die Ritter einige Überfälle auf die von den Türken kontrollierten Ägäischen Inseln und nahmen an den Feldzügen in Dalmatien, Negroponte und Korfu teil.

Nach 1640 wurde die militärische Beteiligung an Kriegseinsätzen reduziert. Der Orden konzentrierte sich auf die Küstenverteidigung und auf Kampfmittelabgaben, vermied jedoch nicht die Möglichkeit, der Republik Venedig Hilfe zu schicken, und führte dann einen verzweifelten Krieg gegen das Osmanische Reich. Die letzte Militäraktion des Ordens stammt aus dem Jahr 1719. Großherzog Peter Leopold von der Toskana förderte eine Neuordnung des Ordens und machte sie zu einem Institut für die Erziehung des toskanischen Adels.

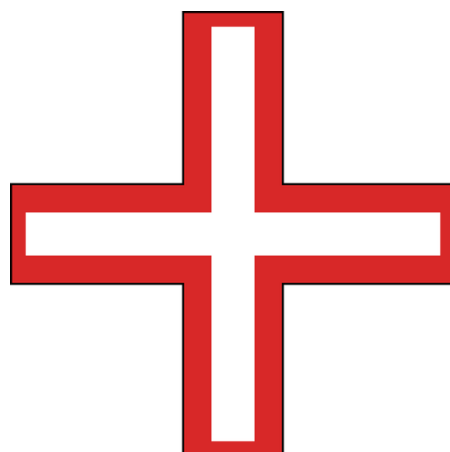
Nach dem Aussterben der Familie Medici 1738 wurde die Toskana eine Sekundogenitur des Hauses Habsburg-Lothringen. Während seiner Herrschaft baute Pietro Leopoldo (der spätere Kaiser Leopold II.) das Großherzogtum zu einem Musterstaat im Sinne der Aufklärung aus. Mit Unterbrechungen während der napoleonischen Ära blieb die Toskana bis zum Aufgehen im Königreich Italien im Jahr 1861 habsburgisch. Der Orden wurde 1859 aufgelöst, als die Toskana vom Königreich Sardinien annektiert wurde.

Derzeit:

Die Nachkommen der ehemaligen toskanischen Herrscherfamilie behaupten, dass der Orden des heiligen Stephanus eine religiöse und dynastische Institution sei, die nicht von den italienischen Behörden aufgelöst werden könne. Erzherzog Sigismund, Großherzog der Toskana, verleiht heute einen Orden des Heiligen Stephanus, den er für eine Fortsetzung des von Großherzog Cosimo I. begründeten Ordens hält. Gegenwärtig sind mit diesem Orden etwa 80 Personen verbunden. Alle Mitglieder müssen römisch-katholisch sein, obwohl Ausnahmen für Staatsoberhäupter und Mitglieder von königlichen Familien, die Mitglieder der anderen christlichen Konfessionen sind, gemacht werden.

Aufnahmebedingungen:

Um dem Orden beizutreten, musste ein Postulant mindestens achtzehn Jahre alt sein, fähig, die finanziellen Verpflichtungen der Mitgliedschaft zu erfüllen, die notwendigen edlen Beweise zu machen und nicht von Häretikern abzustammen. Der ursprüngliche Sitz des Ordens war auf Elba, bevor er nach Pisa zog. Der Platz der Ritter in Pisa, auf dem der Palast steht, ist nach dem Orden benannt. Das Wappen enthält ein rotes Kreuz mit acht Punkten, flankiert von goldenen Lilien.



St.-Thomas-Ritter (1191) aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Die **Johanniter von St. Thomas von Canterbury in Akkon**, in der Regel die Ritter von St. Thomas genannt, war ein christlicher Militärorden der katholischen Kirche. Die Mitgliedschaft war auf Engländer beschränkt. Das Ordenswappen war ein rotes Kreuz mit einer weißen Jakobsmuschel in der Mitte und die Ritter trugen weiße Kleidung.

Gründung:



Der Orden wurde 1191 in Akkon nach der Einnahme dieser Stadt von Richard I. von England (Richard Löwenherz) und Philip II. von Frankreich gegründet. Nach der Eroberung der Stadt bildete William, Kaplan des Dekans der St. Pauls Cathedral in London, einen kleinen Orden, dessen Mitglieder Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ablegten. Der Zweck des Ordens bestand darin, Kranke und Verwundete zu versorgen und die christlichen Ritter zu begraben, die im Heiligen Land in die Schlacht gefallen waren. Zu diesem Zweck fügte William als Prior des Ordens den Zweck hinzu, Spenden zu sammeln, um Gefangene aus den muslimischen Armeen von Saladin auszulösen. Der Erfolg des Ordens ermöglichte die Gründung einer Kirche und eines Krankenhauses, das dem Erzbischof von Canterbury, Thomas Becket, gewidmet war. Becket wurde 1170 gemartert und 1173 heiliggesprochen.

Militarisierung: Der Orden wurde von Peter von Roche, dem Bischof von Winchester, während des Fünften Kreuzzugs 1217-1221 militarisiert. Laut Papst Gregor IX. geschah dies dank der Nachgiebigkeit der Kanoniker des St. Thomas-Krankenhauses in Akkon. Peter von Roche war der Kreuzfahrer-Bischof von Winchester, der zur Verteidigung von Jaffa und Sidon beitrug. 1236 gewährte Papst Gregor IX. dem Orden eine päpstliche Bestätigung, und der Orden wurde bekannt als der Ritter von St. Thomas in Akkon (Acre). Der Orden übernahm die Regel des Deutschen Ordens.



In den nächsten 100 Jahren hielten und verteidigten die Kreuzfahrer die Stadt Akkon. Während dieser Zeit, etwa im Jahr 1279, als sich der Zweck des Ordens vom religiösen Krankenpflagedienst zu einem mehr militärischen Zweck verlagerte, verlor der Prior, der religiöse Leiter des Ordens, seine herausragende Stellung. Danach wurde dem Ordensmeister die herausragende Stellung zugesprochen. Der Orden erwarb Eigentum und Privilegien und gründete auf den Britischen Inseln ein Provinzialat mit Sitz in Cheapside London und eine untergeordnete Filiale in Kilkenny. 1257 stellte Papst Alexander IV. fest, dass die Stiftung keine ausreichenden Ressourcen hatte. Um 1279 appellierte er an Edward I. um Geld, und der Vorschlag, den Orden mit den Tempelrittern zu verschmelzen, scheint aus den finanziellen Problemen entstanden zu sein. Jedoch gab es Widerstand von den Rittern zu diesem Vorhaben sowohl in der Levante als auch in England. Im Jahre 1316 appellierten Mitglieder erfolgreich an Edward I. gegen eine Templer-Übernahme und widersetzten sich auch einer versuchten Übernahme durch das Kloster von Bonhommes in Ashridge. Nach dem Fall von Akkon am 12. Mai 1291 wurden der Meister und neun Ritter des Ordens getötet. Im Anschluss an die Schlacht war das Heilige Land an die Sarazenen verloren, der Orden des heiligen Thomas, zusammen mit dem Orden der Tempelritter, zogen in ihre Priorei auf die Insel Zypern, wo sie die schöne St. Nikolaus-Kirche in Nikosia errichteten. (Die Ruinen der Kirche stehen noch und wurden vor kurzem restauriert.) Es kam jedoch zu Spaltungen zwischen dem Meister in Zypern und dem Meister des Londoner Hauptquartiers. Um 1320, mit einer sich verschlechternden Situation in der Levante, kam Henry von Bedford, der Meister in Zypern, nach London und verdrängte den Amtsinhaber dort. Als er dann einen Abgeordneten für die Situation in Zypern ernannte, widersetzten sich die dortigen Brüder diesem Schritt. Obwohl dieser Widerstand überwunden wurde, kehrte die Kontrolle der Organisation innerhalb weniger Jahre wieder nach Nikosia zurück. Die finanzielle Situation verschlechterte sich jedoch weiter, da Berichten zufolge bis 1330 berichtet wurde, dass die Londoner Räumlichkeiten Ruinen seien, und der Orden aufhörte, eine lebensfähige

militärische Organisation zu sein, von der nach 1360 nichts mehr über den Meister in Nikosia gehört wurde. **Auflösung:** Nachdem sie die militärische Rolle aufgegeben hatten, gaben sie auch die Regel des Deutschen Ordens auf und nahmen die Augustinerregel an. Sie führten Wohltätigkeitsarbeit durch und leiteten ein Gymnasium. Zu dieser Zeit entwickelten sich auch Verbindungen mit der Worshipful Compagny of Mercers (gegründet 1394). Thomas Becket's Vater, Gilbert, war ein Mercer gewesen. Die Mercers Compagny wurde zu ihren Gönnern, hielten Versammlungen ab und nutzten die Kapelle zum Gebet. Der Orden wurde 1538 zusammen mit anderen Mönchsorden in England von Heinrich VIII. aufgelöst. **Die Worshipful Mercers Company von London:** nach der Auflösung des Ordens bot der König das Krankenhaus und die Kapelle zum Verkauf an. Es wurde von den Mercers gekauft. Die Mercers Company ist die erste Livery-Companie von London, die in der Rangfolge der "Great Twelve City Livery Companies" an erster Stelle steht. Der Zweck bestand ursprünglich darin, als Gilde die Interessen der Kaufleute, insbesondere die der Stoffhändler, Exporteure von Schafswolle und der Importeure von Samt, Seide und andere hochwertige Textilgüter, zu schützen und zu vertreten. Heute ist die Mercers' Company eine wohltätige Institution, die verschiedene Projekte im Bildungssektor unterstützt. Die Gebäude wurden 1666 im Großen Brand von London zerstört. Die zweite Halle, 1676 eröffnet, wurde 1941 während durch Blitzschlag zerstört. Heute stehen auf dem ehemaligen Klostergelände die Mercer's Hall und Chapel die 1958 eröffnet wurden. Die Kapelle enthält einige der Armaturen, Holzarbeiten aus dem 17. Jahrhundert und viktorianisches Buntglas aus der zweiten Halle. Von der ursprünglichen Kapelle ist nur noch die liegende Christusstatue erhalten, die am Eingang der Mercer-Kapelle liegt. Die Worshipful Company of Mercers ist eine der wenigen Londoner Livery Companies mit einer eigenen Kapelle.